

Stephanie Schill

**Hautnah – Liebe und Lust bei Menschen mit Behinderung.
Möglichkeiten und Grenzen der Sexualassistenz
in Deutschland – eine Fallanalyse**

<http://opus.bsz-bw.de/hsrt/>

© Stephanie Schill 2014

**ERSTE STAATSPRÜFUNG
FÜR DAS LEHRAMT AN SONDERSCHULEN**

01.08.2014

**AN DER
FAKULTÄT FÜR SONDERPÄDAGOGIK
DER PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULE LUDWIGSBURG
IN VERBINDUNG MIT DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN
MIT SITZ IN REUTLINGEN**

WISSENSCHAFTLICHE HAUSARBEIT

THEMA:

Hautnah – Liebe und Lust bei Menschen mit Behinderung. Möglichkeiten und Grenzen der Sexualassistenz in Deutschland – eine Fallanalyse

1. Prüfer:	Prof. Dr. Jörg Michael Kastl
2. Prüferin:	Prof'in Dr. Marion Wieczorek

Name: Schill, Stephanie

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Die Fallzusammenfassung	5
3. Theoretische Hintergründe	7
3.1 Sexualassistentz – Was ist das?	7
3.1.1 Passive Sexualassistentz	7
3.1.2 Aktive Sexualassistentz	7
3.1.3 Sexualbegleitung	8
3.2 Rechtliche Grundlage	8
3.2.1 Das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung	9
3.2.2 Die rechtliche Grundlage der Sexualassistentz	10
4. Methodisches Vorgehen	12
4.1 Die Einzelfallanalyse	12
4.2 Erhebungsverfahren	13
4.2.1 Problemzentriertes Interview	13
4.2.2 Narratives Interview	14
4.3 Aufbereitungsverfahren	15
4.4 Auswertungsverfahren	16
5. Untersuchung des Einzelfalls	17
5.1 Die Ausgangssituation – Weg zur Sexualassistentz	17
5.2 Das erste Treffen	20
5.2.1 Steckbrief Lotta und Günther	20
5.2.2 Verschiedene Aspekte des ersten Treffens	21
5.3 Das erste Mal	25
5.3.1 Kathrins erstes Mal	25
5.3.2 Die Rolle der Sexualassistenten	26
5.3.3 Aufgabe der Sexualassistentz	27
6. Finanzielle Aspekte der Sexualassistentz	30
6.1 Momentane Finanzierungslage Kathrins und Tobis	30
6.2 Das Recht auf Sexualität – Gibt es Hilfen?	32
6.2.1 Darstellung der aktuellen Problematik	32
6.2.2 Finanzierung über die Sozialhilfe	34
6.2.3 Finanzierung über die Krankenkasse	38

7. Möglichkeiten und Grenzen der Sexualassistentenz	40
7.1 Intimität und die anderen	40
7.1.1 Persönliche Assistenten	41
7.1.2 Die Sexualassistenten	49
7.2 Häufigkeit der Inanspruchnahme der Sexualassistentenz – Gibt es Alternativen?54	
7.3 ‚Organisierte Sexualität‘	57
7.4 Sexualität ohne Partner	60
7.4.1 ‚Was ist Sexualität?‘ – Definitionsversuch Kathrin.....	61
7.4.2 Kathrins Haltung zur alleinigen Inanspruchnahme	62
7.4.3 Sexualassistentenz im Spannungsfeld von Prostitution	63
7.4.4 Selbstbefriedigung	66
7.5 Verschiedene Aspekte der Sexualität und Sexualassistentenz	67
7.5.1 Gesellschaftliche Reaktionen auf die Thematik ‚Sexualität und Behinderung‘	67
7.5.2 Verhältnis der Geschlechter bei der Inanspruchnahme der Sexualassistentenz	71
7.5.3 ‚Käufliche Liebe‘ und echte Gefühle	72
8. Fazit	74
9. Literaturangaben	78
10. Internetquellen.....	81
11. Anhang	82
11.1 Anhang I – Interviewleitfaden.....	82
11.2 Anhang II – Interview mit Kathrin vom 22.05.2014	88

1. EINLEITUNG

„Weil du so bist, wie du bist, deshalb mußt [sic] du verzichten.“

(Schott 1983: 34)

Dieses Zitat von Ortrun Schott lässt aufhorchen – vor allem dann, wenn man den Themenkomplex ‚Behinderung und Sexualität‘ betrachtet.

Sexualität ist heutzutage immer und überall gegenwärtig. Es ist für unsere heutige Gesellschaft bezeichnend, dass sie Sexualität hauptsächlich mit Schönheit und Gesundheit in Verbindung bringt. Wer den gängigen Schönheits- und Gesundheitsidealen nicht entspricht, wird schnell von der Gesellschaft komisch beäugt. Auch Menschen mit Behinderung entsprechen nicht diesen vorherrschenden Idealen, was oftmals zur Folge hat, dass sie nicht als ‚Frau‘² oder ‚Mann‘ wahrgenommen werden, sondern als der oder die ‚asexuelle Behinderte‘. Obwohl Sexualität im Alltag allgegenwärtig ist, wird die Sexualität von Menschen mit Behinderung nicht wahrgenommen. Dies hat häufig zur Folge, dass Menschen mit Behinderung auf ihre Sexualität verzichten müssen bzw. diese nicht in adäquater Weise ausleben können.

Doch trotz der Ignoranz der Gesellschaft zum Thema ‚Sexualität und Behinderung‘ lässt sich nicht leugnen, dass Sexualität einen integralen Bestandteil der Natur des Menschen darstellt und jeder das Bedürfnis danach hat, seine sexuellen Wünsche auszuleben. Wohin also mit dieser Energie? Menschen ohne Behinderung haben die Möglichkeit, ihre Sexualität frei auszuleben – in einer festen Partnerschaft, bei der Selbstbefriedigung bis hin zum Besuch bei einer/einem Prostituierten. Menschen mit einer Behinderung können sich häufig nicht so einfach dieser Möglichkeiten bedienen. So sind viele Bordelle zum Beispiel nicht barrierefrei oder die Prostituierten lehnen Freier mit einer Behinderung ab. Was für Möglichkeiten bleiben ihnen dann noch?

In den letzten Jahren wurde die Thematik ‚Sexualität und Behinderung‘ immer populärer. Mit Sicherheit liegt dies auch daran, dass das Integrations- und Inklusionsbestreben vorangetrieben werden sollte. Menschen mit Behinderung wird – zumindest theoretisch – ein Recht auf Sexualität zugesprochen und es wurde nach Mitteln und Wegen gesucht, wie sie diese möglichst selbstbestimmt ausleben können. Seit einiger Zeit gibt es die Möglichkeit für Menschen mit Behinderung, Sexualassistenz bzw. Sexualbegleitung in Anspruch zu nehmen, die dazu da ist, konkrete Hilfestellungen im Bereich der Sexualität zu geben. Solche Angebote reichen von erotischen Massagen bis hin zum Geschlechtsverkehr.

Das Problem solcher Angebote ergibt sich jedoch dahingehend, dass immer noch zu wenig Menschen von diesen wissen. Selbst im Rahmen meines Studiums erfuhr ich lange Zeit nichts von der Sexualassistenz, geschweige denn, was sich hinter diesem Begriff verbirgt. Auch die meisten meiner Kommilitonen¹ kannten solche sexuelle Dienstleistungen für Menschen mit Behinderung nicht.

Auf das Thema Sexualassistenz aufmerksam geworden bin ich über eine Freundin. Diese ist 2013 nach K. gezogen und hat als persönliche Assistentin bei einer jungen Frau namens Kathrin² gearbeitet. Kathrin hat eine körperliche Behinderung und ist deshalb auf persönliche Assistenz in ihrem Alltag angewiesen.

Im Herbst 2013 hat Kathrin ihren jetzigen Freund Tobi kennengelernt und sich mit dem Thema Sexualassistenz auseinandergesetzt. Über die Erzählungen meiner Freundin entwickelte ich Interesse für dieses Thema und beschäftigte mich intensiv mit dieser Thematik. Bald stellte sich die Frage danach, ob sich Kathrin für ein Interview im Rahmen dieser Arbeit bereit erklären würde. Über den E-Mail-Kontakt, der zu Kathrin hergestellt wurde, konnte ich mit ihr darüber sprechen, welche Aspekte mich interessieren und was ich mir für diese Arbeit vorstelle. Dabei interessierte es mich vor allem, die Sichtweise einer Person, die selbst Sexualassistenz in Anspruch nimmt, kennenzulernen und die Perspektiven – in Verbindung mit theoretischen Ansätzen – nachzuvollziehen und darzulegen. Kathrin schien demgegenüber sehr offen zu sein und dazu bereit, ihre ganz persönlichen Erfahrungen und Erlebnisse mit der Sexualassistenz darzustellen³. Kathrin stimmte schließlich begeistert einer Zusammenarbeit zu. Am 22. Mai 2014 fand das Treffen und das Interview in Kathrins Wohnung in K. statt. Weitere Fragen, die bei der Ausarbeitung dieser Arbeit aufgeworfen wurden, konnten mit Kathrin per E-Mail geklärt werden.

In dieser Arbeit soll überwiegend dieser Einzelfall mit all seinen Besonderheiten dargestellt werden. Es werden Erzählungen und Sichtweisen Kathrins aufgegriffen und erörtert. Im Fokus stehen die Inanspruchnahme der Sexualassistenz und das subjektive Erleben Kathrins dabei. Zudem soll aufgezeigt werden, worin Kathrin die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen einer solchen Sexualassistenz sieht.

Das Zitat von Ortrun Schott zu Beginn dieser Arbeit soll dabei nicht vergessen werden: Inwieweit muss Kathrin auf gewisse sexuelle Aspekte verzichten oder ihre Herangehensweise modifizieren, nur weil sie so ist, wie sie ist?

Um diesen Fragen nachzugehen ist diese Arbeit folgendermaßen gegliedert:

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Verlauf dieser Arbeit die männliche Form verwendet, die selbstverständlich auch die weibliche Form mit einschließt.

² Die Personen wurden anonymisiert und erhalten in dieser Arbeit Decknamen.

³ Um die Übersichtlichkeit in dieser Arbeit zu wahren, wurden Aussagen aus dem Interview kursiv gedruckt.

In Kapitel 2 wird in einer Fallzusammenfassung die befragte Person Kathrin vorgestellt, um eine Vorstellung davon zu bekommen, was Kathrin für eine Person ist und wie sich ihr Leben derzeit gestaltet. Diese Angaben beruhen auf ihren eigenen Aussagen während des Interviews über sich selbst.

Im 3. Kapitel sind die für diese Arbeit wichtig erscheinenden theoretischen Hintergründe dargestellt. Der erste Teil dieses Kapitels befasst sich damit, was genau unter dem Begriff der Sexualassistenz zu verstehen ist. Der zweite Teil durchleuchtet die rechtliche Grundlage zum einen in Hinsicht auf das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung, zum anderen bezüglich der Frage, auf welchem rechtlichen Boden sich die Sexualassistenz momentan befindet.

Das 4. Kapitel handelt vom methodischen Vorgehen, welches dieser Arbeit zugrunde liegt. Dabei werden der Untersuchungsplan, die Erhebungs-, Aufbereitungs- und Auswertungsverfahren vorgestellt.

Das Kapitel 5 ist hauptsächlich den subjektiven Erlebnissen und Erfahrungen Kathrins, die sie mit der Sexualassistenz bisher gemacht hat, gewidmet. Dieser Teil entstammt maßgeblich der narrativen Haupterzählung Kathrins während des Interviews. Dabei wurden Aspekte wie ihre Ausgangssituation, ihr Weg zur Inanspruchnahme der Sexualassistenz, das erste Treffen und ihr erstes Mal angesprochen. Dieses Kapitel stellt vor allem Kathrins sehr persönliches Empfinden in den Vordergrund.

Im 6. Kapitel finden sich Darstellungen verschiedener finanzieller Aspekte der Sexualassistenz. Ausgehend von der momentanen Finanzierungslage Kathrins werden weitere Überlegungen angesprochen bezüglich der Frage, inwieweit die aktuelle Problematik der Finanzierbarkeit dem Recht auf Sexualität widerspricht. Aufgegriffen werden hierbei bereits diskutierte mögliche Lösungswege, wie die Kostenübernahme über die Sozialhilfe oder Krankenkasse.

Mit weiteren Grenzen und Möglichkeiten der Sexualassistenz befasst sich das Kapitel 7. Der erste Abschnitt „Intimität und die anderen“ stellt dar, wie komplex sich die Beziehungsebenen in Kathrins Leben gestalten. Zu nennen ist zunächst das Verhältnis zu ihren persönlichen Assistenten (Kapitel 7.1.1): Hier werden essentielle Aspekte angesprochen, die in diesem Verhältnis unbedingt zu beachten sind. Zentral erscheint der enorme Eingriff in die Privatsphäre Kathrins, welcher wiederum für beide Seiten – Assistenten und Kathrin – Sensibilität aber auch Offenheit mit sich bringt. Auch wird hier Kathrins Management zur Wahrung ihrer Intimsphäre angesprochen. Weiterhin wird die sehr personalisierte und intime Dienst-

leistung der Sexualassistenten näher betrachtet. Hier wird besonderes Augenmerk auf das Spannungsfeld der Fremd- und Selbstbestimmung gelegt. Im zweiten Unterkapitel steht die Häufigkeit der Inanspruchnahme der Sexualassistenten im Vordergrund. Basierend darauf werden Kathrins alternative Möglichkeiten dargestellt, wie sie ihre Sexualität anderweitig ausleben kann. Das Kapitel 7.3 beschäftigt sich damit, dass Kathrin ihre Treffen mit den Sexualassistenten organisieren und längerfristig planen muss. Im darauffolgenden Kapitel „Sexualität ohne Partner“ wird zunächst Kathrins Definition von Sexualität betrachtet. Diese spielt eine Rolle für ihre Haltung zu einer alleinigen Inanspruchnahme der Sexualassistenten. Ausgehend von ihrer Perspektive wird die Sexualassistenten im Spannungsfeld zur Prostitution betrachtet. Hier geht Kathrin auf die Aufgaben einer Sexualassistenten ein, die sich ihrer Meinung nach von denen der Prostitution unterscheiden. Ebenso wird als eine Art und Weise einer Sexualität ohne Partner die Selbstbefriedigung und Kathrins Möglichkeiten in diesem Bereich betrachtet. Im letzten Unterkapitel des Kapitels „Möglichkeiten und Grenzen der Sexualassistenten“ werden nochmals verschiedene Aspekte aufgegriffen, die während des Interviews aufkamen und als interessant erschienen. So berichtet Kathrin von gesellschaftlichen Reaktionen auf das Tabuthema ‚Behinderung und Sexualität‘, stellt Überlegungen zum Verhältnis der Geschlechter im Kundenkreis der Sexualassistenten und zur Gefahr des Sich-Verliebens an.

Im letzten Kapitel 8 wird schließlich ein Fazit hinsichtlich der Grenzen und Möglichkeiten, die die Sexualassistenten in sich birgt, gezogen.

2. DIE FALLZUSAMMENFASSUNG

Dieser Arbeit liegt ein Interview mit einer jungen Frau, hier Kathrin genannt, zugrunde. Gemeinsam mit ihrem Freund nimmt sie Sexualassistenz in Anspruch. Bei dem Gespräch konnten gezielt Fragen gestellt werden, aber auch Kathrin konnte selbst frei zu Wort kommen. Zu Beginn des Interviews stellt sie sich, geleitet durch eine Anfangsfrage, kurz vor. Im Folgenden sind diese Informationen in einem Steckbrief zusammenfassend dargestellt.

Kathrin ist eine 24-jährige Frau, die in K. wohnt. Ende 2012 ist sie von zuhause in G. gezogen; dort hat sie mit ihrer Familie gelebt und wurde auch von dieser gepflegt. Sie wohnt alleine und bezieht persönliche Assistenz. Das bedeutet, dass Kathrin aufgrund ihrer körperlichen Behinderung bei verschiedenen Aufgaben im Alltag auf Hilfestellung angewiesen ist. Kathrin erfährt beim Studium, beim Haushalt, in der Pflege und in ihrer Freizeit eine solche Unterstützung durch persönliche Assistenten.

Ihre Familienverhältnisse bezeichnet sie selbst als „*schräg und kurios*“ (S. 101, Z. 29): Sie hat russische Wurzeln, wozu sie aber keine genaueren Angaben macht und deshalb nicht klar ist, wie weit diese Ursprünge zurückliegen. Außerdem erachtet sie die Haltung ihrer Familie zu verschiedenen Themen als konservativ.

Kathrin studiert in K. ‚Soziale Arbeit‘, was ihr sehr gefällt und sehr wichtig ist.

Über eine gemeinsame Freundin hat sie ihren jetzigen Freund Tobi kennengelernt. Die beiden kennen sich bereits seit längerem. Vor sieben Monaten wurden die beiden ein Paar und führen seitdem eine Wochenendbeziehung, da Tobi im ca. 80 Kilometer entfernten B. wohnt. Tobi ist wie Kathrin Student.

In ihrer Freizeit ist sie gerne unter Leuten, trifft sich mit Freunden und zu kocht gerne. Auch hier wird sie ständig von einer ihrer persönlichen Assistenten begleitet.

Kathrin und Tobi haben beide eine Muskelerkrankung; Kathrin leidet an einer Muskelatrophie, über Tobis Muskelerkrankung konnte Kathrin keine genauen Angaben machen, da er ein kompliziertes Schädigungsbild hätte. Aufgrund ihrer Erkrankungen sind ihre Bewegungsmöglichkeiten sehr eingeschränkt: Beide sitzen in einem E-Rollstuhl und können sich kaum selbständig bewegen. Auf Nachfrage gibt Kathrin an, dass sie „*den Kopf besser unter Kontrolle*“ habe (S. 107, Z. 31). Tobi hingegen könne seine Beine besser bewegen und hätte mehr Kraft in den Händen (vgl. S. 107, Z. 27ff.). Aufgrund ihrer eingeschränkten Bewe-

gungsmöglichkeiten sind beide im Alltag auf persönliche Assistenzen angewiesen, welche sie in ihrem Alltag begleiten. Zu erwähnen ist, dass Kathrins persönliche Assistenten immer mindestens eine 24-Stunden-Schicht arbeiten. Bei Tobi variieren die Zeiten seiner Assistenten, selten arbeitet jemand 24 Stunden oder mehr. Dies erschwert manchmal ihr Wiedersehen am Wochenende.

3. THEORETISCHE HINTERGRÜNDE

Diese Arbeit handelt hauptsächlich von zwei Menschen, die Sexualassistenz in Anspruch nehmen. Zudem soll herausgefunden werden, welche Möglichkeiten, aber auch welche Grenzen sich aus einer solchen Inanspruchnahme ergeben (können).

Es wird als notwendig erachtet, zunächst theoretische Grundlagen für die weitere Arbeit zu schaffen und den Begriff der Sexualassistenz genauer zu definieren, aber auch darzulegen, auf welcher rechtlichen Grundlage sich die Sexualassistenz bewegt.

3.1 SEXUALASSISTENZ – WAS IST DAS?

Zunächst stellt sich die Frage, was unter Sexualassistenz zu verstehen ist.

Ganz allgemein definiert Specht den Begriff Sexualassistenz folgendermaßen:

„Von Sexualassistenz wird dann gesprochen, wenn Menschen für die direkte Umsetzung und Erfüllung ihrer sexuellen Bedürfnisse professionelle Unterstützung durch andere bedürfen.“
(2013: 179)

Unterschieden wird dabei zwischen der passiven und der aktiven Sexualassistenz, was in den folgenden Kapiteln erläutert werden soll.

3.1.1 *PASSIVE SEXUALASSISTENZ*

Passive Sexualassistenz bedeutet, dass „konkrete Voraussetzungen für die Verwirklichung selbstbestimmter Sexualität“ (Walter 2004a: 12) geschaffen werden. Dazu wird beispielsweise das Besorgen von Hilfsmitteln, wie Vibratoren, Kondomen, Zeitschriften und Videos, gezählt. Auch Aufklärungs- und Beratungsgespräche – hinsichtlich verschiedener Bereiche, wie Selbstbefriedigung, sexuelle Praktiken usw. – sowie die Vermittlung und Kontakterstellung zu Sexualbegleitern und/oder Prostituierten werden zur passiven Sexualassistenz gezählt (vgl. ebd.: 12; Gilbers/ Winkler 2004b: 171; Specht 2013: 179).

3.1.2 *AKTIVE SEXUALASSISTENZ*

Unter der aktiven Sexualassistenz werden solche Hilfen verstanden, bei denen eine externe Person konkret und aktiv in eine sexuelle Interaktion mit einbezogen ist. Diesem Bereich

zuzuschreiben sind z. B. erotische Massagen, Hilfestellung bei der Selbstbefriedigung, wie auch Oral- und/ oder Geschlechtsverkehr, ergo alle Formen des aktiven „Hand-Anlegens“ (vgl. Walter 2004a: 12). In der Literatur herrscht vor allem die Vorstellung vor, dass die Sexualassistentin am Kunden ‚Hand anlegt‘, z. B. den Kunden oral befriedigt. Was die Sexualassistentin anbietet, ist – je nach individuellem Ermessen der Anbieter – sehr unterschiedlich. Eine Reihe der Sexualassistenten bieten beispielsweise keinen Oral- oder Geschlechtsverkehr an (vgl. Walter 2004a: 12, Specht 2013: 179). Bei dieser Vorstellung handelt es sich um eine geschäftliche Vereinbarung bzw. Beziehung zwischen zwei Menschen: dem Kunden und der professionellen Sexualassistentin.

In dem hier dargestellten Fall jedoch geht es um ein Paar, das auf die Hilfe einer dritten Person angewiesen ist, die aktiv in das Geschehen eingebunden ist. Hierbei fungiert die Sexualassistentin als Unterstützung, um die Ideen und Wünsche zweier Kunden umzusetzen.

3.1.3 *SEXUALBEGLEITUNG*

Walter führt im Bereich der aktiven Sexualassistentin den Begriff der Sexualbegleitung ein. Dabei beruft er sich auf Sandfort, der den Begriff der Sexualbegleitung geprägt hat. Zwar fällt die Sexualbegleitung in den Bereich der aktiven Sexualassistentin, jedoch grenzt sie sich von dieser insofern ab, als die Sexualbegleiter „über pädagogische und/oder pflegerische Kompetenzen verfügen“ (Walter 2004a: 12) und eine Schulung oder Ausbildung in diesem Bereich durchlaufen haben. Walter ist auch der Meinung, dass Sexualbegleitung, im Gegensatz zur aktiven Sexualassistentin, durch den Ausbildungsaspekt von der Prostitution abgegrenzt werden kann (vgl. ebd.: 12). Eine solche Ausbildung kann z. B. beim „Institut zur Selbst-Bestimmung Behinderter“ (ISBB) in Trebel absolviert werden. Dies wird aber in dieser Arbeit vernachlässigt, da es nicht um die Ausbildung einzelner Sexualassistenten geht, sondern um die Perspektive einer jungen Frau, die auf Sexualassistentin angewiesen ist.

In dieser Arbeit wird der Begriff ‚Sexualassistent‘ verwendet, welcher aber auch die Sexualbegleitung mit einschließen soll.

3.2 RECHTLICHE GRUNDLAGE

Nachdem die Definition der Sexualassistentin dargelegt wurde, wird nun ein Blick darauf geworfen, wie die aktuelle rechtliche Grundlage in Deutschland hinsichtlich der Sexualassistentin aussieht.

3.2.1 *DAS RECHT AUF SEXUELLE SELBSTBESTIMMUNG*

Oftmals ist in der Literatur die Rede vom ‚Recht auf sexuelle Selbstbestimmung‘.

Ein ‚Recht auf sexuelle Selbstbestimmung‘ ist nicht ausdrücklich in den deutschen Gesetzen aufgeführt. Dennoch kann dieses Recht von verschiedenen Gesetzen abgeleitet werden.

Der höchste Wert unserer Gesellschaft in Deutschland wird in Artikel 1, Absatz 1 des Grundgesetzes (GG) festgehalten: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Dieser Absatz besagt, dass jede Person als solche geachtet werden soll.

Die persönlichen Freiheitsrechte jedes Menschen werden in Artikel 2 näher definiert. Dazu zählt das „Recht auf die freie Entfaltung [der] Persönlichkeit“ (GG, Art. 2, Absatz 1) und das „Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit“ (GG, Art. 2, Absatz 2). Zusätzlich wird in Absatz 2 betont, dass die Freiheit einer Person unverletzlich ist.

Von großer Bedeutung ist auch Artikel 3, vor allem Absatz 3, des Grundgesetzes, in welchem es heißt, dass niemand aufgrund seiner Behinderung benachteiligt werden darf.

Diese oben genannten Artikel umfassen das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung (vgl. Krenner 2003: 58; Kestel 2004: 202). Des Weiteren müssen verschiedene Artikel der UN-Behindertenrechtskonvention beachtet werden, die die sexuelle Selbstbestimmung umfassen und thematisieren. Dies soll aber hier nicht weiter erörtert werden.

Zusammengefasst kann Folgendes festgehalten werden: Unter sexueller Selbstbestimmung versteht man „die Freiheit [einer Person], ihre Sexualität nach eigenen Wünschen und Vorstellungen alleine oder im Einvernehmen mit SexualpartnerInnen zu gestalten und nicht sexuell ausgebeutet oder belästigt zu werden“ (Zinsmeister 2013: 48). Jeder Mensch hat das Recht „über Ort, Zeit, Form und Partner sexueller Betätigung“ frei zu entscheiden (Achilles/Frey 2004: 197).

Das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung ist demnach ein selbstverständliches Menschenrecht. Das schließt natürlich auch Menschen mit Behinderung mit ein. Dennoch wird dieses Recht von vielen Menschen ohne Behinderung nicht gesehen bzw. ignoriert, was zur Folge hat, dass Menschen mit Behinderung Hürden im Weg stehen, ihre Sexualität selbstbestimmt und frei auszuleben. Dies fängt bereits in der Haltung und im Denken vieler Menschen an, die Menschen mit Behinderung für ‚asexuelle Wesen‘ halten und ihnen Sexualität nicht zutrauen. Eine solche Haltung äußert sich in strukturellen Rahmenbedingungen. In Wohnheimen ist es für Menschen mit Behinderungen durchaus noch Alltag, dass die Bewohner in Mehrbett-Zimmern untergebracht sind, die nicht abschließbar sind und so keine Intimsphäre zulassen (vgl. Walter 2004b: 21). Hier ist jedoch allmählich ein Wandel zu verzeichnen. Nicht

barrierefreie Bordelle gehören ebenfalls zu den strukturellen Rahmenbedingungen, die das Ausleben einer selbstbestimmten Sexualität erschweren oder gar verhindern.

3.2.2 *DIE RECHTLICHE GRUNDLAGE DER SEXUALASSISTENZ*

Nun wurde das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung näher beschrieben. Bisher wurde aber noch nicht darauf eingegangen, wie es sich im deutschen Recht verhält, wenn Menschen mit Behinderung von ihrem Recht auf sexuelle Selbstbestimmung nicht selbst Gebrauch machen können und an konkrete Unterstützung gebunden sind (vgl. Kestel 2004: 200). Dies soll in diesem Kapitel erläutert werden.

Spannend ist es für diesen Fall, die rechtliche Grundlage der Sexualassistenz genauer zu untersuchen. Wie in der Einzelfalldarstellung zu erkennen ist, handelt es sich hier um ein Paar, das Sexualassistenz in Anspruch nimmt. In dieser Konstellation stellt sich meines Erachtens nach folgende Frage: Inwiefern stehen Selbstbestimmung und Fremdbestimmung in einem Spannungsverhältnis? Darunter fällt auch die Frage nach der Gefahr des sexuellen Übergriffs, was durchaus denkbar wäre aufgrund der eingeschränkten Bewegungsmöglichkeiten von Kathrin und Tobi.

Betrachtet man die rechtliche Grundlage hinsichtlich der Sexualität bzw. sexuellen Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung, erkennt man rasch, dass vor allem im Strafrecht darauf Bezug genommen wird. Der Fokus liegt in diesen Gesetzen auf dem Schutz von Menschen mit Behinderung vor sexuellen Übergriffen. Allerdings wird eines dabei außer Acht gelassen: Manche Menschen sind auf Unterstützung und Hilfestellung angewiesen, um ihre Sexualität ausleben zu können, so wie Kathrin und Tobi. Das Sexualstrafrecht „trifft aber keine Aussagen, die eindeutige Rückschlüsse auf den Bereich der sexuellen Hilfestellung bei Menschen mit einer Beeinträchtigung zulassen“ (Martin 2013: 207). Sexualassistenz befindet sich noch immer in einer Grauzone. Es ist momentan von Fall zu Fall unterschiedlich, inwieweit welche Gesetze greifen. Besonders die Einwilligungsfähigkeit des Klienten, also des Menschen mit einer Behinderung, ist dabei maßgeblich.

Jeschonnek fasst unter Berücksichtigung der UN-Behindertenrechtskonvention und des Strafgesetzbuches zusammen:

„Bei erkennbaren [...] Willensbekundungen und dem Wunsch nach sexueller Assistenz ist sexuelle Unterstützung erlaubt. Der Vorwurf des Missbrauchs entfällt, wenn der Wunsch nach Assistenz deutlich gemacht wurde und beide Akteure – Assistenz gebende und Assistenz empfangende Person – in keinem Abhängigkeitsverhältnis zueinander stehen. Aus rechtlicher Sicht ist es dann erwachsenen Menschen mit Behinderung möglich, durch externe Personen, von denen sie ‚in keiner Form betreut, beaufsichtigt, behandelt oder beraten werden‘, eine auf ge-

gegenseitigem Einvernehmen beruhende sexuelle Dienstleistung zu erhalten, bzw. es gilt dann diese Handlung als nicht strafbar.“
(2013: 229)

Werfen wir noch einmal einen Blick auf unseren Fall und legen diesem Jeschonneks zusammenfassende Begutachtung zugrunde: Kathrin und Tobi haben eine körperliche Behinderung und sind in ihren Bewegungsmöglichkeiten eingeschränkt. Sie sind also auf sexuelle Hilfestellung angewiesen und nehmen sie in Form der aktiven Sexualassistenz in Anspruch. Folglich war es der freie Wille beider, sexuelle Assistenz zu beanspruchen. Auch während dessen die Sexualassistenz bei ihnen ist, können beide klar ausdrücken, was sie sich (sexuell) wünschen, was sie möchten und was nicht (vgl. S. 90, Z. 34ff.; S. 97, Z. 97ff.). Ebenso entfällt in diesem Fall der Vorwurf des Missbrauchs: Kathrin und Tobi haben den Wunsch nach einem solchen Verhältnis geäußert und stehen in keinem Abhängigkeitsverhältnis zu den Sexualassistenten. Die sexuelle Dienstleistung, die Kathrin und Tobi beanspruchen, wird durch externe Personen geleistet. Die Sexualassistenten, hier Lotta und Günther genannt, betreuen sie nicht im alltäglichen Leben, sondern sind nur für diese sexuelle Dienstleistung zuständig, die im gegenseitigen Einvernehmen stattfindet.

Das sexuelle Dienstleistungsverhältnis von Kathrin und Tobi mit ihren Sexualassistenten Lotta und Günther kann also als nicht strafbar bezeichnet werden. Es befindet sich nicht in der rechtlichen Grauzone.

Es stellt sich aber weiterhin die Frage, inwiefern Selbstbestimmung und Fremdbestimmung aufgrund der doch nur sehr eingeschränkten Bewegungsmöglichkeiten von Kathrin und Tobi im Spannungsfeld stehen. Dies soll in Kapitel 7.1.2 aufgenommen und diskutiert werden.

4. METHODISCHES VORGEHEN

Bevor das Interview ausgewertet wird, soll in diesem Kapitel das ausgewählte methodische Vorgehen dargelegt werden.

Zur Untersuchung der Fragestellung wurde eine Einzelfallanalyse durchgeführt, die zur qualitativen Forschung zählt. Diese zeichnet sich insbesondere durch ihre Subjektbezogenheit aus. Dabei bieten sich vor allem Einzelfallstudien an, bei denen das Subjekt näher beschrieben werden kann. Die vom Subjekt dargebrachten Handlungen und Aussagen bedürfen jedoch einer anschließenden Interpretation. Ziel einer qualitativen Forschung ist zudem auch, die gewonnenen Erkenntnisse, soweit dies möglich ist, zu verallgemeinern.

Außerdem ist es förderlich, die Untersuchung der Subjekte in ihrer natürlichen, alltäglichen Umgebung stattfinden zu lassen (vgl. Mayring 2002: 19ff.).

Diese Arbeit orientiert sich an der qualitativen Sozialforschung. Ziel ist, vor allem die subjektive Perspektive einer jungen Frau darzustellen, die (aktive) Sexualassistenz in Anspruch nimmt und gleichzeitig darzulegen, welche Anforderungen eine solche Inanspruchnahme mit sich bringt und worin sie persönlich die Chancen und Grenzen dessen sieht. Ferner sollen – wenn möglich und der Fall es zulässt – ganz allgemeine Aussagen darüber gemacht werden können, welche Chancen, aber auch welche Grenzen die Sexualassistenz bietet.

4.1 DIE EINZELFALLANALYSE

Dieser Arbeit liegt ein Einzelfall zugrunde, der interpretiert werden soll. In einer Einzelfallanalyse sollen vor allem die „Komplexität des ganzen Falles, die Zusammenhänge der Funktions- und Lebensbereiche in der Ganzheit der Person und der historische, lebensgeschichtliche Hintergrund“ (Mayring 2002: 42) betont werden. Ziel ist es hierbei, „zu genaueren und tief greifenderen Ergebnissen zu gelangen“ (ebd.: 42).

Der hier untersuchte Einzelfall handelt von der oben beschriebenen jungen Frau namens Kathrin mit einer Körperbehinderung, die zur Verwirklichung ihrer sexuellen Wünsche und Bedürfnisse auf aktive Sexualassistenz angewiesen ist. Deshalb liegt der Fokus auf diesem intimen Lebensbereich und ermittelt die komplexen Zusammenhänge mit weiteren Faktoren wie der gesellschaftlichen Haltung oder der staatlichen finanziellen Unterstützung, die das Leben von Kathrin prägen und beeinflussen.

4.2 ERHEBUNGSVERFAHREN

Zu den Erhebungsverfahren ist anzumerken, dass es sich um eine Mischform handelt. Verschiedene Erhebungsverfahren wurden miteinander kombiniert, um den Einzelfall möglichst differenziert zu erfassen und anschließend darzustellen. Diese werden nun beschrieben.

4.2.1 *PROBLEMZENTRIERTES INTERVIEW*

Unter dem Begriff ‚problemzentriertes Interview‘ sind „alle Formen der offenen, halbstrukturierten Befragung“ zusammenzufassen (Mayring 2002: 67). Bei dieser Interviewform ist es dem Befragten möglich, frei zu erzählen. Das Interview hat eine bestimmte Problemstellung zum Thema, welche vom Interviewer bereits im Voraus analysiert und erarbeitet wurde. Einem solchen Interview liegt deshalb ein Leitfaden zugrunde, in welchem Fragen bzw. Problemstellungen formuliert wurden, die während des Interviews angesprochen werden. Das vorrangige Prinzip dieser Interviewform ist die Problemzentrierung. Hierbei handelt es sich um gesellschaftliche Problemstellungen, deren objektive Aspekte vor der Führung des Interviews vom Interviewer erarbeitet wurden. Die Problemstellung lautet für den hier dargestellten Fall folgendermaßen: Worin liegen die Möglichkeiten und Grenzen der (aktiven) Sexualassistenz für Menschen mit Behinderung in Deutschland? (vgl. ebd.: 68)

Ein wichtiger Faktor ist die Offenheit während des Interviews. Das bedeutet, dass die Befragten offen und subjektiv antworten können. Antworten vorzugeben soll vermieden werden.

Unverzichtbar ist aber dennoch ein Interviewleitfaden, der vor der Durchführung des Interviews entwickelt werden sollte. Dies ist deshalb sinnvoll, damit die Themenbereiche in einer geeigneten Reihenfolge stehen.

Empfohlen wird ein Probeinterview, worauf in diesem Fall verzichtet wurde, da die befragte Person Kathrin in K. wohnt. Als Ersatz wurde ihr jedoch ein grober Leitfaden zugeschickt, damit sie sich teilweise auf Fragen vorbereiten konnte, wie es von ihr – aufgrund der sehr persönlichen Problematik – gewünscht wurde (vgl. ebd.: 69).

Das problemzentrierte Interview bietet durch folgende drei Fragetypen die Aussicht, mehr zu erfahren, als im Voraus gedacht:

Durch Sondierungsfragen soll in Erfahrung gebracht werden, welche Bedeutung ein Thema für die befragte Person hat. Es handelt sich vor allem um Einstiegsfragen, die allgemein gehalten werden.

Leitfadenfragen werden im Interviewleitfaden festgehalten und damit als wesentliche Fragestellungen hinsichtlich der zu erforschenden Problematik betrachtet.

Die Ad-hoc-Fragen ergeben sich spontan aus dem Gespräch heraus oder dienen allgemein der Aufrechterhaltung des Gespräches (vgl. ebd.: 70).

4.2.2 *NARRATIVES INTERVIEW*

Im Interview, das dieser Arbeit zugrunde liegt, wurden auch Aspekte des ‚narrativen Interviews‘ bedacht. Die Grundgedanken dieser Interviewform sind, dass die befragte Person frei zu einem bestimmten Thema Geschichten aus dem eigenen Leben schildert. Zunächst wird der befragten Person eine Eingangsfrage zum Thema gestellt, die als „Erzählstimulierung“ (Mayring 2002: 74) dienen soll. Durch die Eingangsfrage (S. 82) sollte Kathrin dazu aufgefordert werden, das für sie wichtig erscheinende Schlüsselerlebnis, welches sie zu diesem Thema herangeführt hat, frei zu berichten.

Da sich der vorliegende Fall insofern auszeichnet, als es sich um ein Paar mit körperlicher Behinderung handelt, das zwei Sexualassistenten in Anspruch nehmen muss, was bisher kaum Eingang in die Literatur gefunden hat, wurde das narrative Interview als geeignet erachtet.

Essentiell bei einem narrativen Interview ist, dass zuvor eine Vertrauensbasis zwischen befragter Person und Interviewer hergestellt wurde (vgl. ebd.: 72ff.). Während des Interviews entstand eine vertrauensvolle und offene Atmosphäre, was vermutlich mitunter daran lag, dass die befragte Person und Interviewer im gleichen Alter sind und sich bereits über den Mailkontakt ausgetauscht hatten.

Im Anhang I findet sich der Leitfaden des Interviews (S. 82-87). Es wird in diesem Kapitel darauf verzichtet, jede Frage einzeln vorzustellen und die Relevanz der Fragen zu begründen. Meines Erachtens bauen die Fragen aufeinander auf und beinhalten verschiedene Aspekte: Zum einen nehmen sie Bezug auf die Vorinformationen über den Fall, zum anderen zielen sie darauf ab, die Sichtweisen Kathrins zu gewissen Diskussionspunkten zu ermitteln. Zu Beginn des Interviews wurde Kathrin dazu aufgefordert, etwas über sich zu erzählen. Dies diente zur Auflockerung der Situation und bot die Chance, etwas über ihre Person zu erfahren.

Der Leitfaden gliedert sich in vier Teile:

- I. Teil: Einleitung und Haupterzählung

In diesem Teil geht es hauptsächlich um Kathrins persönliche Erfahrungen und Erlebnisse zum Thema Sexualassistenten. Die Einstiegsfrage (auch Sondierungsfrage, S.

82) soll sie dazu auffordern, selbst zu entscheiden, womit sie in ihrer Erzählung beginnen möchte.

- II. Teil: Nachfragen

Im zweiten Teil werden Fragen formuliert, die das Erzählte sicherstellen sollen. Ferner werden Fragen formuliert, die das Erzählte eventuell vertiefen sollen. Hierbei soll es vor allem um allgemeine Aspekte der Sexualassistenz, aber auch um die persönliche Definition von Sexualität oder Einstellungen der Gesellschaft zum Themenkomplex ‚Sexualität und Behinderung‘ gehen.

- III. Teil: Bilanzierung/ Diskussion

Der dritte Teil des Interviews wurde deshalb mit der Überschrift ‚Bilanzierung/ Diskussion‘ betitelt, da hier Fragen gestellt werden, die auf zuvor erarbeiteten Diskussionspunkten aus der Literatur zu den Grenzen und Möglichkeiten der Sexualassistenz basieren. Ziel dieser Fragen ist, Kathrins Meinung zu diesen Punkten zu hören.

- Abschluss

Zum Abschluss wird offen gehalten, eventuell noch allgemeine Fragen zur Person Kathrins u.ä. zu stellen bzw. Fragen zu klären, die während des Interviews noch offen geblieben sind.

4.3 AUFBEREITUNGSVERFAHREN

Als Aufbereitungsverfahren wurde die wörtliche und kommentierte Transkription gewählt, da das Gespräch mithilfe eines Audiogerätes aufgenommen wurde. „Durch wörtliche Transkription wird [aber] eine vollständige Textfassung verbal erhobenen Materials hergestellt, was die Basis für eine ausführliche interpretative Auswertung bietet“ (Mayring 2002: 89). Es wurde versucht, möglichst exakt das gesprochene Interview zu transkribieren. Dialekt und Satzbaufehler wurden deshalb nicht bereinigt.

Durch die kommentierte Transkription werden Auffälligkeiten wie Pausen und Lachen im Protokoll mit aufgenommen (im Protokoll folgendermaßen dargestellt: <.> = Pause; <lachen>, usw.) (vgl. ebd.: 89ff.).

4.4 AUSWERTUNGSVERFAHREN

Auch bei den Auswertungsverfahren wurden mehrere Konzepte angewandt.

Da es sich bei dieser Untersuchung um einen Einzelfall handelt, bietet es sich vor allem an, den Fall phänomenologisch auszuwerten, da die Perspektive einer einzelnen Person dargelegt wird. Die Besonderheiten des Falls werden aus der Sicht der befragten Person beschrieben und es wird versucht, durch die Bildung von Bedeutungseinheiten und die Interpretation dieser den Fall auf seinen Wesenskern zu reduzieren (vgl. Mayring 2002: 107ff.).

Auch das Verfahren der objektiven Hermeneutik wurde in Ansätzen angewandt. Dieses Verfahren „will die hinter den subjektiven Bedeutungen stehenden objektiven Sinnstrukturen erschließen“ (ebd.: 124). Dabei werden mögliche Bedeutungen – unabhängig von diesem gegenständlichen Fall – entworfen und anschließend mit den tatsächlichen Bedeutungsgehalten verglichen. Dadurch soll es gelingen, objektive Strukturen anhand des Falls zu erschließen (vgl. ebd.: 121ff.).

Zudem wurde zusätzliches Material in Form von Literatur hinzugezogen, um bestimmte Textstellen weiterführend zu interpretieren und oben genannte objektive Sinnstrukturen zu erfassen.

Insgesamt wurde auf mehrere Auswertungsverfahren zurückgegriffen, da dies aufgrund des Einzelfalls und dessen Komplexität als sinnvoll erschien. Dadurch, dass dieser Arbeit lediglich ein Fall zugrunde liegt, können nicht immer generelle Aussagen über die Grenzen und Möglichkeiten der Sexualassistenz gemacht werden. Es werden verschiedene Teilaspekte aufgegriffen, die für Kathrin relevant sind, sich in einem anderen Kontext jedoch anders darstellen (können). Gleichwohl werden Aspekte dargelegt, die im Allgemeinen eine hohe Relevanz haben und diskutiert werden.

5. UNTERSUCHUNG DES EINZELFALLS

Die im Interview besprochenen Themenbereiche sind äußerst vielfältig und komplex. Da Kathrin sich mit dem Thema Sexualassistenz sehr intensiv auseinandersetzt und sich mit anderen darüber austauscht, sind auch ihre Aussagen dementsprechend facettenreich und überlegt. In diesem Kapitel wird vor allem Kathrins Haupterzählung behandelt. Hier spricht Kathrin hauptsächlich von ihrer persönlichen Ausgangslage, der Suche nach einer geeigneten Sexualassistenz, dem ersten Treffen und dem ersten Mal. Ihre Schilderungen sind sehr persönlich und werden im Folgenden dargestellt.

5.1 DIE AUSGANGSSITUATION – WEG ZUR SEXUALASSISTENZ

Die Ausgangsbedingungen und Herangehensweisen, um Sexualassistenz in Anspruch zu nehmen, unterscheiden sich enorm (vgl. Gilbers/ Winkler 2004a: 67ff.). Dabei spielen Aufklärung über die Möglichkeiten, die eigene Sexualität selbstbestimmt auszuleben, und die individuellen Gründe für die Inanspruchnahme eine Rolle. Obwohl es die Angebote der Sexualassistenz gibt, wissen immer noch nicht genügend Menschen – mit oder ohne Behinderung – darüber Bescheid. Dabei stellt sich die Frage, ob es daran liegt, dass dies noch immer ein Tabuthema in der Gesellschaft ist.

Das wird auch deutlich, wenn man Kathrins Ausgangslage betrachtet. Kathrin nennt zu Beginn des Interviews verschiedene Aspekte bzw. Ausgangsbedingungen, die dazu geführt haben, dass sie Sexualassistenz in Anspruch nimmt.

„Ähm, ich muss ehrlich sagen, dass ich ähm davor noch gar nicht wusste, dass es, ähm, also bis vor n paar Monaten, noch nich mal wusste, dass es sowas gibt.“
(S. 88, Z. 18ff.)

An dieser Aussage wird deutlich, dass Kathrin als 24-jährige junge Frau mit einer körperlichen Behinderung nicht oder nur unzureichend aufgeklärt ist, welche Möglichkeiten ihr zur Verfügung stehen, um ihre Sexualität, sei es alleine oder mit ihrem Partner, selbstbestimmt zu leben.

Doch woran liegt es, dass Kathrin von diesen Möglichkeiten noch nichts erfahren hatte? Es entsteht der Eindruck, dass sie eine unzureichende Sexualaufklärung genossen hat, sei es innerhalb der Familie oder der Schule. Dazu macht sie allerdings keine genauen Angaben,

sie schildert lediglich zu einem späteren Zeitpunkt des Interviews, wie ihre Familie mit dem Thema ‚Partnerschaft und Sexualität‘ umgegangen ist:

„So als Kind, wenn ich mal gesagt habe, ähm ich will heiraten oder keine Ahnung oder irgend Junge grade aktuell war, dann wurde das immer so n bisschen runtergeredet, [...] So 'Ach was redest du da?'“
(S. 101, Z. 9ff.)

Hiermit deutet sie an, dass sich ihre Familie nicht oder kaum mit diesem Thema auseinandergesetzt hat bzw. dies nur selten zur Sprache kam. Wurde aber der Aspekt ‚Partnerschaft‘ thematisiert, wurde wenig auf Kathrins Wünsche oder Vorstellungen eingegangen. Eher stand der pragmatische Gesichtspunkt, wie der Aufwand in der Pflege, im Vordergrund (vgl. S. 101, Z. 17ff.). Woher rührt solch eine Haltung zu diesen Themenbereichen? Müssten sich Eltern nicht zwangsläufig damit auseinandersetzen und ihre Kinder, soweit wie möglich, unterstützen?

Kathrin vermutet, dass die oben beschriebene Haltung der Ignoranz aus vielerlei Quellen gespeist sein könnte: Zum einen gibt sie an, dass ihres Erachtens in ihrer Familie ein konservatives Denken vorherrscht, welches mit den russischen Wurzeln zusammenhängt; zum anderen erzählt sie, dass ihre Mutter den Zeugen Jehovas angehört, welche eine sehr strenge Reglementierung im Bereich der Sexualität praktizieren. Kathrin äußert sich dazu folgendermaßen: *„Also meine Mum is zum Beispiel Zeugin Jehovas. Und da is Sex vor der Ehe ja eh <.> ähm total schlimm“* (S. 101, Z. 29f.). Auch die Angst der Eltern, dass ihr Kind verletzt werden könnte, kann sich – Kathrins Erachten nach – in einer Ignoranz verschiedener intimer Themen äußern (vgl. S. 101, Z. 24ff.).

Weiterhin kann danach gefragt werden, warum Informationen über Optionen und Angebote wie die Sexualassistenten oder Hilfsmittel für Menschen mit Behinderung das entsprechende Klientel nicht erreicht. Der Bereich ‚Sexualität und Partnerschaft‘ ist bei der Normalisierung⁴ mit eingeschlossen – deshalb sollte die Gesellschaft dazu aufgefordert sein, sich mehr damit zu beschäftigen und die Informationen so zu gestalten, dass sie jeden Menschen erreichen.

Kathrin berichtet, dass sie sich mit dem Thema ‚Sexualität‘ und Möglichkeiten, diese auszuüben, erst intensiv auseinandergesetzt hat, als sie ihren Freund Tobi kennengelernt hat.

⁴ Die Idee des Normalisierungsprinzips entstand in den 1950er Jahren. Es handelt sich um einen Leitgedanken im Umgang mit Menschen mit einer Behinderung. Dabei geht es vor allem darum, „die Lebensbedingungen unserer behinderten Mitbürger jenen der Normalbevölkerung anzugleichen“ (Bank-Mikkelsen 1972, zitiert nach Walter 2004b: 17). Nirje verstand darunter „normale Erfahrungen im Ablauf des Lebenszyklus, normalen Respekt vor dem Individuum und dessen Recht auf Selbstbestimmung, normale sexuelle Lebensmuster ihrer Kultur, normale ökonomische Lebensmuster und Rechte im Rahmen gesellschaftlicher Gegebenheiten“ (Nirje, 1994, zitiert nach Krenner 2003: 45). Es wird also deutlich, dass bereits bei der Entwicklung dieser Idee der Bereich der Sexualität und die Möglichkeit, diese „so normal wie möglich“ (Thimm 1992, zitiert nach Krenner 2003: 45) ausüben zu können, mit eingeschlossen ist.

Zunächst zeigte sie große Unsicherheit gegenüber einer möglichen festen Beziehung mit Tobi:

*„Ja es war halt n bisschen schwierig, weil ich mir das nicht so gut vorstellen konnte. Hmm, aufgrund der Probleme, von denen ich auch grad erzählt hab, ne? Zärt-, Austausch von Zärtlichkeit, <uv> 'Oh Gott, wenn ich n Freund hab, der ähm, die selbe Bezieh-, äh, selbe Behinderung hat wie ich, dann führ ich quasi ne Fernbeziehung auf engem Raum, ne? <.> Und ähm. Ja aber dann hab ich mich doch verliebt <lacht>, konnte mich dann nicht dagegen wehren und äh, ja, wir ham uns einfach den Dingen gestellt [.]“
(S. 102, Z. 12ff.)*

Damit gibt sie offen und ehrlich zu, wie schwierig es für sie war, sich auf eine Beziehung einzulassen, da ihr keine Möglichkeiten für den Austausch von Zärtlichkeit bekannt waren. Bereits in der Kennenlernphase setzte Kathrin sich intensiv mit diesem Thema auseinander. Sie war anscheinend nicht darüber aufgeklärt, dass Tobi und sie sich mit Unterstützung nah sein können. Trotz allem ließ sie sich auf eine Beziehung mit ihm ein.

Etwa zum Zeitpunkt der Kennenlernphase bzw. Anfangsphase der Beziehung (Ende 2013) hat Kathrin im Fernsehen die Dokumentation „No more Tabus – Sex und Behinderung“⁵ gesehen. In dieser Dokumentation wird versucht, das Thema ‚Sex und Behinderung‘ aus dem Tabu herauszuführen. Unter anderem werden verschiedene Möglichkeiten für Menschen mit Behinderung thematisiert, wie sie ihre Sexualität selbstbestimmt ausleben können. Hier wird z. B. auch das Thema Sexualassistenz aufgegriffen. Anschließend nahm Kathrin Kontakt zu Patrizia Kubanek auf, die in dem Film zu sehen und als Sexualberaterin für Menschen mit Behinderung tätig ist. Von ihr hat Kathrin zum ersten Mal von dem Angebot einer Sexualassistenz erfahren. Betrachtet man diesen Weg unter dem Aspekt, dass Kathrin nur zufällig auf die Dokumentation gestoßen ist, kann man annehmen, dass man sich mit dem Thema intensiv auseinandersetzen muss, um schließlich auch auf entsprechende Informationen und Angebote aufmerksam zu werden. Dies verdeutlicht wiederum die Tabuisierung und/oder Ignoranz der Sexualität von Menschen mit Behinderung seitens der Gesellschaft. In den letzten Jahren fand zwar in der Literatur eine verstärkte Fokussierung auf dieses Thema statt – dennoch wird noch immer zu wenig Aufklärung in der Öffentlichkeit betrieben, wie an dem Fallbeispiel deutlich wird.

Die Suche nach der geeigneten Sexualassistenz und die (erfolgreiche) Kontaktaufnahme erwiesen sich bei Kathrin und Tobi als schwierig, wie Kathrin selbst anspricht: *„Ähm ich muss sagen, erst mal wars schwierig jemand zu finden“* (S. 89, Z. 1).

Kathrin und Tobi nahmen bei der Suche eine Internetseite zu Hilfe, auf der verschiedene Sexualassistenten aufgelistet sind. Auf dieser Seite sind sie zunächst auf eine Sexualassis-

⁵ Eine Reportage von Andrea Gentsch, erstmalig ausgestrahlt im MDR am 03.08.2013.

tentin aufmerksam geworden, die in E. wohnt, was relativ nah bei Kathrins Wohnort liegt. Sie wurde von den beiden angeschrieben, wobei jedoch eine Reaktion ausblieb. Auch auf die hinterlassene Sprachnachricht auf der Mailbox meldete sich die ausgesuchte Sexualassistentin nicht. Nachdem dieser Versuch gescheitert war, schrieben sie Lotta aus D. an. Hier stellte sich das gleiche Problem: Lotta meldete sich nicht zurück. Erst als Kathrin Patrizia berichtet hatte, wie schwer es ist, eine Sexualassistentin zu finden, ergriff Patrizia die Initiative und sprach Lotta in Eigeninitiative zusätzlich an. Dabei hat sie *„ihr nochmal ans Herz gelegt [...], wie ähm wichtig es da ist und ähm dann hat sie sich gemeldet, genau“* (S. 89, Z. 8f.).

Es kann geschlussfolgert werden, dass es nicht nur schwer ist, von Möglichkeiten der Sexualassistenz zu erfahren, sondern auch die aktive Suche und anschließende Kontaktaufnahme mit den Sexualassistenten gestaltet sich schwierig. Kathrins Hypothese dazu ist die Auslastung auf Seiten der Sexualassistenten. Dies könnte durchaus zutreffen, betrachtet man den – mittlerweile – recht großen Bedarf und die verhältnismäßig geringe Anzahl der Anbieter (vgl. Institut zur Selbst-Bestimmung Behinderter).

Kann man den Kontakt zu einer Sexualassistentin erstellen, ist es immer noch nicht gewährleistet, dass eine gemeinsame Zusammenarbeit entsteht – sei es aufgrund der Entfernung und der Kostenfrage oder der fehlenden Sympathie.

5.2 DAS ERSTE TREFFEN

Nachdem der Kontakt erst einmal hergestellt war, konnte ein Schritt weitergegangen werden. Kathrin berichtet von ihrem ersten Treffen mit Lotta, bei dem sie sich näher kennengelernt haben.

5.2.1 *STECKBRIEF LOTTA UND GÜNTHER*

Um einen Eindruck von der Sexualassistentin Lotta gewinnen zu können, soll hier zunächst ein Steckbrief von Lotta dargelegt werden. Die Informationen über Lotta berufen sich auf die Aussagen Kathrins während des Interviews.

Lotta ist hauptberuflich Tantra-Masseurin. Außerdem hat sie eine Ausbildung bei der ISBB in Trebel zur Sexualbegleiterin absolviert und bietet seitdem aktive Sexualassistenz für Menschen mit Behinderung an. Sie wohnt in D. und ist schätzungsweise zwischen 40 und 50 Jahre alt.

Günther ist Lottas Partner. Kathrin hat keine Informationen, ob Günther Lottas Ehemann oder Freund ist. Er ist von Beruf ebenfalls Tantra-Masseur, bietet jedoch im Gegensatz zu Lotta keine Sexualbegleitung an. Lotta konnte ihn aber dafür gewinnen, im besonderen Fall von Kathrin und Tobi, die beide Unterstützung benötigen, Sexualassistenten anzubieten.

Wie Kathrin berichtet, haben Lotta und Günther, bis auf die Stunden für die sexuellen Hilfestellungen, keinerlei Berührungspunkte mit Kathrins und Tobis Leben.

Kathrin erzählt sehr liebevoll von ‚ihrer‘ Lotta (vgl. S. 105, Z. 28). Sie beschreibt sie als eine sehr liebe, offene und lockere Person, zu der Kathrin und Tobi viel Vertrauen gefasst zu haben scheinen. Es erweckt den Eindruck, dass eine starke gegenseitige Sympathie vorherrscht. So geben sich Lotta und Günther viel Mühe, die Wünsche und Bedürfnisse von Kathrin und Tobi zu erfüllen, auch wenn dies manchmal mehr Zeit erfordert, die nicht entlohnt wird (vgl. Kapitel 7.3).

5.2.2 VERSCHIEDENE ASPEKTE DES ERSTEN TREFFENS

Kathrin erwähnt in ihrer Beschreibung des ersten Treffens mit Lotta verschiedene Komponenten, die als sehr interessant erscheinen. Diese sollen nun hier aufgegriffen und interpretiert werden.

Betrachtet man die Art und Weise, wie Kathrin von der Suche nach einer Sexualassistentin berichtet, kann eine Ähnlichkeit zu einer Kontaktanzeige im Internet gezogen werden. Es erinnert an eine Art ‚Blind Date‘ mit einer noch unbekannten Internetbekanntschaft. Da die gesuchte und schließlich gefundene Person den beiden noch unbekannt ist, gestaltet sich ihr *„erstes Treffen [...] natürlich total aufregend“* (S. 89, Z. 16). Hinzu kommt, dass die beiden auf der Internetseite nur undeutliche Bilder von der Person, mit der sie sich verabredet hatten, sehen konnten.

Daraufhin erwähnt Kathrin, dass die Internetseite, auf welcher die beiden nach einer Sexualassistentin gesucht haben, *„auf Tantraebene“*⁶ (S. 89, Z. 18) ausgelegt war; Kathrin gibt keine Anhaltspunkte, was sie von diesem Tantra-Aspekt hält. Feststeht, dass sie es als wichtig empfindet, ihn zu erwähnen.

Anschließend betont sie jedoch explizit, dass beim Tantra das Äußerliche keine Rolle spielen sollte: *„[...] also auf der Seite, auf der wir warn, das is so ähm auf Tantraebene und da is*

⁶ Tantra ist die Bezeichnung für die „Lehrsysteme des Tantrismus“ (Brockhaus 1998, Band 21: 548). Der Tantrismus ist eine „religiöse Strömung in Indien seit dem 1. Jahrhundert n. Chr., die mit magisch-mystischen Mitteln Befreiung vom Irdischen sucht“ (Duden 2013). Ein direkter Zusammenhang zwischen dem Tantra und der Sexualbegleitung besteht jedoch nicht.

dieses Äußerliche, sollte gar kein ähm, keine Rolle spielen“ (S. 89, Z. 17ff.). Dass Kathrin an dieser Stelle lacht, könnte als eine leichte Unsicherheit bzw. Skepsis der Komponente des Tantra gegenüber gedeutet werden. Sie stellt hier klar den Zusammenhang zwischen dem Tantra und der Unwichtigkeit des Äußerlichen her. Der Konjunktiv „*sollte*“ könnte bedeuten, dass es zwar im Tantra keine wichtige Rolle spielt, aber für sie sehr wohl. Das wird bestätigt durch die folgende Aussage:

„[...] und ähm genau auf der Internetseite gabs zwar noch Bilder von ihr, aber die waren halt so sehr versteckt mit Schattierung und so und wir ham uns dann schon die ganze Zeit gefragt, 'Mhm, was erwartet uns da?' und 'Wer kommt da?'.“
(S. 89, Z. 19ff.)

Das bedeutet, dass sie – Kathrin und Tobi – sich die Bilder zwar angeschaut, aber aufgrund der Schattierungen nicht viel gesehen haben. Ihnen war es also wichtig, sich auch ein äußerliches Bild von der Person machen zu können.

Die Aussage zeigt auch deutlich die Unsicherheit gegenüber der dritten Person: Dadurch, dass keine aussagekräftigen Bilder im Internet zu sehen waren, wussten sie nicht, wen genau sie treffen werden.

Als wichtig erachtet Kathrin es auch, das Alter von Lotta zu erwähnen:

„Ja und dann war se dann da und sie is halt schon bisschen älter <.>. Ich weiß jetzt nicht genau wie, aber ich glaub schon <.> Ende 40, Anfang 50 auf jeden Fall.“
(S. 89, Z. 21ff.)

Die Betonung des Alters in diesem Kontext zeigt verschiedene interessante Details auf. Zunächst einmal scheint Kathrin nicht sehr begeistert davon zu sein, dass Lotta um einige Jahre älter ist als sie und Tobi. Durch das „*halt*“ klingt es beinahe so, als wäre sie im ersten Moment enttäuscht darüber, würde es aber dann akzeptieren. Nun stellt sich die Frage, warum es diesen Eindruck erweckt, dass das Alter solch eine wichtige Rolle spielt. Vorab kann die These hergeleitet werden, dass das Alter mit der Attraktivität zusammenhängt. Der Altersunterschied zwischen der Assistentin und dem jungen Paar ist beträchtlich (ca. 20-30 Jahre) und könnte sich, je nach individuellem Empfinden und Geschmack, darauf auswirken, ob man sein Gegenüber attraktiv findet oder nicht. Außerdem könnte eine weitere These bezüglich des Alters besagen, dass die ältere Person, hier Lotta, das Paar an die eigenen Eltern erinnert. Intime Bereiche wie die eigene Sexualität werden meist nicht mit den Eltern besprochen. Besonders in Kathrins Fall erscheint dies als gar nicht möglich, da beinahe eine Verschwiegenheit zu diesem Thema herrscht. Man spricht über intime Gedanken überwiegend mit Gleichaltrigen, da sich die Denk- und Sichtweisen und vielleicht auch die Erfahrungen ähneln. Diese Haltung, intime Wünsche und Bedürfnisse am liebsten mit gleichaltrigen Ver-

trauten zu besprechen, hängt sicherlich auch damit zusammen, dass die Personen davon ausgehen, besser verstanden zu werden.

Betrachtet man dies unter dem Aspekt der geringen Auswahl bzw. der schwierigen Suche und Kontaktaufnahme, kann geschlussfolgert werden, dass Kathrin und Tobi in dieser Hinsicht (des Alters) über keine große Wahlmöglichkeit verfügen und sich mit dem arrangieren müssen, was ihnen angeboten wird.

Als Kathrin beginnt, über die konkrete Situation des ersten Treffens zu berichten, spielt das Alter keine große Rolle mehr. Es wird ersichtlich, dass es bei diesem ersten Treffen vor allem darum ging, miteinander zu reden. Vorab war nicht klar, wovon dieses Gespräch konkret handelt. Es werden nur Angaben dazu gemacht, dass die Situation verspannt war (vgl. S. 89, Z. 24f.). Blickt man weiter, so wird deutlich, worum es in diesem Gespräch geht: Es wird darüber geredet, was sich Kathrin und Tobi beim gemeinsamen Sex vorstellen. Da es sich um ein sehr intimes Thema handelt, war es zumindest für Kathrin

„sehr schwer ähm <.> mit ner fremden Person darüber zu reden, was ich mir halt beim Sex vorstelle, ne? Also was ich grad vorhabe, was ich mit meinem Freund gerne machen möchte, also es kostet schon enorm Überwindung, find ich.“
(S. 89, Z. 27ff.)

Berichtet wird hier, dass es schwierig ist, über eine sehr intime Angelegenheit mit einer fremden Person zu sprechen. Die Fremdheit spielt, neben dem Alter, hierbei eine Rolle. Es drängt sich die Frage auf, inwiefern man offen über seine Sexualität, seine Wünsche und Bedürfnisse mit einer fremden Person sprechen kann, die man zum ersten Mal trifft. Es erscheint paradox, intimste Angelegenheiten nicht mit vertrauten Personen, sondern mit einer fremden Person, die von außen zu einer bestehenden Beziehung bzw. Konstellation hinzukommt, zu besprechen. Um offen über so etwas reden zu können, bedarf es viel Empathie und Vertrauen, welche aber erst entwickelt werden müssen. Dies geschieht schon insofern, als Lotta, die dritte, unbekannte Person, versucht, eine vertrauensvolle und offene Atmosphäre zu schaffen, indem sie immer wieder betont, *„dass sie total locker ist“* (S. 89, Z. 33) und Kathrin und Tobi über alles mit ihr offen sprechen können.

Für den vorliegenden Fall sehr interessant ist außerdem, verschiedene Hypothesen aufzustellen, welche Rollen bzw. Funktionen Lotta in ihrer Person als Sexualassistentin in sich vereinen und zum Ausdruck bringen muss. Deshalb wird hier versucht, das Kontextwissen auszublenden, um die verschiedenen Rollenmuster Lottas zu erkennen und zu analysieren.

Kathrin und Tobi treffen sich mit einer dritten Person, Lotta, die sie noch nicht kennen, mit der sie aber über intimste Gedanken sprechen. Mit welchen Personen, die nicht in den Freundes- oder Familienkreis gehören, könnte man über solch intime Gedanken sprechen und zu welchem Zweck? Vorstellbar wäre, betrachtet man nur diesen Abschnitt, dass Kathrin

und Tobi eine Sexualberaterin oder aber auch eine Lehrerin im Bereich des Tantra zu Rate ziehen. Wie lassen sich diese Hypothesen mit den oben besprochenen Aspekten vereinbaren? Dafür sprechen würde, dass sich der Bericht Kathrins über ein Treffen vorrangig um ein Gespräch dreht, das zum ersten Mal stattfindet. Es ist von Erwartungen und Vorstellungen die Rede, die durchaus auf ein Berater- bzw. Lehrerverhältnis zu transferieren wären. Auch, dass zwar das Alter kurz erwähnt wird, im weiteren Verlauf aber nicht mehr als überaus wichtig erscheint, würde die These eines Treffens mit einer Sexualberatung oder Lehrperson des Tantra unterstützen, da bei einem solchen Verhältnis das Alter keine große Rolle spielt bzw. spielen sollte. Nur der Aspekt des Äußerlichen, welcher für Kathrin wichtig erscheint, kann nicht richtig in Einklang gebracht werden mit einem solchen Berater- oder Lehrerverhältnis. Ähnlich wie mit dem Alter sollte es sich auch mit dem Gesichtspunkt des Äußerlichen verhalten: In einem Berater- oder Lehrerverhältnis steht vorrangig das Lernen im Vordergrund. Jedoch legte Kathrin einen besonderen Fokus auf das Äußerliche und äußerte implizit ihre Unsicherheit darüber. Das widerspricht zu einem gewissen Grad dieser Hypothese. Diese Funktionen Lottas in ihrer Tätigkeit als Sexualassistentin werden in Kapitel 5.3.3 nochmals aufgegriffen.

Wird das Kontextwissen wieder eingeblendet und die Aussagen über das erste Treffen unter dem Gesichtspunkt der Sexualassistentin betrachtet, ergibt sich bereits ein facettenreiches Inventar bezüglich der zentralen Frage, wie sensibel eine solche Beziehung zu einer Person ist, mit der man intime Gedanken und Bedürfnisse teilen muss. Mit ihrer Aussage über Lotta, dass sie „*wirklich ne sehr sehr liebe und <.> sehr sehr offene Person*“ ist (S. 89, Z. 34), zeigt Kathrin bereits eine gewisse Zuneigung sowie Vertrauen. Damit impliziert sie, wie auch mit anderen Aussagen während des Interviews, dass Lotta für sie nicht austauschbar ist, da sie zu ihr eine Beziehung aufgebaut hat und diese ständig wächst. Es handelt sich bei der Sexualassistentin also nicht nur um eine ‚bloße‘ Dienstleistung, sondern sie beinhaltet stets eine Beziehungsebene. Komponenten, die hier mit einfließen, werden von Kathrin in diesem Abschnitt angesprochen, wie z. B. das Alter, welches wiederum mit Fragen der Attraktivität oder dem gegenseitigen Verständnis zusammenhängen kann, das Vertrauen, das sukzessive aufgebaut werden muss, die Offenheit, Ehrlichkeit und Empathie.

Wie der Name der Sexualassistentin aussagt, handelt es sich hierbei um eine Form der Assistenz: Lotta ist dafür zuständig, Kathrin und Tobi zu unterstützen, damit diese ihre Sexualität selbstbestimmt ausleben und miteinander schlafen können. Dabei greift sie aktiv und unterstützend ein. Doch ihre Funktion ist nicht nur darauf beschränkt. Ihre Tätigkeit als Sexualassistentin hat gleichzeitig eine Art beratende und lehrende Funktion. Dies geschieht, indem sie die beiden berät, was in der Konstellation zu dritt bzw. zu viert möglich ist und was nicht,

z. B. welche Hilfsmittel angewendet werden können, welche Stellungen sie ausprobieren und ähnliches. Sie fungiert als Lehrerin, indem sie die beiden in ihren Erfahrungen unterstützt und dabei ihre persönliche Entwicklung in dem Bereich der Sexualität fördert. Stets zu beachten ist, dass die Wünsche und Bedürfnisse der Kunden im Vordergrund stehen.

5.3 DAS ERSTE MAL

Die nächste ausführliche Erzählung Kathrins widmet sich dem ersten Mal. Bei einer Nachfrage, wer bei dem Treffen dabei war, entstand ein Missverständnis. Die Frage sollte auf das erste Treffen, bei dem sich die drei – Tobi, Kathrin und Lotta – persönlich kennenlernten, abzielen. Kathrin bezog die Frage allerdings auf die ‚intimen Treffen‘, bei denen es bereits um den Sex geht. In diesem Kapitel werden Kathrins neue Erfahrungen dargestellt, anschließend die Rolle und die Aufgaben der Sexualassistenten.

5.3.1 KATHRINS ERSTES MAL

Nachdem Kathrin festgestellt hat, wie die Vorbereitung der intimen Treffen mit Lotta ablaufen und wer zu welcher Zeit daran beteiligt ist, erzählt sie vom ‚ersten Mal‘.

„Also es ist halt, am Anfang wars natürlich sehr aufregend, weil ähm, wie gesagt, ne fremde Person und ähm <uv>, ich muss auch sagen, dass es auch mein erstes Mal war, das war auch da nochmal ne <.> total krasse Situation natürlich, grad so ne Situation möchtest du auch allein mit deinem Partner sein.“
(S. 90, Z. 7ff.)

Damit spricht Kathrin schon einige wichtige Komponenten an. Zunächst einmal erwähnt sie ihr erstes Mal. Mit dem Begriff des ersten Mals wird allgemein der erste Geschlechtsverkehr in Verbindung gebracht. Ein wichtiges Thema ist dieses erste Mal vor allem im Jugendalter, schaut man in verschiedene Jugendzeitschriften hinein. Kathrin befindet sich aber nicht mehr in dem typischen Jugendalter – mit 24 Jahren ist sie eine junge erwachsene Frau, die ihr erstes Mal erlebt hat.

Die Nennung des ersten Mals impliziert, dass verschiedene Sichtweisen bzw. Ebenen des ersten Mals von Kathrin betrachtet werden müssen.

Wie bereits erwähnt, kann das erste Mal darauf bezogen werden, dass es Kathrins erster sexueller Kontakt überhaupt mit einem Mann war. Dass dies ein einschneidendes und aufregendes Erlebnis war, wird durch ihre Aussage belegt (vgl. S. 90, Z. 7ff.). Zudem war es ein erstes Mal für Kathrin und Tobi als Paar. Ebenfalls aufregend, da sie sich in einer völlig neuen und anderen Weise entdecken und kennenlernen konnten.

Noch eine dritte Ebene birgt die Aussage des ersten Mals: Da Kathrin und Tobi Unterstützung beim Ausleben ihrer Sexualität benötigen, war es auch das erste Mal der Inanspruchnahme der Sexualassistenten.

Sie deutet damit an, wie hochgradig komplex eine solche Situation sein kann. Das erste Mal erlebt man normalerweise alleine mit seinem Partner als intime Situation. Kathrins und Tobis erstes Mal hingegen war von einer Widersprüchlichkeit geprägt. Die gewollte Intimität wurde und wird durch die Fremdheit einer dritten Person gestört und dabei gleichzeitig ermöglicht: Um sich zu zweit näher sein zu können, muss die Anwesenheit einer dritten, fremden Person akzeptiert werden. Diese Widersprüchlichkeit löst sich nicht auf; zwar entwickelt sich eine vertraute und ganz eigene Beziehung zu Lotta. Dennoch greift Lotta als eine externe Person, die ansonsten in keiner Beziehung zu Kathrin und Tobi steht, in die möglicherweise intimste Situation überhaupt im Leben eines Menschen aktiv ein (siehe Kapitel 5.3.3). Dies scheint für außenstehende Betrachter paradox – auch für Kathrin ist diese Situation nicht einfach, denn es stellt auch für sie eine „*total krasse Situation*“ dar (S. 90, Z. 9). Obwohl sie es so empfindet, bleibt ihr, wie auch Tobi, keine andere Wahl, als Unterstützung in diesem Bereich zuzulassen. Was genau das bedeutet, vor allem für die verschiedenen Beziehungen, die bestehen, aber auch aufgebaut und angepasst werden müssen, wird in Kapitel 7.1 näher beschrieben.

5.3.2 DIE ROLLE DER SEXUALASSISTENTEN

Die persönlichen Assistenten sind bei den Treffen mit Lotta nicht anwesend, berichtet Kathrin. Haben diese den Raum verlassen, führt Lotta mit Kathrin und Tobi zunächst ein ca. einstündiges Gespräch. Erst danach kommen die persönlichen Assistenten noch einmal ins Zimmer „*um dann halt quasi zu helfen, entweder aufs Bett zu legen oder [...] irgendwelche Anweisungen zu geben, worauf Lotta achten muss beim Heben oder so*“ (S. 90, Z. 2ff.). Das bedeutet, dass die persönlichen Assistenten von diesen Treffen, abgesehen von der Schaffung bestimmter Rahmenbedingungen, ausgeschlossen sind. Sie sind in keiner Weise direkt in die intime Situation miteinbezogen und wissen nicht, wie die Treffen genau ablaufen. Es liegt also eine Trennung hinsichtlich der verschiedenen Assistenzformen und den Funktionen dieser Assistenzen vor: Die persönlichen Assistenten sind die Unterstützung im und für den Alltag, z. B. Hilfe im Haushalt, bei der Pflege usw. Sie helfen, dass Kathrin und Tobi ihren Alltag möglichst selbstständig bewältigen können. Hier sind zwar auch einige intime Bereiche mit eingeschlossen, wie der Bereich der Pflege, z. B. Duschen und Toilettengänge. Hier ist Kathrin ständig auf Hilfe angewiesen. Lotta und Günther als Sexualassistenten hingegen sind ‚nur‘ die Unterstützung in dem womöglich intimsten Bereich eines Menschen; sie helfen, dass Kathrin und Tobi ihre Sexualität selbstbestimmt ausleben können. Auf dieses Span-

nungsverhältnis zwischen Kathrin, Tobi, Lotta, Günther und den persönlichen Assistenten wird später explizit eingegangen (Kapitel 7.1).

5.3.3 AUFGABE DER SEXUALASSISTENZ

Dadurch, dass Kathrin und Tobi in ihren Bewegungsmöglichkeiten stark eingeschränkt sind, hat Lotta die Aufgabe, die Hände der beiden zu führen. Kathrin beschreibt dies folgendermaßen:

„Lotta is halt quasi ähm die Kraft in unsern Händen und unserm Körper und deshalb konnten wir uns auch einander ganz anders ähm erleben [...]“
(S. 90, Z. 13ff.)

Das bedeutet, dass Lotta für die Hand- und Körperführung der beiden zuständig ist und es ihnen dadurch ermöglicht wird, sich gegenseitig auf eine ganz andere Art und Weise, wie es sonst nicht möglich ist, zu berühren und zu liebkosten. Sind Kathrin und Tobi alleine, ist es ihnen nicht möglich, sich aus eigener Kraft zu berühren:

„[...] wenn Tobi und ich zum Beispiel nebeneinander liegen, dann is es halt so, da wo der Assistent die Hand ablegt, da bleibt sie auch liegen, ne? Und bei Lotta is das dann natürlich was ganz anderes, wenn Lotta dann die Hand über den ganzen Körper führt und das is dann natürlich n Wahnsinnserlebnis.“
(S. 90, Z. 16ff.)

Es wird deutlich, dass Lotta ihnen Möglichkeiten bietet, neue Erfahrungen hinsichtlich der Körperwahrnehmung usw. zu machen, was weitere Auswirkungen auf verschiedene Lebensbereiche hat (vgl. Kapitel 7.4.3).

Im Verlauf dieser Erzählung klärt sich nun endgültig die Frage danach auf, welche weiteren Funktionen Lotta innehat. Hier können die Thesen zu den verschiedenen Rollenmustern Lottas herangezogen und erneut überprüft werden (vgl. Kapitel 5.2.2).

Die Rolle der Sexualberaterin erfüllt Lotta auf jeden Fall zu einem bestimmten Grad, wenn sie mit Kathrin und Tobi darüber spricht, was in ihrer Situation möglich ist und was nicht. Durch die aktive Rolle Lottas mit der Handführung fällt eine bloße Beraterrolle jedoch heraus. Die Rolle einer Lehrerin im Tantrabereich würde noch erfüllt werden – in bestimmten Lehrsituationen, wie z. B. im Sport- oder Bewegungsbereich, ist es durchaus erlaubt, dass man Hilfestellungen gibt und die Bewegungen geführt werden. Es bleibt jedoch die Frage bestehen, inwieweit Lotta als eine Art Lehrerin den beiden etwas beibringen kann. Das Problem der eingeschränkten Bewegungsfähigkeit von Kathrin und Tobi bleibt bestehen, wodurch sich die Frage ergibt, inwieweit sie etwas von Lotta lernen können hinsichtlich des aktiven und konkreten Auslebens ihrer Sexualität. Zwar kann Lotta ihnen aufzeigen, was Kathrin und

Tobi im Bereich der Sexualität möglich ist, Kathrin und Tobi sind jedoch noch immer auf sie und ihre konkrete Bewegungsführung angewiesen.

Bei der Sexualassistentenz handelt es sich um eine käufliche Dienstleistung, d. h. Lotta als Sexualassistentin gibt Hilfestellungen im Bereich der Sexualität und erhält als ‚Gegenleistung‘ Geld. Nun könnte der Schluss daraus gezogen werden, dass die Sexualassistentenz, wie sie hier vorliegt, eine Form der Prostitution ist. Auch bei der Prostitution wird eine sexuelle Leistung erbracht, die von Seiten des Kunden entlohnt wird. Es handelt sich folglich um eine geschäftliche Vereinbarung. Inwieweit aber die Sexualassistentenz als eine Form der Prostitution zu sehen ist bzw. in welchem Spannungsverhältnis diese zueinander stehen, wird an anderer Stelle ausgiebig erörtert (siehe Kapitel 7.4.3).

Es kann zusammengefasst werden, dass Lotta als Sexualassistentin viele verschiedene Rollen in sich vereinen muss. Sie fungiert als Beraterin, indem sie Kathrin und Tobi beratend zur Seite steht und mit ihnen ehrlich und offen bespricht, was möglich ist und was nicht. Sie wirkt als eine Art Lehrerin, die den beiden konkrete Impulse bietet und aufzeigt, wie sie sexuelle Erfahrungen sammeln können. Außerdem unterstützt Lotta die beiden aktiv und versucht, ihnen in diesem Bereich etwas beizubringen. Auch wenn Kathrin und Tobi nicht völlig selbstständig das Gelernte umsetzen können, bringt es sie dennoch in ihrer Entwicklung weiter. Sie können über das Erfahrene und Gelernte reflektieren und benennen, was sie sich wünschen. Sie können wahrnehmen, was für sie selbst gut ist und was ihnen gefällt. Auch durch die konkreten körperlichen Hilfestellungen, die Lotta ihnen anbietet und welche auf jeden Fall teilweise eine Lehrperson ausführen kann und darf, wird ihnen eine „*ganz andere Welt*“ (S. 90, Z. 15) eröffnet und der Gewinn und die Erweiterung neuer Horizonte gefördert. Zudem ist Lotta aktive Teilnehmerin, indem sie ‚Hand anlegt‘. Dadurch, dass sie die Handführung übernimmt und sozusagen die Person ist, die die Bewegungen stellvertretend ausführt, greift sie in eine intime Beziehung zweier anderer Menschen ein. Es entsteht und erfordert eine ganz persönliche Beziehung von Kathrin und Tobi zu Lotta. Diese Intimbeziehung ist auf einer anderen Ebene angesiedelt als die Beziehung zwischen Tobi und Lotta. Es handelt sich also keineswegs um eine rein ‚technische‘ Beziehung bzw. Dienstleistung. Lotta als Person bringt stets ihre eigene Sexualgeschichte und ihre Erfahrungen, die sie gemacht hat, mit ein. Die Tatsache, dass Lotta unterschiedliche Rollen in ihrer Funktion als Sexualassistentin vereinen muss, birgt die Gefahr, dass eine von diesen überwiegt und so die Rollenkomponenten nicht ausgeglichen sind. Es stellt sich die Anforderung an Lotta, sich intensiv mit den Rollenmustern auseinanderzusetzen und zu versuchen, eine gesunde Balance zwischen ihnen herzustellen.

Bisher war nur die Rede von Lotta und ihrer Funktion als Sexualassistentin. Eine Besonderheit dieses Falls jedoch ist, dass Kathrin und Tobi nicht nur Lotta als Sexualassistentin in Anspruch nehmen und somit eine Dreier-Beziehung entstehen würde. Eine weitere, vierte Person kommt hinzu: Lottas Partner Günther. Unklar bleibt, zu welchem Zeitpunkt Günther hinzukommt.

Kathrin beschreibt, wie es dazu kam, dass eine vierte Person miteinbezogen wurde, folgendermaßen:

„Ja und dann kams halt ähm <.> dazu, dass ähm Lotta gesagt hat, dass sie die Arbeit ähm mit uns sich sehr gut vorstellen kann, allerdings sich das nicht alleine zutraut, weil ähm grad beim Sex is es, erfordert es ja von beiden Seiten Kraft, ne [...] und ähm ja sie hat dann gefragt, ob sie ihren Partner mitnehmen darf, ihren Ehemann oder Freund, weiß es nicht, Günther, genau.“
(S. 90, Z. 19ff.)

Die Aufgabe des aktiven ‚Hand-Anlegens‘ und Unterstützens erfordert von Lotta viel (körperliche) Kraft. Die Besonderheit, dass Kathrin und Tobi eine ähnliche Behinderung haben und in ihren Bewegungsmöglichkeiten ähnlich stark eingeschränkt sind, macht es für Lotta schwierig, diese Aufgabe alleine zu bewältigen. Auch Kathrin sieht es als sinnvoll an, dass Günther als vierte Person mit einbezogen wird. So ist sozusagen eine 1:1-Betreuung möglich: Günther ist für die Hand- und Körperführung Tobis zuständig und Lotta für die Kathrins. Damit *„kommt [man] auch viel weiter dann als [...] zu dritt“* (S. 90, Z. 29) meint Kathrin. Nun mussten sich Kathrin und Tobi aber damit arrangieren, dass nicht nur eine, sondern zwei fremde Personen in ihr Intimleben eingreifen (müssen).

Die Kunden, Kathrin und Tobi, bilden gemeinsam mit den Sexualassistenten, Lotta und Günther, eine komplexe Vierer-Beziehung. Die Inanspruchnahme der Sexualassistenz bietet für Kathrin und Tobi einige Vorteile, wie z. B. dass sie sich auf andere Art und Weise nahe sein können, dass sie ihre Körper besser wahrzunehmen lernen usw. Die Komplexität dieser Beziehung darf jedoch nicht aus dem Blick geraten. Durch die Besonderheit des Fallbeispiels, dass vier Personen in einem Verhältnis zueinander stehen, in welchem die Sexualität und das Ausleben dieser den Fokus bilden, zeigt auf, dass ein äußerst fragiles, hochkomplexes und personalisiertes Verhältnis entsteht, in welchem jede beteiligte Person höchst sensibel agieren muss.

Wie komplex diese Beziehung ist und welche Schwierigkeiten die Beziehung mehrerer Menschen in einer sehr intimen Situation mit sich bringt, wird in Kapitel 7.1 umfassend diskutiert.

6. FINANZIELLE ASPEKTE DER SEXUALASSISTENZ

Die finanzielle Seite der Inanspruchnahme von Sexualassistenz stellt sich als ein weitreichendes und diskutierwürdiges Problem dar. Selbst in der Literatur wird dieser Aspekt umfangreich besprochen sowie Vorschläge für eine bessere Finanzierbarkeit diskutiert. Oftmals bleibt es jedoch bei diesen Vorschlägen – was aber der enorme finanzielle Aufwand im Einzelfall mit sich bringt, wird nicht benannt. Deshalb soll gerade dieser Punkt in der hier vorliegenden Arbeit ausgiebig erörtert werden, da auch für Kathrin und Tobi die Finanzierung ihrer Sexualassistenz ein großes Problem darstellt. Welche Möglichkeiten es gibt, Unterstützung durch den Staat bezüglich der Finanzierung der Sexualassistenz zu beziehen, soll anschließend beleuchtet werden. Dabei wird Kathrins Haltung zu einer Kostenübernahme über die Sozialhilfe oder über die Krankenkasse mit den Vorschlägen und Meinungen aus der Literatur verglichen.

6.1 MOMENTANE FINANZIERUNGSLAGE KATHRINS UND TOBIS

Informiert man sich über den Preis einer Sexualassistenz, sind hohe Kosten zu erkennen. Laut Krenner belaufen sich die Kosten für eine Stunde auf ca. 80-100 Euro, zuzüglich Fahrtkosten. Diese hohen Kosten stellen ein Problem dar, denn eben diejenigen Menschen, die auf sexuelle Assistenz angewiesen sind, befinden sich oftmals in einer eher schlechten finanziellen Lage. Ungünstige Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt oder nur ein geringes Vermögen und Einkommen sind die Ursache hierfür. Viele Menschen mit Behinderung beziehen zusätzlich Leistungen der Sozialhilfe. Oftmals reicht das Geld nicht oder nur selten dafür aus, eine Sexualassistenz oder einen Besuch im Bordell bezahlen zu können (vgl. Krenner 2003: 77ff.).

Kathrin bringt während des Interviews immer wieder den Finanzierungsaspekt zur Sprache und es wird ersichtlich, dass ihre finanzielle Lage und die Möglichkeiten und Grenzen, die hierin liegen, Kathrin und Tobi sehr beschäftigen.

Kathrin und Tobi sind beide Studenten und haben „*nicht so viel Geld*“ (S. 91, Z. 12). Zudem müssen sie als Paar zwei Sexualassistenten in Anspruch nehmen und dementsprechend auch mehr dafür bezahlen. Für zwei Stunden mit Lotta und Günther müssen die beiden 400 Euro aufwenden – diese Kosten teilen sie sich; das bedeutet, dass beide jeweils 200 Euro pro Monat sparen müssen, um sich zwei Stunden nahe zu sein, in einer Weise, die ansonsten für sie so nicht möglich ist. Von Vorteil ist, dass Lotta und Günther aus D. kommen – ca.

40 Kilometer von Tobis Wohnort B. und ca. 70 Kilometer von Kathrins Wohnort entfernt. Die gute Verkehrsanbindung ist ebenfalls vorteilhaft, in anderen Fällen ist die Distanz mit Sicherheit größer und wirkt sich entsprechend auf die Fahrtkosten aus. Dennoch sind 400 Euro sehr viel Geld für beide, da Kathrin beispielsweise noch Bafög und Leistungen über die Sozialhilfe bezieht. Zudem nennt Kathrin ein weiteres Problem:

„Das is ne Menge Geld, und ähm ja, wenn irgendwie was dazwischen kommt, mein Umzug zum Beispiel letztes Mal, da musst ich das ausfallen lassen, weil ich mein Teil nich ähm beitragen konnte, ne.“
(S. 91, Z. 13ff.)

Damit spricht sie implizit eine weitere Grenze der Sexualassistenten an: Die problembehaftete Finanzierung hat zur Folge, dass die Häufigkeit, Sexualassistenten in Anspruch zu nehmen, darunter leidet. Können sie gemeinsam die 400 Euro aufbringen, ist es ihnen möglich, zumindest einmal im Monat miteinander zu schlafen – bisher hatten sie in ihrer sieben Monate langen Beziehung erst drei bis vier Mal die Möglichkeit, die Sexualassistenten in Anspruch zu nehmen (S. 91, Z. 4). Darunter leidet auch die Übung:

„Also ich muss sagen, wir sind auch noch ähm in der Ausprobierphase natürlich, ne? Ähm, grad nach dem dritten, vierten Mal da haste das Ding immer noch nich raus, ne, also den Dreh raus und ähm ja, das is natürlich auch schwierig, da Übung reinzukriegen, wenn man so selten Sex hat, ne? Das is natürlich auch n enormer Minuspunkt [.]“
(S. 98, Z. 3ff.)

Es kann also mitunter vorkommen, dass aufgrund der fehlenden Übung ein Treffen nicht nach Vorstellung verläuft.

Durch verschiedene Aussagen Kathrins kann angenommen werden, dass die oben genannten Schwierigkeiten für sie einen Leidensdruck mit sich bringen, beispielsweise:

„Und das is dann schon echt hart, wenn wir dann nebeneinander liegen und wolln, aber nicht können, und das is dann schon ähm, genau, das ist dann <.> bringt auch viel mit sich, find ich.“
(S. 102, Z. 32ff.)

Auf dieses „viel“ geht sie jedoch nicht genauer ein. An anderer Stelle erwähnt sie lediglich, dass es schwierig sei, so selten miteinander schlafen zu können, wenn man frisch verliebt ist (vgl. S. 95, Z. 26f.)

Durchleuchtet man diese verschiedenen Aussagen Kathrins, zeigt sich hinsichtlich dieses Bereiches eine Diskrepanz zwischen dem Umgang und dem Ausleben der eigenen Sexualität von Menschen mit und ohne Behinderung. Kathrin impliziert durch ihre Aussagen, dass sie und Tobi sich in einer ganz anderen Situation befinden als Menschen ohne Behinderung. Sie müssen dafür bezahlen, dass es ihnen ermöglicht wird, sich körperlich nahe zu sein, sich zu berühren und miteinander zu schlafen. Sie sind dabei ständig auf professionelle Unter-

stützung durch andere angewiesen, was eine andere Herangehensweise an das Thema Sexualität erfordert. Die Treffen müssen langfristig geplant werden; können sie das Geld nicht aufbringen, müssen sie schlichtweg darauf verzichten, was Auswirkungen auf ihr Befinden und auf ihre Beziehung haben könnte.

Menschen, die keine körperliche Einschränkung haben, sind auf eine solche Dienstleistung nicht angewiesen. Sie müssen sich nicht mit den Themen der Finanzierung, der Häufigkeit, festgelegten Terminen und Orten und dem Beisein fremder Personen auseinandersetzen.

6.2 DAS RECHT AUF SEXUALITÄT – GIBT ES HILFEN?

Die Sexualassistenz als Dienstleistung kann sich aufgrund der enormen Kosten nicht jeder leisten. Auch in Kathrins und Tobis Leben nimmt die Diskussion um die Finanzierung der Sexualassistenz viel Raum ein. Dass mit dem Problem der Finanzierung auch das Recht auf ihre Sexualität in Frage gestellt wird, soll in diesem Kapitel erörtert werden.

6.2.1 DARSTELLUNG DER AKTUELLEN PROBLEMATIK

Bei der Sexualassistenz handelt es sich, ähnlich wie bei der Prostitution, um eine käufliche Dienstleistung. Eine solche Dienstleistung kann von denjenigen Menschen in Anspruch genommen werden,

„die Zugang zu diesen Medien oder zu AnbieterInnen sexueller Dienstleistungen haben und über Möglichkeiten und Angebote informiert sind [...], die selbstbestimmt nach ihren Bedürfnissen entscheiden können, ohne jemand Dritten fragen zu müssen oder von ihm/ihr abhängig zu sein [...] aber auch über die notwendigen finanziellen Mittel verfügen.“
(Hartmann 2004: 36)

Dadurch geschieht vermutlich unwillentlich eine Diskriminierung von Menschen mit Behinderung. Zum Beispiel ist der Zugang zu den Medien und Informationsquellen über Angebote der Sexualassistenz nicht immer barrierefrei wie man an Kathrins Beispiel nachvollziehen kann.

Betrachtet man den Aspekt, dass Menschen mit Behinderung entsprechend ihrer Bedürfnisse und Wünsche selbstbestimmt Entscheidungen treffen sollen, erscheint es paradox, dass sie genau für dieses Ziel teilweise auf andere angewiesen sind. Auch bei Kathrin und Tobi ist dieser Widerspruch zu sehen: (verschiedene) Assistenzformen sind von Nöten, um ihnen Selbstbestimmung zu ermöglichen, gleichzeitig sind sie abhängig davon, ob die Leistungsträger dazu bereit sind, ihre Selbstbestimmung zu fördern. Das bedeutet, dass Kathrin und Tobi selbständig Entscheidungen treffen können, aber auf die äußere Unterstützung bzw. die

Ausführung der Entscheidungen angewiesen sind, die wiederum nur dann möglich ist, wenn eine dritte Instanz, die Leistungsträger, z. B. die Sozialhilfe, dies finanziell ermöglichen (vgl. S. 92, Z. 32ff.).

Dies wirft die Frage auf, wie viel Abhängigkeit bzw. Fremdbestimmung nötig ist, um Selbstbestimmung zu ermöglichen (siehe auch Kapitel 7.1). Zinsmeister gibt an, dass vielen Menschen mit Behinderung keine Autonomie zugesprochen und ermöglicht wird und deren Leben von Fremdbestimmung und Entmündigung geprägt ist (vgl. 2013: 51). Eben dies widerspricht der „Selbstbestimmung und Teilhabe am Leben in der Gesellschaft“ (§1, SGB IX⁷). In diesem Paragraphen des Sozialgesetzbuches heißt es, dass die „Selbstbestimmung und gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu fördern [und] Benachteiligungen zu vermeiden“ seien (§1, SGB IX). Es ist also die Aufgabe des Staates, dafür Sorge zu tragen, dass alle Menschen ihre Rechte ausleben können.

Kathrin und Tobi sind berechtigt, finanzielle Leistungen für die persönliche Assistenz zu beziehen, um ihren Alltag möglichst selbständig gestalten zu können. Die Sexualassistenz, welche als eine sehr intime Form der Assistenz zu sehen ist, wird bisher von Kathrin und Tobi, jedoch nicht vom Staat bezahlt. Ergo stellt die Finanzierung einer solchen Dienstleistung nicht nur für Kathrin und Tobi ein Problem dar, sondern gewiss auch für andere Menschen mit Behinderung.

In der Literatur werden derzeit verschiedene Vorschläge diskutiert, ob, und wenn ja, über wen, eine Kostenübernahme für die Sexualassistenz erfolgen soll. Auch Kathrin und Tobi überlegen derzeit, eine Klage zur Kostenübernahme der Sexualassistenz einzureichen. Diese Überlegungen und Kathrins Haltung gegenüber den Vorschlägen in der Literatur sollen im Folgenden dargelegt und mit diesen verknüpft werden.

Kathrin und Tobi beabsichtigen derzeit, eine Kostenübernahme bei der Sozialhilfe einzuklagen. Dazu brauchen sie jedoch noch den geeigneten Anwalt. Auch hier spielt Kathrin auf die ‚Kostenfrage‘ an. Mit dem Gerichtsprozess möchte sie erreichen, dass die Kosten für die Sexualassistenz von der Sozialhilfe, also einem staatlichen Träger, übernommen werden. Dabei ist sie sich der Gefahr bewusst, dass eine Klage abgelehnt werden kann. Geschieht das, werden Kathrin und Tobi dazu herangezogen, die entstandenen Prozesskosten, zumindest zu einem gewissen Teil, selbst zu tragen. Für Kathrin ist dies jedoch unvorstellbar bzw. untragbar, da sie auf verschiedene finanzielle Unterstützungen, unter anderem für die persönliche Assistenz und ihr Studium, angewiesen ist. Kathrin ist sich durchaus bewusst, dass der Erfolg dieser Klage sehr fraglich ist. Ihre Informationen dazu bezieht sie von Patrizia Kubanek (vgl. 5.1). So berichtete Patrizia Kathrin scheinbar von Fällen, bei denen die Klagen

⁷ SGB IX = Sozialgesetzbuch IX - Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen

vom Sozialamt abgewiesen wurden. Diese Klagen unterscheiden sich jedoch von Kathrins und Tobis Fall insofern, als es sich dabei um Einzelpersonen gehandelt hat, die beispielsweise „wegen der Selbstbefriedigung“ nachgefragt haben (S. 92, Z. 2f.). Das Sozialamt habe darin wohl aber keine Notwendigkeit gesehen. Kathrin und Tobi nehmen die Sexualassistenten hingegen nicht wegen der Selbstbefriedigung in Anspruch. Deswegen ist der vorliegende Fall ein anderer: Hier handelt es sich um zwei Menschen mit einer Körperbehinderung, die eine Beziehung führen, sich aber nicht von alleine aus körperlich nahe sein können, wodurch ihnen ein sehr wichtiger Teil in einer Beziehung verwehrt bleibt. In beiden Fällen geht es jedoch um die Erfüllung der Sexualität.

Geht man eine derartige Klage an, muss überlegt werden, welche Paragraphen und Gesetzbücher greifen könnten und welche Träger für eine etwaige Kostenübernahme in Frage kommen würden. Da Kathrin und Tobi die Kostenübernahme bei der Sozialhilfe einklagen wollen, wird hierauf zuerst ein Blick geworfen.

6.2.2 FINANZIERUNG ÜBER DIE SOZIALHILFE

Kathrin und Tobi möchten die Sozialhilfe für die Finanzierung der Sexualassistenten heranziehen. In der Vergangenheit hatte eine solche Klage in manchen Fällen bereits Erfolg mit dem Ergebnis, dass die Sozialhilfe die Kosten für die Sexualassistenten übernahm.

Krenner verweist auf Schuren, der in einer Untersuchung erforscht hat, dass überwiegend die Sozialämter im Rahmen der Eingliederungshilfe für eine Kostenübernahme zuständig sind. Bei dieser Untersuchung hat Schuren folgendes festgestellt:

„Eine solche Bereitstellung der Kosten wird nur genehmigt, wenn folgende Voraussetzungen erfüllt werden:

- 1) Die Kostenübernahme muss grundsätzlich vorher beim Sozialamt beantragt werden.
- 2) Die Antragsteller dürfen nicht in Partnerschaft leben, sie müssen alleinstehend sein.
- 3) Die Antragsteller müssen nachweisen können, dass sie nicht in der Lage sind, anderweitig sexuelle Befriedigung zu finden.“

(Schuren 2003, zitiert nach Krenner: 83)

Der erste Faktor wird von Kathrin und Tobi eingehalten, denn Kathrin erwähnt explizit, dass sie planen, eine Kostenübernahme beim Sozialamt zu beantragen (vgl. S. 91, Z. 24).

Im zweiten Punkt legt Schuren dar, dass die Antragsteller nicht in einer Partnerschaft leben dürfen. In unserem Fall allerdings sind es zwei Antragsteller, die in einer festen Beziehung sind. Das bedeutet, sie erfüllen die zweite Voraussetzung nicht. Hier drängt sich die Frage

auf, warum die Kostenübernahme genehmigt wird, wenn es sich bei den Antragstellern um alleinstehende Personen handelt. Doch warum sollten nur Menschen ohne Partner die Möglichkeit haben, die Kosten für eine Sexualassistenz erstattet zu bekommen? Der Grund hierfür wird nicht ersichtlich. So würden Kathrin und Tobi hier von dem Personenkreis ausgeschlossen werden, der eine Chance auf eine Kostenübernahme hat. Sie würden übergangen werden, obwohl allein die Tatsache, dass Kathrin und Tobi eine Beziehung führen, nicht sofort die Möglichkeit des selbständigen Auslebens ihrer Sexualität miteinschließt.

Genau das wird deutlich, betrachtet man den dritten von Schuren angesprochenen Punkt. Für Schuren stellt dieser Punkt den wichtigsten und ausschlaggebenden für den Erfolg einer Klage dar: der Nachweis der Antragsteller, dass sie ohne Hilfe der Sexualassistenz keine sexuelle Befriedigung erlangen. Dazu zählt, z. B. dass sich der Antragsteller nicht selbst befriedigen kann. Bezogen auf das Fallbeispiel bedeutet das, dass Kathrin und Tobi diese Voraussetzung erfüllen. Zumindest Kathrin hat aufgrund ihrer körperlichen Behinderung nicht die Möglichkeit, sich selbst zu befriedigen und ist genau deshalb auf die Handführung und Hilfe der Sexualassistenz angewiesen. Wie sich dies bei Tobi verhält, wurde von Kathrin nicht angesprochen. Es kann jedoch vermutet werden, dass Tobi ähnlich wie Kathrin in seinen Bewegungsmöglichkeiten so eingeschränkt ist, dass er sich nicht selbst befriedigen kann. Diese Tatsache macht eigentlich „eine Finanzierung aufgrund besonderer Aspekte der *Situation* behinderter Menschen möglich“ (Krenner 2003: 83; Hervorhebung im Original). Bei einer erfolgreichen Kostenübernahme könnten aber Stimmen laut werden, dass dies erneut ein Sonderweg für Menschen mit Behinderung wäre und dem Normalisierungsgedanken widerspreche. Allerdings müssen die besondere Situation von und die Folgen für Menschen mit Behinderung berücksichtigt werden. Denn Menschen ohne Behinderung, die aufgrund ihrer finanziellen Situation „oder anderer Umstände ihre Sexualität nicht in Partnerschaft leben können“ (Krenner 2003: 83), bleibt immer noch die Möglichkeit, auf andere Weise, z. B. durch Selbstbefriedigung, sexuelle Erfüllung zu finden. Durch die Anführung dieses Zusammenhangs kann argumentiert werden, warum Menschen mit Behinderung in verschiedenen Bereichen finanzielle Unterstützung bekommen sollten, andere, z. B. anderweitig finanziell Bedürftige, aber nicht. Der Widerspruch zum Normalisierungsgedanken soll dadurch entkräftet werden.

Dennoch kann der Widerspruch zwischen dem hier angeführten Finanzierungsaspekt und dem Normalisierungsgedanken nicht außer Acht gelassen werden. Denn zu Recht werden Argumente angeführt, die eine Kostenübernahme über die Sozialhilfe oder andere Träger ablehnen. Plausibel erscheint die Äußerung, dass solche Sonderwege problematisch sind, „da sie die gesellschaftliche Integration und Partizipation der Menschen mit Beeinträchtigungen erschweren“ (Walter 2004b: 27).

Dieses Paradox wurde bisher noch nicht aufgelöst und es erscheint schwierig, eine geeignete Lösung zu finden. Es sind bisher nur Ansätze vorhanden, die nicht die optimale Lösung darstellen.

Zurück zu unserem Fall: Im Interview wird der Gedanke aufgegriffen, ob die Kostenübernahme über die Sozialhilfe ein Sonderweg für Menschen mit Behinderung sei. Damit wird auf das eben dargestellte Problem verwiesen. Kathrin sieht jedoch die Sozialhilfe als optimalen Geldgeber für die Sexualassistenten. Als Argument führt sie an, dass das Sozialamt auch einen Teil ihrer persönlichen Assistenz bezahlt (vgl. S. 92, Z. 32). Sie weist damit darauf hin, dass die Sexualassistenten nichts anderes ist als eine sehr intime Form der persönlichen Assistenz. Aus diesem Grund sei auch die Sozialhilfe für die Finanzierung dieser verantwortlich. Sie macht keine weiteren Andeutungen bezüglich der Frage, ob ein derartiger Sonderweg Schwierigkeiten und Streitpunkte mit sich bringen könnte. Bei der Beantwortung der Frage wirkte Kathrin sehr bestimmt und klar.

Etwas unsicher erschien sie hingegen darüber zu sein, welche Paragraphen oder Gesetzesbücher sie bei einem Gerichtsprozess geltend machen könnte. Sie verweist lediglich auf Patrizia, die ihnen zur Seite steht und Argumente dafür hat, warum Kathrin und Tobi auf die externe Finanzierung ihrer Sexualassistenten angewiesen sind. Obwohl sie natürlich selbst genügend Argumente dafür anführen könnte, verlässt sie sich im juristischen Bereich bisher auf den künftigen Anwalt und Patrizia (vgl. S. 93, Z. 16ff.). Im Folgenden wird kurz dargelegt, auf welche Rechte sich eine Klage berufen kann.

Wendet man sich an die Sozialhilfe und ersucht dort eine Kostenübernahme für die Sexualassistenten, muss im Voraus geplant sein, auf welche Paragraphen der deutschen Gesetzesbücher zurückzugreifen ist.

Die Sozialhilfe hat vorrangig die Aufgabe, „den Leistungsberechtigten die Führung eines Lebens zu ermöglichen, das der Würde des Menschen entspricht“ (§ 1 SGB XII⁸). Wichtig für den hier dargestellten Fall sind vor allem die ‚Eingliederungshilfe für behinderte Menschen‘ und die ‚Hilfe zum Lebensunterhalt‘ (vgl. § 8 SGB XII).

Unter die Eingliederungshilfe fallen vor allem die Leistungen, welche die Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft fördern. Kestel fasst zusammen, worauf beim Beantragen von Eingliederungshilfeleistungen zu achten ist:

Es „kommt [...] also darauf an, dass [...] argumentativ dargelegt wird, dass die Wahrnehmung des Rechts auf sexuelle Selbstbestimmung ein wichtiger Baustein der Teilnahme am Gemeinschaftsleben ist und daher entsprechende Kosten durch Mittel aus Mitteln der Sozialhilfe zu begleichen sind.“

(Kestel 2004: 209; Hervorhebung im Original)

⁸ SGB XII – Sozialhilfe

Betrachtet man Kestels Aussage und die Erläuterungen des Kapitels 3.2.1 gemeinsam, so wird klar, dass es essentiell ist, die sexuelle Selbstbestimmung eines jeden Menschen gut zu begründen und auf entsprechende Gesetze zu verweisen, strebt man eine Beantragung bei der Sozialhilfe an.

Wichtig ist vor allem § 55 SGB IX, in welchem die Leistungen zur Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft festgelegt sind. Unter anderem zählen „Hilfen zur Teilhabe am gemeinschaftlichen und kulturellen Leben“ (§ 55 Abs. 2 Nr. 7 SGB IX) zur Leistung der Eingliederungshilfe. Das Ausleben der Sexualität ist hier nicht explizit genannt, deshalb kann darüber diskutiert werden, ob die Sexualassistenz einen Beitrag zur „Teilhabe am gemeinschaftlichen und kulturellen Leben“ (ebd.) leistet.

Zusätzlich muss der § 4 Abs. 1 Nr. 4 SGB IX berücksichtigt werden. Dort heißt es, dass die Leistungen zur Teilhabe zur Aufgabe haben, „die persönliche Entwicklung ganzheitlich zu fördern und die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft sowie eine möglichst selbständige und selbstbestimmte Lebensführung zu ermöglichen oder zu erleichtern“. Dieser Paragraph ist deshalb wichtig, da argumentiert werden kann, dass die Sexualität und das Ausleben dieser Auswirkungen auf die Entwicklung der Persönlichkeit eines Menschen hat (vgl. Krenner 2003: 85; Kapitel 7.4.3). Deshalb sollte jedem Menschen die Möglichkeit gegeben werden, sexuelle Erfahrungen zu sammeln; die Sexualassistenz stellt ein Mittel dazu dar.

Auf Grundlage der oben genannten Paragraphen können folglich in einem Antrag auf Kostenübernahme einer Sexualassistenz verschiedene entscheidende Argumente angeführt werden.

Das Ziel der Leistungen der Eingliederungshilfe also ist es, die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft und eine (möglichst) selbstbestimmte Lebensführung zu fördern. Dazu muss aber auch jede Person die „Gelegenheit haben, orientiert an diesen herrschenden Lebensgewohnheiten, insbesondere auch an der in der Gesellschaft grundsätzlich ausgelebten Sexualität, zu leben“ (Schuren 2002, zitiert nach Krenner 2003: 85). Menschen mit Behinderung werden aber oftmals benachteiligt und erhalten damit auch nicht die Chance, an den Lebensgewohnheiten, zu welchen auch das Ausleben der Sexualität gehört, teilzuhaben. Dass einige Menschen aufgrund einer Behinderung, z. B. aufgrund ihrer eingeschränkten Bewegungsmöglichkeiten wie es bei Kathrin und Tobi der Fall ist, in einzelnen Bereichen auf Hilfe, wie beispielsweise in Form der Sexualassistenz, angewiesen sind, wird oftmals außer Acht gelassen. Damit wird ihnen verwehrt, was anderen Menschen als Teil der vorherrschenden Lebensgewohnheiten möglich ist. Benachteiligung und Ausschluss aus der Gesellschaft sind die Konsequenz. Dies ist aber rechtswidrig und unbedingt zu verhüten.

Da Menschen mit Behinderung teilweise auf Unterstützung auch im sexuellen Bereich angewiesen sind, gilt es, ihnen Chancen zu ermöglichen, solche Hilfen in Anspruch nehmen zu können und dementsprechend auch an den Lebensgewohnheiten und damit am Leben in der Gesellschaft teilzuhaben.

Insgesamt müssen bei der Argumentation auch § 3 BSHG⁹, in welchem die „Sozialhilfe nach der Besonderheit des Einzelfalles“ festgeschrieben ist, und die persönliche besondere Lage einer Person, des Antragstellers, im Blick behalten werden. § 12 BSHG legt die Sicherung des „notwendige[n] Lebensunterhaltes“ fest; dazu zählen beispielsweise Ernährung und Unterkunft, aber auch Körperpflege und persönliche Bedürfnisse. Die persönlichen Bedürfnisse werden nicht genauer definiert, lediglich werden „Beziehungen zur Umwelt und eine Teilnahme am kulturellen Leben“ (ebd.) dazu gezählt. Zu diesen persönlichen Bedürfnissen können also durchaus sexuelle Bedürfnisse gerechnet werden.

Zusammengefasst bedeutet dies, dass bei einem Antrag auf Kostenübernahme einer Sexualassistenz über die Sozialhilfe zu beachten ist, dass die hier dargelegten Argumentationsmuster anzuführen sind, um Aussicht auf Erfolg zu haben. Wichtig zu erwähnen ist, dass die Antragsteller jedoch immer ihre ‚Bedürftigkeit‘ nachzuweisen haben und offen legen müssen, dass sie „nicht in der Lage [sind] ohne fremde Hilfe zu sexueller Befriedigung zu gelangen“ (Krenner 2003: 86).

6.2.3 FINANZIERUNG ÜBER DIE KRANKENKASSE

Die Aufgabe der Krankenkassen ist die Kostenübernahme bei Krankheiten, d. h. sie erstatten die Kosten für die Therapie bei Krankheit, z. B. Medikamente, Operationen usw. Im Kontext der Gesundheitsfürsorge wird deshalb diskutiert, ob die Krankenkassen die „Umsetzung sexueller Bedürfnisse“ (Hartmann 2004: 36) finanzieren sollten.

Kathrin hat davon eine sehr bestimmte Meinung:

„Es [...] hat ja nichts mit krank sein zu tun, sondern es ist ein ganz normales Bedürfnis, was [...] jeder andere Mensch auch hat und da würde man ihm ja auch nicht unterstellen, [...] er solls von der Krankenkasse verschrieben kriegen[.]“
(S. 92, Z. 12ff.)

Kathrins Haltung bezüglich der Frage, ob die Kosten für die Sexualassistenz von der Krankenkasse übernommen werden sollen, fällt sehr deutlich aus. Zwar befürwortet sie eine Kostenübernahme von einem öffentlichen Träger, lehnt es aber ab, dass dieser Träger die Krankenkasse ist.

⁹ BSHG ist die Abkürzung für das Bundessozialhilfegesetz

Wie Krenner treffend zusammenfasst, stößt „Sex auf Krankenschein“ (Krenner 2003: 81) deshalb auf Widerstand, weil die „Sexualität der Menschen mit Behinderung [...] nicht krank und Sexualbegleitung [...] keine Therapie“ ist (ebd.: 81). Genau das, was Krenner hier anspricht, ist auch in Kathrins Aussage enthalten. Für sie als junge Frau, die auf die Sexualassistenz und bestenfalls eine Kostenübernahme angewiesen ist, ist es mit Sicherheit schwer nachzuvollziehen, dass andere Menschen über eine ‚kranke Sexualität‘ von Menschen mit Behinderung nachdenken. Auch, dass Sexualbegleitung¹⁰ Therapie sei, wird sowohl von Krenner als auch von Kathrin abgelehnt. Sexualassistenz bzw. Sexualbegleitung als Therapie wäre also eine bloße Maßnahme gegen eine Krankheit oder Verletzung, was in diesem Falle die Sexualität von Menschen mit Behinderung wäre.

Gleichwohl wird die Frage aufgeworfen, inwieweit auch bei dieser Diskussion wieder das Recht auf Sexualität in Frage gestellt wird. Wenn es doch ein „*ganz normales Bedürfnis*“ ist (S. 92, Z. 13), warum müssen sich dann Menschen mit einer Behinderung damit auseinandersetzen, dass nicht Betroffene ihre Sexualität und damit etwas völlig Gewöhnliches pathologisieren?

Auch Kathrin ist gezwungen, sich mit solchen Gedanken anderer Menschen und den Auswirkungen auf ihr Leben auseinanderzusetzen. Welche Erfahrungen sie in diesem Zusammenhang gemacht hat, wird in Kapitel 7.5.1 angesprochen.

Abschließen möchte ich dieses Unterkapitel mit einem Zitat von Sandfort, der ebenfalls die Kostenübernahme durch die Krankenkassen ablehnt und meines Erachtens das hier Dargelegte treffend zusammenfasst: „Würden wir Behinderte solche Praktiken einfordern, müssten wir unsere Sexualität offiziell als krank bezeichnen und als krank bezeichnen lassen“ (Sandfort 2002, zitiert nach Krenner 2003: 82).

¹⁰ Spricht Krenner von Sexualbegleitung schließt dies auch die Komponente der aktiven Sexualassistenz mit ein (vgl. Krenner 2003: 31).

7. MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN DER SEXUALASSISTENZ

In der Literatur liegt oftmals der Fokus auf offensichtlichen Problemstellungen, wie die Finanzierbarkeit der Sexualassistenz oder die gesellschaftlichen Reaktionen darauf. Diese Problematiken, abgesehen von der Problemstellung der Finanzierung, welche im vorigen Kapitel erörtert wurde, sollen hier aufgegriffen und ebenfalls diskutiert werden. Zudem werden weitere Möglichkeiten, aber auch Grenzen, die die Sexualassistenz bietet, angeführt und besprochen.

Das Fallbeispiel von Kathrin und Tobi bietet die Möglichkeit, verschiedene Aspekte und Ebenen der Inanspruchnahme der Sexualassistenz zu betrachten. Es wurden Themenbereiche direkt angesprochen und offen darüber berichtet, andere Bereiche fließen unmerklich während des Interviews mit ein und erscheinen auf den zweiten Blick ebenfalls wichtig.

Die Klarheit und Offenheit Kathrins bietet in der Darlegung ihrer Sicht der Dinge eine enorme Chance, tiefer in das Thema Sexualassistenz einzusteigen und nicht nur oberflächliche Möglichkeiten und Grenzen zu erfassen, sondern auch ganz persönliche und erst auf den zweiten Blick erkennbare. Welche Grenzen und Möglichkeiten die Sexualassistenz für Kathrin persönlich bietet und welche komplexen Bereiche sie mit einschließt, soll in diesem Kapitel ausführlich erläutert werden.

7.1 INTIMITÄT UND DIE ANDEREN

Wie bereits angesprochen, sind Kathrin und Tobi in ihren Bewegungsfähigkeiten stark eingeschränkt. Deshalb sind sie bei alltäglichen Dingen, wie dem Studium, dem Haushalt wie auch in der Pflege, auf andere und deren Hilfe angewiesen.

Egal wer diese Hilfe leistet – seien es Familienmitglieder, Freunde, Betreuer im Heim oder persönliche Assistenten: Es findet stets ein starker Eingriff in die Intimsphäre der Menschen mit Behinderung statt. Dies erfordert von Seiten der Menschen mit Behinderung ein hohes Maß an Offenheit und eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Schamgefühl. Aber auch seitens der Pflegenden erfordert es viel Empathie und Respekt.

Bei der aktiven Sexualassistenz findet ein besonders starker Eingriff in die Intimsphäre statt. In diesem Fall müssen sich Kathrin und Tobi damit auseinandersetzen, dass zwei fremde Personen Einblick in ihre intimsten Gedanken, Wünsche und Bedürfnisse bekommen. Darüber hinaus müssen Kathrin und Tobi sich darauf einlassen und darauf vertrauen, dass Lotta

und Günther diese Wünsche und Bedürfnisse respektieren und ihren Vorstellungen nachkommen und entsprechend ausführen.

Dieses Kapitel soll vorrangig zeigen, wie komplex dieses Fallbeispiel hinsichtlich der verschiedenen Beziehungsebenen ist. Dabei spielen vor allem die unterschiedlichen Personen und ihre Aufgaben bzw. Funktionen eine Rolle wie auch die Wahrung der Intimität, die Möglichkeit der Selbstbestimmung und welche Arbeit es erfordert, dass sich alle Beteiligten in ihren Rollen wohlfühlen.

7.1.1 PERSÖNLICHE ASSISTENTEN

„Und [...] meine Assistenten kriegen schon so sehr viel mit von meinem Privatleben[.]“
(S. 94, Z. 30f.)

Diese Aussage beschreibt, wie sehr die persönlichen Assistenten an Kathrins Leben teilnehmen und darin eingebunden sind. Sie begleiten Kathrin in allen Bereichen ihres Lebens, was zur Folge hat, dass Kathrin ein hohes Maß an Vertrauen zu ihren persönlichen Assistenten entwickeln muss. Zudem hat die Inanspruchnahme einer persönlichen Assistenz zur Folge, dass Kathrin lernen muss bzw. musste, ihr Leben gegenüber anderen Menschen offenzulegen und darüber zu reflektieren. Auch die persönlichen Assistenten müssen sich darüber im Klaren sein, dass sie einen essentiellen Bestandteil im Leben Kathrins darstellen.

„Dieses ähm darüber Bescheid wissen, ich mein, das lernt man von klein auf, ne, also das find ich klar. Also ich war schon mit tausend Leuten auf ähm Toilette, muss ich sagen, also man lernt glaub ich mit ner Behinderung relativ ähm dann mit sowas offen umzugehen, weil des is halt so.“
(S. 93, Z. 28)

Durch ihre Bewegungseinschränkung aufgrund der Behinderung war und ist Kathrin auf Hilfe von anderen Menschen angewiesen. Da sie dies von klein auf gewöhnt ist, ist es für sie nichts Ungewöhnliches mehr, ihr Privatleben offenzulegen bzw. ist es für sie bereits fast selbstverständlich, dass andere Menschen intensiv daran teilhaben. Sie erlebt den enormen Eingriff in ihre Privatsphäre, auch in intimen Momenten wie Toilettengängen, als normal und ist sich vermutlich bewusst, dass es aufgrund ihrer Bewegungseinschränkung nicht anders möglich ist.

Allgemein kann der Eindruck gewonnen werden, dass sie versucht, diesen Eingriff etwas zu bagatellisieren („des is halt so“, ebd.: 31). Sie muss diese ‚Verletzung‘ ihrer Privatsphäre in Kauf nehmen, um möglichst selbstbestimmt und selbständig zu leben.

Sie nimmt sogar in Kauf, dass ihre persönlichen Assistenten Bescheid wissen, wann und wo sie mit Tobi Sex hat, denn dadurch, dass die persönlichen Assistenten Kathrin rund um die

Uhr begleiten, bekommen diese auch mit, wann sie jemanden trifft und was sie macht. Sie selbst verharmlost dies wieder: „*Mein Gott, dann wissen die das halt, das is halt nichts [...] was ich zurückhalten sollte*“ (S. 93, Z. 31f.). Es ist nicht nachzuvollziehen, ob sie bereits daran gewöhnt ist, dass ihre persönlichen Assistenten teilweise über ihr Sexualleben Bescheid wissen und ihr das nichts ausmacht oder ob es doch ein Problem für sie darstellt und sie versucht, ihre Bedürfnisse zu rechtfertigen. Allgemein erweckt Kathrin jedoch den Eindruck, dass sie sehr selbstbewusst ist und zu ihrer Sexualität steht. Es scheint, als hätte sie die Haltung eingenommen, dass andere Menschen, vor allem ihre persönlichen Assistenten, ihre Bedürfnisse kennen und aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen nachvollziehen können und sie sich deshalb für nichts schämen muss.

Jedoch gibt sie zu bedenken, dass es trotz aller Offenheit und bei allem Verständnis auch Probleme von Seiten der persönlichen Assistenten bezüglich ihrer Sexualität gibt. Für diese Probleme sieht Kathrin verschiedene mögliche Gründe.

Zum einen nennt sie als Grund die Veränderung, seitdem Tobi in ihr Leben getreten ist. Sie selbst gibt zu, dass „*sich natürlich einiges verändert*“ hat (S. 93, Z. 37), seitdem sie mit Tobi eine Beziehung führt. Darunter wäre zum Beispiel zu fassen, dass Kathrin und Tobi sich jedes Wochenende besuchen, um sich zu sehen, was wiederum von den persönlichen Assistenten verlangt, sich an eine neue Umgebung anzupassen.

Dadurch, dass Kathrin und Tobi eine Beziehung führen und sich mit dem Thema Sexualität und ihren persönlichen Möglichkeiten, diese auszuleben, auseinandergesetzt haben, wurden und werden die persönlichen Assistenten ebenfalls immer wieder mit diesem Thema konfrontiert. Zum einen muss Kathrin offenlegen, dass sie und Tobi ein Sexualleben haben und sie dazu Hilfe seitens der Sexualassistenten benötigen. Das bedeutet für die persönlichen Assistenten, dass sie sich mit der Sexualität Kathrins und Tobis auseinandersetzen müssen. Dabei „stößt [jeder Assistent] sehr schnell auf seine eigene Sexualität, seine Einstellungen und Erfahrungen“ (Gilbers/ Winkler 2004b: 174). Diese werden ihnen häufig erst dann verstärkt bewusst und die Notwendigkeit tritt auf, die eigene Sexualität zu reflektieren. Wie Gilbers und Winkler festgestellt haben, „ruft die Vorstellung der aktiven Assistenz Empörung“ bei vielen Betreuern hervor (ebd.: 172). Ausgangspunkt dieser Aussage ist zwar die Vorstellung der Betreuer, selbst die ‚Arbeit‘ der aktiven Sexualassistenz übernehmen zu müssen, dennoch erscheint diese Aussage auch in Hinblick auf die Konfrontation mit der Möglichkeit der Sexualassistenz treffend.

Wenn auch nicht immer Empörung hervorgerufen wird, so geschieht es dennoch häufig, dass die persönlichen Assistenten aufgrund ihrer eigenen Moralvorstellungen Scheu oder Zurückhaltung in Bezug auf die Inanspruchnahme einer Sexualassistenz zeigen.

Auch bei Kathrin war dies der Fall. Sie schildert eine Situation, die sie mit einer ihrer Assistenten erlebt hat. Sehr aussagekräftig erscheinen die folgenden Bemerkungen der Assistentin:

„Hm Kathrin, ich weiß ja nicht, was ihr da tut und ähm aber, <.> wäscht die Lotta dich denn ab oder so?“
(S. 94, Z. 1f.)

„Ja ich weiß ja nicht, was ihr da für Vorlieben habt und ich möchte das eigentlich nich so gern anfassen[.]“
(S. 94, Z. 3f.)

Die persönliche Assistentin Kathrins zeigt hier mit ihren Aussagen große Unsicherheit und womöglich auch Skepsis gegenüber der Sexualassistentin. Eventuell hat sie Berührungsängste mit der Sexualität anderer Menschen, hier in spezieller Weise mit der Sexualität Kathrins, bzw. ist es nicht gewohnt, mit der Sexualität anderer konfrontiert zu werden. Weil ihr nicht bekannt ist, wie genau Kathrin und Tobi ihre Sexualität ausleben, stellt sie vermutlich Überlegungen an, wie diese Treffen ablaufen und welche Konsequenzen für sie entstehen (Kathrin nach dem Sex anfassen und duschen). Die Assistentin muss für sich erörtern, wie sie zu dem Thema steht und eine Haltung demgegenüber entwickeln und sich entsprechend verhalten. Bei diesem Prozess spielt ihre eigene Sexualität mit all ihren verschiedenen Facetten (eigene Sexualmoral, sexuelle Orientierung, sexuelle Vorlieben usw.) eine große Rolle. Durch die explizite Frage der Assistentin, ob Lotta Kathrin nach dem Geschlechtsverkehr abwäscht und der zusätzlichen Bemerkung, „das“ nicht so gern anfassen zu wollen, könnte der Assistentin eine gewisse Abscheu vor der Sexualität oder zumindest vor Körperflüssigkeiten unterstellt werden. Indes entsteht die Frage, warum eine solche ‚Abneigung‘ vorherrscht: Denn die persönlichen Assistenten kommen nicht nur hier mit den Körperflüssigkeiten von Kathrin und Tobi in Berührung. Vor allem in der Pflege, wie beim Essen, beim Duschen und bei den Toilettengängen usw., kommen sie mit verschiedenen Ausscheidungen in Berührung. Es scheint aber beinahe so, als hätte die Assistentin vor den Körperflüssigkeiten, die während des Geschlechtsverkehrs ausgeschieden und ausgetauscht werden, größeren Ekel bzw. Scheu als bei der üblichen Pflege (vgl. S: 94, Z. 3ff.). Der Grund hierfür kann jedoch auf bloßer Grundlage der Aussagen der Assistentin nicht gefunden werden. Ein weiterer Diskussionspunkt könnte sein, ob die Assistentin sich (noch) nicht überlegt hat, ob bzw. wie sie sich vor diesen Sekreten schützen kann. Das könnte z. B. durch das Tragen von Handschuhen geschehen. Allerdings ist nicht bekannt, wie Kathrin und ihre persönlichen Assistenten dies handhaben.

Bei der Darstellung dieser Situation wirkt Kathrin sehr humorvoll und verständnisvoll. Sie bemerkt, dass dies eindeutig eine Situation war, in der sie – und auch die Assistentin – an Grenzen gestoßen sind (vgl. S. 94, Z. 4ff.).

Es treffen verschiedene Faktoren aufeinander: Zum einen ist es von Kathrin erforderlich, ihr Sexualleben zumindest teilweise offen zu legen. Sie muss den Assistenten mitteilen, wann Lotta und Günther kommen und gibt damit einen Zeitrahmen vor, in dem die persönlichen Assistenten genau wissen, dass Kathrin und Tobi Geschlechtsverkehr haben. Dies hat zur Folge, dass Kathrins Sexualleben, welches eigentlich ein sehr intimes ist, von Kathrin offen behandelt werden muss und auf die Moralvorstellungen, Einstellungen und Erfahrungen zur Sexualität der persönlichen Assistenten trifft. Weichen diese voneinander ab bzw. wird bemerkt, dass auf einer Seite Befangenheit vorliegt, ist es unbedingt notwendig, frei und aufrichtig miteinander zu reden.

Kathrin gibt ehrlich zu, dass sie die Assistentin und ihre Scheu bzw. Zurückhaltungen nachvollziehen konnte. Dennoch sei dies kein Grund für sie, auf die Stunden mit Tobi, Lotta und Günther nur deshalb zu verzichten, weil eine ihrer persönlichen Assistenten Berührungsängste hat:

Ich „kann da jetzt aus dem Grund nicht darauf verzichten, oder so, ne, entweder kommt man damit zurecht oder nicht, was ich halt beides verstehn kann[.]“
(S. 94, Z. 10f.)

Vermutlich kann sich Kathrin in die Lage ihrer persönlichen Assistenten insofern hineinversetzen, als die Situation auch für sie eine neue war bzw. noch immer ist. Dennoch gibt sie klar zu bedenken, dass es ihr Recht ist, ihre Sexualität selbstbestimmt auszuleben und dass sie deshalb keine Rücksicht auf die – zwar berechtigten – Bedenken ihrer persönlichen Assistenten nehmen kann. Aufgrund dessen könnte es durchaus zu Spannungen im Verhältnis zwischen Kathrin und ihren persönlichen Assistenten kommen. Damit die Beziehung zwischen ihnen nicht darunter leidet oder gar zerstört wird, ist es unabkömmlich, dass zwischen ihnen ein offener Umgang herrscht und sie ehrlich und direkt über ihre Gefühle sprechen können. Es erweckt den Eindruck, dass Kathrin und ihre persönlichen Assistenten genau einen solchen Umgang miteinander pflegen. Bereits die Tatsache, dass die Assistentin Kathrin aufrichtig ihre Bedenken mitteilen konnte, spricht für ein gutes Verhältnis. Aber auch an Kathrins Verhalten und ihren Äußerungen merkt man, dass sie ihre persönlichen Assistenten und deren Gefühle ernst nimmt und versucht, geradeheraus mit ihnen über ihre Sicht und ihre Bedürfnisse zu sprechen (vgl. S. 94, Z. 7ff.).

An anderer Stelle berichtet sie von der Möglichkeit des Oralverkehrs (vgl. Kapitel 7.2). Hier benötigen Kathrin und Tobi Hilfestellungen von Seiten der persönlichen Assistenten hinsichtlich des Schaffens der Rahmenbedingungen; Lotta und Günther sind hier nicht anwesend. In Bezug auf die Hilfestellungen der persönlichen Assistenten sagt sie:

„Also man bespricht das dann natürlich auch, also wie das für die Assistentin war, also wenn meine Assistentin sich dabei unwohl fühlen würde, würd ich das natürlich nicht machen, ne?“

(S. 95, Z. 11ff.)

Obwohl es in beiden Situationen um Sexualität geht, scheint es für Kathrin unterschiedliche Konsequenzen zu haben, falls sich ihre persönlichen Assistenten unwohl fühlen. Auf die Treffen mit Lotta und Günther möchte Kathrin nicht verzichten, auch wenn die persönlichen Assistenten möglicherweise Probleme damit haben. Fühlen sich die persönlichen Assistenten bei der Bereitstellung von Rahmenbedingungen bezüglich des Oralverkehrs von Kathrin und Tobi aber unwohl, scheint sie darauf mehr Rücksicht zu nehmen und zieht sogar einen Verzicht auf diese Möglichkeit in Betracht. Wahrscheinlich liegt der Grund für Kathrins andere Haltung in diesem Fall darin, dass es unterschiedliche Anforderungen an die persönlichen Assistenten stellt.

Für die Stunden mit Lotta und Günther schaffen die persönlichen Assistenten auch Rahmenbedingungen, wie die Hilfe, Kathrin und Tobi ins Bett zu legen oder Lotta und Günther Ratschläge bezüglich des Hebens zu geben. Nach dem Treffen helfen sie ihnen wieder aus dem Bett und sind für die Pflege, z. B. das Duschen, verantwortlich. Mit den Treffen an sich haben sie wenig zu tun; Lotta und Günther sind während der zwei Stunden für Kathrin und Tobi verantwortlich, d. h. die persönlichen Assistenten sind nicht in die sexuelle Handlung involviert.

Die Schaffung der Rahmenbedingungen dafür, dass Kathrin und Tobi einander oral befriedigen können, ist freiwillige Aufgabe der persönlichen Assistenten. Diese Hilfestellung kann zur ‚passiven Sexualassistenten‘ gezählt werden. Die persönlichen Assistenten sind nicht bei der sexuellen Handlung dabei, sie schaffen lediglich konkrete Voraussetzungen für das Ausleben der Sexualität von Kathrin und Tobi. Laut Aussage von Kathrin ist jedoch niemand der persönlichen Assistenten dazu gezwungen, diese Hilfestellung zu leisten; fühlt sich jemand unwohl dabei oder kann es mit seiner Haltung nicht vereinbaren, würde Kathrin darauf verzichten (vgl. S. 95, Z. 11ff.). Sie nimmt folglich eine Unterscheidung zwischen diesen Situationen vor und differenziert die Erwartungen an ihre persönlichen Assistenten.

Trotz dieser Abgrenzung, die Kathrin für sich vornimmt, bedarf es gleichwohl in beiden Fällen eines hohen Maßes an Offenheit, Gesprächsbereitschaft und Verständnis.

Gilbers und Winkler gehen von einem Interessenkonflikt bei diesem intimen Thema aus:

„Einerseits das originäre Recht auf eine selbstbestimmte Sexualität der Menschen mit Behinderung und andererseits der Wunsch der Betreuerinnen und Betreuer nach einem Arbeitsplatz, an dem auch sie selbstbestimmt Grenzen ziehen können.“

(2004b: 174)

Diese Ausführung fokussiert das dargelegte Problem: Kathrin und ihre persönlichen Assistenten haben in ihrer Beziehung und ihrem Arbeitsverhältnis jeweils Rechte, die beachtet

werden müssen. Kathrin vertritt ihr Recht auf ihre selbstbestimmte Sexualität, indem sie zwar Rücksicht auf die Gefühle und Haltung ihrer persönlichen Assistenten nimmt, aber gleichzeitig nicht auf die Stunden mit Lotta und Günther verzichten möchte. Die persönlichen Assistenten als Art ‚Betreuer‘ Kathrins haben aber genauso das Recht darauf, ihre Meinung kundzutun und ihre Grenzen ziehen zu können. Weiterhin bezieht sich die obige Aussage auch darauf, dass die Assistenten die Möglichkeit haben sollten, auszuwählen, welche Hilfestellung sie im Bereich der Sexualität Kathrins und Tobis leisten wollen.

Dies wird vor allem deutlich, wenn man den Diskussionspunkt betrachtet, ob Betreuer bzw. persönliche Assistenten aktive Sexualassistenz leisten sollen bzw. dürfen.

Da Kathrin und Tobi nur sehr selten – einmal im Monat – die Sexualassistenz in Anspruch nehmen können, gab es von Seiten eines persönlichen Assistenten Tobis die Überlegung, den ‚Job‘ von Lotta und Günther zu übernehmen: *„Tobi hat da ein Assistent, der überlegt halt, diesen Job [...] mit zu übernehmen“* (S. 94, Z. 19f.).

Nicht nur in Tobis und Kathrins Fall wird die Überlegung angestellt, ob und inwieweit aktive Sexualassistenz von Betreuer bzw. persönlichen Assistenten geleistet werden soll.

Allgemein in der Literatur verbreitet ist die Meinung *„dass sexuelle Assistenz für einen behinderten Menschen [...], wird sie von seinen direkten BezugsbetreuerInnen geleistet, problematisch ist“* (Commandeur/ Krott 2004: 185; Hervorhebung im Original).

Auch Kathrin sieht das Angebot des persönlichen Assistenten kritisch. Sie ist sich durchaus darüber bewusst, dass er ihnen helfen will und Alternativen zu den seltenen Besuchen von Lotta und Günther sucht. Dennoch findet Kathrin diese Idee nicht gut, denn nach dem Angebot haben alle drei zusammen festgestellt, *„dass das wohl nicht so gut is, weil man sich auch viel zu gut kennt ähm untereinander“* (S. 94, Z. 21f.). Dadurch, dass die persönlichen Assistenten Kathrin und Tobi rund um die Uhr begleiten und bei (fast) allen Aktivitäten dabei sind, entwickelt sich zwischen Tobi, Kathrin und ihren persönlichen Assistenten ein sehr enges Verhältnis. Die persönlichen Assistenten sind jedoch von der sexuellen Aktivität ausgeschlossen, da dafür die Sexualassistenz in Anspruch genommen wird. Ergo teilt Kathrin die Aufgaben der verschiedenen Assistenzen auf: Die Sexualassistenz ist lediglich für die Hilfestellung beim Geschlechtsverkehr da, die persönliche Assistenz für alles ‚außerhalb‘ der Sexualität, wobei die Grenzen hier wieder fließend sind hinsichtlich der Hilfestellung für den Oralverkehr (vgl. Kapitel 7.2).

Tobis Assistent hat trotz dieser Aufgabenteilung von sich aus seine Hilfe angeboten, um ihnen die Gelegenheit zu bieten, öfter miteinander zu schlafen als es bisher mit Lottas und Günthers Hilfe möglich ist. Wenngleich dieses Angebot sicherlich für Kathrin und Tobi reiz-

voll ist – Kathrin betont immer wieder, wie schwierig es ist, nur so selten Sex zu haben –, haben sich alle drei gemeinsam gegen dieses Angebot entschieden:

„Also wir verstehn uns drei total super und ich glaub, das würd dieses Verhältnis auch einfach total ähm <.> störn, wenn er quasi beim Sex dabei wäre oder es käme zu Eifersucht und ähm all so Dinge[.]“
(S. 94, Z. 24ff.)

Kathrin beweist mit dieser Aussage, dass sie das Angebot von Tobis Assistent und die daraus folgenden Konsequenzen reflektiert hat. Sie sieht ganz genau den Vorteil, nämlich die Möglichkeit, Tobi öfter nah zu sein; sie lässt diesen Vorteil aber nicht die anderen Konsequenzen überlagern. Sie sieht es als Störfaktor an, wenn eine Person, die man so gut kennt wie Tobis Assistent, beim Sex dabei wäre. Ihr erscheint die Gefahr zu groß, dass dadurch, dass der Assistent alles von ihr und Tobi wüsste, das gute und intensive Verhältnis zwischen ihnen beeinträchtigt würde.

Auch in der Literatur wird eine Vermischung der Aufgabenbereiche der sexuellen Assistenz und der persönlichen Assistenz überwiegend abgelehnt:

„Eine sexuelle Assistenz ist aus diesem Grunde von pflegerischer Assistenz zu trennen – situativ und personell, obwohl sich eine Art Zusammenhang auf Grund der Berührungen und des Körperkontaktes (Waschen, Anziehen, WC-Benutzung etc.) fast aufdrängt. Es sei hier eindringlich auf bestehende Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse [...] hingewiesen.“
(Biller-Pech 2004: 45; Hervorhebung im Original)

Dadurch, dass Menschen mit Behinderung oftmals in Abhängigkeit zu den betreuenden Personen stehen, ist die Gefahr eines Machtmissbrauches gegeben (vgl. Hartmann 2004: 38). Kathrin benennt eine solche Gefahr des Machtmissbrauches nicht, auch gibt sie keine Anzeichen, dass sie sich darüber Sorgen macht. Vielmehr sorgt sie sich darum, dass die persönliche Beziehung in diesem Fall zerstört werden würde, indem z. B. eine der beteiligten Personen eifersüchtig sein könnte.

Die enge Beziehung zu den persönlichen Assistenten, die Kathrin und Tobi haben, entsteht zwangsläufig dadurch, dass die Assistenten fast überall dabei sind. Dabei ist jedoch die

„Beachtung von Intimgrenzen [...] immer wieder eine wichtige Frage, weil die Vorstellungen darüber, was Intimität ist, von Mensch zu Mensch sehr unterschiedlich ausfallen kann. Menschen, die viel Pflege und Assistenz benötigen, haben zwangsläufig verschobene Intimgrenzen. Das lässt aber nicht den Schluss zu, dass auf Intimität nicht zu achten ist.“
(Biller-Pech 2004: 44)

Kathrins Intimgrenzen sind ebenfalls verschoben, da sie auf viel Pflege und Hilfestellungen angewiesen ist. Ihr selbst erscheint es als normal, denn sie ist es von klein auf gewohnt, dass ständig jemand bei ihr ist und sie selbst in den intimsten Momenten wie den Toiletten-

gängen begleitet wird. Obwohl dies für sie etwas ganz Selbstverständliches ist, ist dennoch zu fragen, inwieweit sie ihre Intimsphäre schützen kann.

So zeigt sie eine Art Management hinsichtlich der Wahrung ihrer Intimsphäre, indem sie eine Trennung von Alltag und Sexualität vornimmt. Für diese zwei Bereiche hat sie unterschiedliche Assistenzen zur Hilfe: Für die Unterstützung bei alltäglichen Dingen sind die persönlichen Assistenten verantwortlich; für die sexuelle Hilfestellungen die Sexualassistenten Lotta und Günther. Damit differenziert sie verschiedene Bereiche der Intimität aus. Hierdurch stellt sie sicher, dass keiner ihrer Assistenten alles von ihr weiß. Sie lässt ihre persönlichen Assistenten ganz bewusst nicht in den letzten privaten ‚Raum‘ ihres Lebens hinein: die Zeit, in der sie Tobi, mithilfe von Lotta und Günther, so nah sein kann wie sonst nie.

„Und [...] meine Assistenten kriegen schon so sehr viel mit von meinem Privatleben und [...] dann denke ich mal, müssen meine Assistenten nicht wissen, ähm, keine Ahnung, was meine Lieblingsstellung ist, oder hm, worauf ich so abfahre und all sowas.“
(S. 94, Z. 30ff.)

Nicht nur von ihrem Privatleben erfahren die persönlichen Assistenten sehr viel; es entsteht in der Pflege gleichermaßen körperliche Intimität zwischen ihnen. Da die sexuellen Erfahrungen für Kathrin aber neu und noch ungewohnt sind, hat sie hier von Anfang an eine Grenze gezogen, indem sie Sexualassistenten in Anspruch genommen hat und nicht zuerst die persönlichen Assistenten gefragt hat. Beim Ausleben ihrer Sexualität herrscht ähnlich wie bei der Pflege sehr intensive körperliche Intimität. Durch die Inanspruchnahme von externen Sexualassistenten und dem völligen Ausschluss der persönlichen Assistenten in dieser Situation erhält Kathrin ein Stück Selbstbestimmung im Bereich der Sexualität. Hinzu kommt, dass Lotta und Günther im Umkehrschluss völlig vom Alltag Kathrins und Tobi ausgeschlossen werden:

„Bei Lotta ist halt und Günther der Vorteil, wir kennen uns [...] halt ähm für dieses Treffen, weißt, wir treffen uns, Tobi und ich haben Sex und dann gehen mehr getrennte Wege und so, ansonsten weiß Lotta und Günther nichts von uns, das ist nochmal ne andere Grenze, ne, das ist ne andere Ebene mein ich.“
(S. 94, Z. 26ff.)

Durch den Ausschluss Lottas und Günthers aus ihrem alltäglichen Privatleben schaffen Kathrin und Tobi eine Art Kokon um ihr Sexualleben. Sie schützen diesen intimen Bereich vor den persönlichen Assistenten, dafür müssen sie aber in Kauf nehmen, dass andere fremde Personen, wie Lotta und Günther, in diesen intimen Bereich eingreifen.

Insgesamt strebt Kathrin mit dieser klaren Abgrenzung eine Trennung ihrer Privatsphäre an, um diese und sich selbst vor zu vielen Eingriffen in ihr Leben zu schützen und ihre Selbstbestimmung bestmöglich zu erhalten.

Betrachtet man die hier dargestellten Aspekte, wird klar, dass ein Leben mit Assistenz vieles mit sich bringt: Man muss die ständige Anwesenheit anderer Menschen in Kauf nehmen, um möglichst selbstbestimmt leben zu können. Zudem muss versucht werden, die jeweiligen Grenzen der beteiligten Personen zu wahren und zu respektieren, was sich sicherlich nicht immer als einfach darstellt. Interessant ist vor allem, wie Kathrin versucht, ihre Intimsphäre zu schützen und dafür noch mehr Menschen in ihrem Leben akzeptiert.

7.1.2 DIE SEXUALASSISTENTEN

„Und das war dann nochmal n ganz neues Erlebnis, wenn man dann zu viert quasi is.“

(S. 90, Z. 25)

Während des Geschlechtsverkehrs sind Kathrin und Tobi nie alleine – dadurch, dass Lotta und Günther ihnen Hilfestellungen beim Geschlechtsverkehr geben, entsteht eine komplexe Vierer-Beziehung, die einige Aspekte beinhaltet, die es in der Balance zu halten gilt.

Wie bereits angesprochen, sind Lotta und Günther für die Hand- bzw. Körperführung Kathrins und Tobis zuständig. Die zentrale Frage besteht darin, von wem und in welchem Maße der Bewegungsimpuls ausgeht. Betrachtet man die Bewegungseinschränkung Kathrins und Tobis, kann man nachvollziehen, dass sie selbst kaum Bewegungsimpulse, zumindest nicht direkt körperlich, von sich aus geben können. Sie sind daran gebunden, sich auf die Führung Lottas und Günthers zu verlassen. Zwar können die Impulse sprachlich von Kathrin und Tobi kommen, was jedoch zur Folge hat, dass die Spontaneität beim Sex verloren gehen könnte. Würden Kathrin und Tobi wirklich jede Berührung vorher sprachlich vorgeben, so würde die Situation recht ‚steif‘ werden, denn dann wären keine spontanen Reaktionen und Berührungen möglich. Stellt man sich vor, wie eine solche verbalisierte Form der Sexualität abläuft, kann davon ausgegangen werden, dass feinmotorische Berührungen und Zärtlichkeiten kaum möglich sind. Das liegt daran, dass es enorm schwer ist, – selbst für jemanden wie Kathrin und Tobi, die es gewohnt sind, zu sagen, wie sie gepflegt werden wollen – jede kleinste und feine Berührung, die von Lotta und Günther ausgeführt werden soll, genauestens zu beschreiben und dass dieser beschriebene Körperkontakt dann genauso nach den Vorstellungen Kathrins und Tobis ausgeführt wird. Es stellt sich nun die Frage, ob die Verbalisierung ihrer Wünsche und Bedürfnisse während des Geschlechtsverkehrs die Lösung für das selbstbestimmte Ausleben ihrer Sexualität ist. Es ist schwer vorzustellen, dass eine solche Situation noch als natürlich erlebt werden kann, wenn ständig geredet wird und Anweisungen gegeben werden. Kathrin macht allerdings keine genauen Angaben hinsichtlich die-

ser Frage. Sie beschreibt lediglich die für sie schöne Erfahrung, die sie aufgrund der Hand- und Körperführung durch Lotta machen konnte (vgl. S. 90, Z. 12ff.).

Vorstellbar ist auch, dass in den Gesprächen, die vor dem Geschlechtsverkehr geführt werden, eben genau solche Dinge besprochen werden, wie z. B. was Kathrin und Tobi ausprobieren möchten, welche Berührungen sie gerne haben usw. Auch wenn Kathrin und Tobi das mit Lotta (und Günther) durchsprechen, wird von ihnen verlangt, sich auf die Ausführung von Seiten Lottas und Günthers zu verlassen. Das setzt Vertrauen und die Fähigkeit, sich fallen zu lassen, voraus.

Weiterhin spricht Kathrin zunächst nur von Lotta – es bleibt jedoch unklar, ob Lotta erst alleine die Stunden der Sexualassistenz bewältigt hat oder ob Günther beim ersten Mal bereits dabei war. Wäre es nur Lotta, die beide Körper von Kathrin und Tobi führen muss, kann vermutet werden, dass sich das als schwierig und teilweise auch unbefriedigend dargestellt hat. So wären ‚natürliche‘ Reaktionen kaum möglich, da Lotta zwischen den beiden hin und her wechseln müsste, was die Bewegungen ausbremsen und ganz spontane Handlungen behindern würde.

Später erwähnt Kathrin jedoch, dass sie zu viert während der Stunden der Sexualassistenz sind. Günther als Lottas Partner wird mit in die Stunden eingebunden. Somit können sich die zwei Sexualassistenten auf Kathrin und Tobi aufteilen:

„[...] aber es is halt auch auf jeden Fall sinnvoller, so muss Lotta sich halt nicht aufteilen, so kann sich quasi Günther um Tobi ähm kümmern, also Tobis Hände führen oder Tobis Körper, und Lotta halt meinen, und das is dann auch viel einfacher zu handhaben und man kommt auch viel weiter dann als ähm genau zu dritt.“

(S. 90, Z. 26ff.)

Dadurch, dass Günther als vierte Person zu dieser Konstellation hinzukommt, kann wieder eine Dynamik hinsichtlich des Körperkontaktes hergestellt werden. Lotta ist somit für Kathrin und ihre Bewegungen zuständig, Günther für diese von Tobi. Kathrin spricht bereits an, dass dies einfacher zu handhaben ist und sie so viel weiter kommen, als wenn nur Lotta für die Bewegungsausführungen zuständig wäre. Durch die Aufgaben- bzw. Personenaufteilung kann besser auf eine Bewegungsaktion vom Partner reagiert werden. Auf diese Weise können spontane Aktion-Reaktion-Handlungen verwirklicht werden.

Obwohl dies nun in einer Vierer-Konstellation möglich ist, kann noch immer nicht gesagt werden, von wem letztendlich die Bewegungsimpulse ausgehen. Dadurch, dass Kathrin und Tobi jeweils einen eigenen Sexualassistenten/ eine eigene Sexualassistentin für sich haben, können die Bewegungsimpulse besser ausgeführt werden. Trotz allem handelt es sich möglicherweise um eine Art ‚geliehene Spontaneität‘, d. h. dadurch, dass Kathrin und Tobi sich (fast) nicht selbständig bewegen können, müssen sie sich auf die Bewegungsausführungen

von Lotta und Günther verlassen und darauf vertrauen, dass diese sie so ausführen, wie sie es sich wünschen. Sie müssen darauf setzen, dass die Sexualassistenten im Augenblick richtig und wie erwünscht reagieren, was jedoch schwierig ist bei der hier erfordernten Hand- und Körperführung.

Zu diskutieren ist, inwieweit Kathrin und Tobi ihre Sexualität selbstbestimmt ausleben können, wenn sie doch darauf angewiesen sind, ihren Körper von ‚fremden‘ Personen führen zu lassen. Lotta und Günther bewegen die Körper Kathrins und Tobis stellvertretend, sie leihen ihnen praktisch ihre Kraft aus. Es kann als paradox aufgefasst werden, dass Kathrin und Tobi durch die Inanspruchnahme der Sexualassistenten ihre Sexualität selbstbestimmt ausleben wollen, gleichzeitig aber wieder auf zu einem bestimmten Grad fremdbestimmte Bewegungsimpulse und –ausführungen während des Geschlechtsverkehrs angewiesen sind. In einer solchen Situation besteht die Gefahr, dass die Sexualassistenten in einem gewissen Ausmaß ihre eigene Sexualität ausleben. Unbestreitbar ist, dass Lotta und Günther in dieser Situation stets auch ihre eigenen sexuellen Erfahrungen und vielleicht auch Vorlieben miteinbringen und sie in der konkreten Ausführung miteinfließen lassen. Es könnte durchaus passieren, dass diese Situation teilweise ein Abbild des Sexuallebens von Lotta und Günther ist. Das könnte vor allem dann geschehen, wenn Lotta und Günther in der Situation zu sehr von den Wünschen und Bedürfnissen Kathrins und Tobis abweichen und ihre eigenen Vorstellungen in den Vordergrund rücken. Verstärkt wird ein solch mögliches Problem, welches nicht unbedingt entstehen muss, dadurch, dass Lotta und Günther ebenfalls ein Paar sind. Das bedeutet wiederum, dass sie selbst intime Momente miteinander teilen und in ihrem Ausleben ihrer Sexualität aufeinander eingespielt sind und ihre Vorlieben haben. Diese Vorstellungen und Erfahrungen bringen sie in die sexuelle Situation mit Kathrin und Tobi mit ein. Unbedingt notwendig ist es deshalb, dass Lotta und Günther ihre eigene Sexualität, mit all ihren persönlichen Vorlieben, Fantasien und dem konkreten Ausleben derer, reflektieren und in Distanz zu ihrer Aufgabe während der Stunde mit Kathrin und Tobi sehen. Ebenso wie bei den persönlichen Assistenten ist ein Bewusstsein und Nachdenken über die eigene Sexualität erforderlich.

Damit die Gefahr reduziert werden kann, dass ein solches Abrutschen in Richtung des, vielleicht auch unbewussten, Auslebens der Sexualität der Sexualassistenten stattfindet, spielt auch die Kleidung von Lotta und Günther eine nicht unerhebliche Rolle.

Durch Kleidung allgemein werden Rollen definiert und verschiedene Funktionen ausgedrückt. Während des Interviews erwähnt Kathrin nicht, was die Sexualassistenten während der Treffen tragen. Bei der Interpretation des Interviews erschien die Frage nach der Kleidung allerdings als bedeutend.

Verschiedene Möglichkeiten bezüglich der Kleidung wären möglich: Die Sexualassistenten könnten ebenfalls nackt sein, Unterwäsche tragen oder – im Zusammenhang mit dem tantrischen Hintergrund der beiden Sexualassistenten – eine Art rituelle Kleidung. Natürlich wäre auch eine formelle Kleidung denkbar. Dieser Gedanke wurde aber aufgrund dessen verworfen, da Lotta und Günther bei den Stunden sehr aktiv sein und sich gut bewegen können müssen.

Durch das Tragen von ritueller Kleidung, z. B. weite Gewänder o.ä., könnte eine Abgrenzung zwischen den Sexualassistenten und den Kunden signalisiert werden. So könnte darauf hingedeutet werden, dass die Treffen außerhalb der Alltäglichkeit stattfinden, was zudem die Trennung von Alltag und Sexualität und dementsprechend auch den verschiedenen Assistenten unterstützen würde. Durch die Ebene des Tantra kann dieser Eindruck und diese Trennung erleichtert werden. Es würde eine Distanz zum Alltag geschaffen und gleichzeitig die Besonderheit des Moments herausgestellt und unterstützt werden. Derweil könnte hierdurch sichtbar gemacht werden, dass es ausschließlich um die sexuellen Wünsche und Bedürfnisse von Kathrin und Tobi geht und Lotta und Günther sich – körperlich, bis auf die Assistenz – zurücknehmen.

Sind die Sexualassistenten nackt, wird auf eine sehr aktive Rolle dieser hingedeutet. Bei dieser Handhabung könnte die Schwierigkeit auftauchen, dass Lotta und Günther tatsächlich in der Situation ihre eigene Sexualität ausleben. Zudem würde es stärker in die Richtung von Prostitution gehen. Es könnte den Anschein erwecken, dass Kathrin und Tobi käuflichen Sex mit zwei anderen Personen in Anspruch nehmen. Durch die Nacktheit würden die Körper und die Empfindungen Lottas und Günthers stärker fokussiert werden, als wenn sie Kleidung tragen würden.

Die dritte Option, nämlich die, dass Lotta und Günther Unterwäsche tragen, wäre eine Art Kompromisslösung der beiden eben genannten Varianten. Auf diese Weise wäre intensiver Hautkontakt möglich und es könnte eine erotischere Stimmung aufkommen als wenn die Sexualassistenten völlig bekleidet wären. Dennoch ist zu bemerken, dass durch das Tragen von Unterwäsche keine bewusste Distanz bzw. Rollendefinition vorgenommen wird. Dass (sexuelle) Gefühle auf Seiten der Sexualassistenten entstehen und mit in die Handlung einfließen, kann nicht ausgeschlossen werden.

Aufgrund keiner näheren Angaben Kathrins zu diesem Aspekt wurde ihr über den Mailkontakt nachträglich die Frage nach der Kleidung der Sexualassistenten gestellt. Dabei erklärte sie, dass Lotta und Günther bei ihren Treffen Unterwäsche tragen, dass die beiden sich ansonsten aber auch nackt anbieten. Das lehnten Kathrin und Tobi jedoch ab, da es ihnen seltsam vorgekommen wäre, wenn die Sexualassistenten bei den Treffen nackt wären. Als Grund hierfür gibt Kathrin an, dass sie nicht die Körper Lottas und Günthers bestellen, sondern lediglich ihre Assistenz. Insofern kann die These aufgestellt werden, dass Kathrin und

Tobi womöglich durch den Wunsch, dass die Sexualassistenten Unterwäsche tragen, genau dem vorbeugen, was eben diskutiert wurde: der Gefahr, dass die Sexualassistenten in die sexuelle Handlung von Kathrin und Tobi Aspekte ihrer eigenen Sexualität hineinbringen. Kathrin und Tobi versuchen also vermutlich dahingehend eine Grenze zu ziehen, dass ihre sexuellen Wünsche und Bedürfnisse und auch ihre Körper im Vordergrund bei diesen Treffen stehen und nicht die Sexualität ihrer Sexualassistenten.

Zusammengefasst kann also werden, dass Kathrin und Tobi durch das Festlegen, wie sich die Sexualassistenten während der Treffen kleiden sollen, eine Grenze und womöglich einen Schutz ihrer eigenen Sexualität herstellen möchten. Generell besteht die Gefahr, wie bereits anhand der verschiedenen Rollenmuster Lottas und Günthers festgestellt wurde, dass die verschiedenen Aspekte in ein Ungleichgewicht geraten, sodass das ‚Gefüge‘ auf eine Seite zu kippen droht. Auch hier gilt es, die Wünsche und Bedürfnisse Kathrins und Tobis mit den Erfahrungen, Einstellungen usw. Lottas und Günthers im Gleichgewicht zu halten.

Wichtig erscheint auf jeden Fall, dass in den Gesprächen, die vor dem Geschlechtsverkehr stattfinden, darüber gesprochen wird, was sich Kathrin und Tobi vorstellen, was sie sich konkret wünschen und ausprobieren möchten. Gemutmaßt kann werden, dass vor der konkreten Handlung eine Art ‚Drehbuch‘ entworfen wird, in welchem die Ideen und Wünsche berücksichtigt werden. Schwierig zu beurteilen bleibt immer noch, ob und inwiefern die Bewegungsimpulse und gewünschten Berührungen besprochen werden. Denn dies kann, meines Erachtens, nicht geplant werden; beim Geschlechtsverkehr entsteht viel aus dem Moment und der Situation heraus, worauf spontan reagiert werden muss. Wie dies Kathrin, Tobi, Lotta und Günther handhaben, bleibt unklar.

Es handelt sich bei der Sexualassistenz auf jeden Fall um eine höchst persönliche Dienstleistung, die viel von beiden Seiten verlangt. Es ist keinesfalls eine bloße technische Beziehung, in der es darum geht, praktische Assistenz zu leisten. Vielmehr erfordert es persönliche Beziehungsarbeit. Kathrin und Tobi als Kunden müssen bereit dazu sein, ihre intimsten Gedanken, Wünsche und Bedürfnisse mit zunächst fremden Personen zu teilen. Im gleichen Zug müssen Lotta und Günther ein enormes Einfühlungsvermögen zeigen und Kathrins und Tobis Anliegen ernst nehmen sowie sich in deren Lage hineinversetzen können. Zudem setzt es viel Diskretion seitens der Sexualassistenten voraus: Sie müssen die Wünsche Kathrins und Tobis respektieren und vertraulich behandeln. Gerade in einem solch intimen Bereich wie der Sexualität ist dies unerlässlich. Auch Kathrin und Tobi müssen persönliche Grenzen von Lotta und Günther respektieren und akzeptieren. Das Vertrauen, welches sich beide Parteien gegenseitig entgegenbringen, ist bezeichnend und essentiell für eine derartige Beziehung. In ihrer sehr persönlichen Arbeit sollten die Sexualassistenten dennoch eine Dis-

tanz wahren, um nicht zu sehr persönlich involviert zu sein. Meistens ist eben das auch von Seiten der Kunden erwünscht: Kathrin möchte diese Distanz ebenfalls wahren, um ihre Intimitätsgrenzen zu erhalten.

Zusammenfassend betrachtet, ist die Beziehung zu den Sexualassistenten eine sehr komplexe und höchst sensible. Es erfordert viel Arbeit auf beiden Seiten, dieses Verhältnis in einer guten Balance zu halten und zu bewahren.

Auch zeichnet sich diese Dienstleistung durch verschiedene Diskussionspunkte aus, wie der Frage, inwieweit und wie viel Fremdbestimmung zugelassen werden muss, um selbstbestimmt seine Sexualität ausleben zu können, inwieweit die eigene Sexualität der Sexualassistenten Auswirkungen auf die Verwirklichung der Sexualität von Kathrin und Tobi hat usw. Zu beachten ist auf jeden Fall, dass dies jeder für sich individuell beurteilt – so scheint Kathrin sehr glücklich damit zu sein, Lotta und Günther zu haben, auch wenn manche Aspekte fragwürdig wirken.

7.2 HÄUFIGKEIT DER INANSPRUCHNAHME DER SEXUALASSISTENZ – GIBT ES ALTERNATIVEN?

Wie bereits im Kapitel 6 angesprochen, können Kathrin und Tobi aufgrund der schwierigen finanziellen Lage nur sehr selten die Sexualassistenten in Anspruch nehmen. Die bisherige Handhabung ermöglicht es ihnen, höchstens einmal im Monat die Sexualassistenten beanspruchen. Können sie die 400 Euro im Monat nicht aufbringen, wirkt sich das auf die Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs aus. Für Kathrin und Tobi ist diese momentane Situation nicht zufriedenstellend, da sie sich, wie jedes andere frisch verliebte Pärchen, so oft wie möglich nah sein wollen (vgl. S. 95, Z. 21ff.).

Um ihre Sexualität so oft ausleben zu können, wie sie möchten, bedürfen sie entweder einer Alternative hinsichtlich der Finanzierung oder sie müssen selber kreativ werden, um andere Möglichkeiten zur Verwirklichung ihrer sexuellen Wünsche und Bedürfnisse zu finden.

Kathrin und Tobi haben auch eine Möglichkeit gefunden, sich ohne Lotta und Günther sexuell zu befriedigen. Klar ist nicht, ob sie diese Möglichkeit alleine, mit den persönlichen Assistenten oder gar mit den Sexualassistenten entwickelt haben. Feststeht, dass manche persönliche Assistenten sich bereit erklärt haben, Hilfestellungen bzw. Voraussetzungen für diese Gelegenheit des Oralverkehrs zu schaffen und damit passive Sexualassistenten zu leisten.

Oralverkehr zu haben wird Kathrin und Tobi ermöglicht, indem sie den Hebelifter Kathrins benutzen. Humorvoll zieht Kathrin den Vergleich zu einer Sexschaukel: So wird zum Beispiel Kathrin (nackt) von den persönlichen Assistenten in das Tuch, welches am Hebelifter befestigt ist, hineingehangen. Tobi hat dann die Möglichkeit, Kathrin oral zu befriedigen. Die persönlichen Assistenten sind nur für das Arrangieren des Hebelifters usw. zuständig, anschließend verlassen sie den Raum. Kathrin und Tobi sind währenddessen also ungestört.

Diese Alternative zu den Stunden mit Lotta und Günther bringt eine Hürde mit sich: Kathrin und Tobi sind darauf angewiesen, dass ihre persönlichen Assistenten sich dazu bereit erklären, die passive Sexualassistenten zu vollziehen. Beide Parteien werden wieder mit ihren Einstellungen und Moralvorstellungen konfrontiert, nur dass in diesem Fall Kathrin und Tobi nicht auf alternative Hilfestellungen, wie z. B. Lotta, zurückgreifen können.

Wie bereits angesprochen, sind sich manche persönliche Assistenten hinsichtlich der Sexualassistenten und den Treffen Kathrins und Tobis mit Lotta und Günther unsicher. Ähnlich wie hier scheint auch die Angelegenheit des Oralverkehrs ein sehr heikles Thema zu sein, wie man an Kathrins Bericht erkennen kann. Sie haben zwar persönliche Assistenten, *„die da voll rumgrübeln und die ganze Zeit überlegen, wie sie irgendwie helfen können“* (S. 94, Z. 18f.). So wie Kathrin erzählt, bieten aber nicht alle ihrer Assistenten diese Unterstützung an (vgl. S. 94, Z. 35, S. 95, Z. 13).

„Is natürlich auch ne Überwindung, die Assistenten zu fragen. Manche [...] bieten sich dann selbst an und kommen selbst auf die Idee. <.> Und bei andern fragt man und des is erst mal unangenehm [.]“
(S. 95, Z. 4ff.)

Diese Aussage belegt, dass Kathrin unsicher ist und unterschwellig vielleicht auch Angst hat vor den möglichen Reaktionen der persönlichen Assistenten bezüglich ihrer Bitte, denn die Reaktionen scheinen sehr unterschiedlich auszufallen.

Klar ist, dass es erst einmal eine Überwindung darstellt, die persönlichen Assistenten danach zu fragen, ihnen bei den Vorbereitungen für eine sexuelle Handlung behilflich zu sein. Wie sie bereits anspricht, gibt es wohl persönliche Assistenten, die von selbst auf die Idee kommen und Kathrin und Tobi fragen, ob sie nicht Lust dazu hätten. Andere persönliche Assistenten hingegen scheinen nicht so offen zu sein bzw. dies nicht offenkundig darzustellen. Dies impliziert Kathrin mit ihrer Angabe, dass sie sich *„mehr Gedanken als die Assistenten selber“* darüber machen (S. 95, Z. 7f.). Das zeigt, dass Kathrin sich wohl bereits im Voraus Gedanken macht, wie die persönlichen Assistenten auf ihr Anliegen reagieren könnten. Sie bringt hierfür ein Beispiel an, bei welchem deutlich wird, dass Kathrin zunächst gezögert hat, eine ihrer persönlichen Assistenten zu fragen. Nachdem sie sich aber dazu durchgerungen hatte, sie zu fragen, reagierte die Assistentin sehr offen (vgl. S. 95, Z. 8ff.). Nach sieben Mo-

naten müssten Kathrin und Tobi bald einschätzen können, welche persönlichen Assistenten sich dazu bereit erklären und welche die passive Assistenz ablehnen bzw. ungern verrichten.

Für Kathrin scheint es sehr wichtig zu sein, darüber mit ihren persönlichen Assistenten sprechen zu können:

„Also man bespricht das dann natürlich auch, also wie das für die Assistentin war, also wenn meine Assistentin sich dabei unwohl fühlen würde, würd ich das natürlich nicht machen ne?“
(S. 95, Z. 11ff.)

Sie ist sich dessen bewusst, dass ihr Anliegen womöglich das Verhältnis zu ihren persönlichen Assistenten beeinträchtigen könnte. Dennoch möchte sie diese Möglichkeit für sich erhalten, weshalb sie sich auch letztendlich überwindet, ihre persönlichen Assistenten zu fragen. Entscheidend ist für sie aber, dass ihre persönlichen Assistenten dann darüber mit ihr sprechen können, wie für sie diese Art von Hilfestellung war. Fühlten oder fühlen sich die persönlichen Assistenten dabei unwohl, würde sie gar darauf verzichten. So kompromissbereit scheint sie bei den Stunden mit Lotta und Günther jedoch nicht zu sein. Beim Oralverkehr hingegen nimmt sie enorme Rücksicht auf die persönlichen Assistenten, wie sie in diesem Beispiel darlegt. Hier kann in Frage gestellt werden, ob die persönlichen Assistenten ihre Unsicherheit bzw. ihr Unwohlsein vor Kathrin offen zugeben. Würden sie dies nämlich tun, wäre klar, dass Kathrin eine Möglichkeit verwehrt wird, ihrem Freund nahe zu sein.

Gerade weil die Unsicherheit auf Seiten Kathrins (und Tobis) zum Teil groß ist, ihre persönlichen Assistenten um diese Hilfestellung zu bitten, bieten Kathrins Freundinnen ihr ebenfalls Hilfe an. Die Freundinnen bestärken sie jedoch auch darin, die persönlichen Assistenten zu fragen. Würden diese das aber ablehnen, wären sie bereit dazu, zu Kathrin zu fahren und passive Sexualassistenz zu leisten: *„Und wenn nicht, dann hängen wir dich da eben rein, kommen wir für zwei Stunden“* (S. 95, Z. 35f.). Kathrin erweckt den Eindruck, dankbar für dieses Angebot zu sein, es aber dennoch problematisch zu sehen: *„Was natürlich auch blöd is, ne, weil wenn du deine Freundinnen rufen musst, extra dafür, dann is des dann auch irgendwie [...] schwierig“* (S. 95, Z. 36ff.). Zwar wäre hier die Angst vor den Reaktionen anderer Personen nicht gegeben, da Kathrin mit ihren Freundinnen über intime Dinge sprechen kann und dies auch tut. Dennoch sieht sie es als eher unpraktisch an. Denn ihre persönlichen Assistenten sind rund um die Uhr bei ihr und stehen ihr zur Verfügung; bei ihren Freundinnen müsste sie sich zeitlich an diese anpassen (vgl. S. 96, Z. 1f.). Sie sieht also einen Vorteil darin, die Personen nach der Hilfestellung zu fragen, die sie ständig begleiten und zu denen sie ebenfalls eine enge, fast intime, Beziehung hat.

Egal, ob sie ihre Freundinnen oder ihre persönlichen Assistenten danach fragt, ist sie auf dritte Personen und deren Hilfe angewiesen. Das erfordert eine zeitliche Anpassung, aber auch eine Anpassung an deren Haltungen und Reaktionen. Eine Anpassung an die Rahmenbedingungen (Zeit, Termin, Häufigkeit) ist jedoch auch bei den Sexualassistenten gegeben.

Insgesamt ist Kathrin sehr froh, eine weitere Möglichkeit als die Stunden mit Lotta und Günther zu haben, ihre Sexualität aktiv auszuleben: „*Ja ich glaub, wenn das nicht gehen würde, würden Tobi und ich echt äh Amok laufen*“ (S. 95, Z. 17). Hier werden die (sexuellen) Bedürfnisse Tobis und Kathrins sichtbar und die Notwendigkeit bzw. der Wunsch, sich so oft wie möglich (körperlich) nah zu sein. Dies wird aber dadurch beschränkt, dass Lotta und Günther terminlich sehr ausgebucht sind und sich das zusätzlich zum finanziellen Aspekt auf die Häufigkeit der Treffen auswirkt. Aus diesem Grund schätzen sie die Momente, in denen sie sich (wenigstens) oral befriedigen können.

7.3 ‚ORGANISIERTE SEXUALITÄT‘

Wie bereits im vorigen Kapitel kurz angesprochen, stellt sich die Organisation der Treffen mit den Sexualassistenten wie auch die Schaffung der Rahmenbedingungen für den Oralverkehr als herausfordernd und schwierig dar. So müssen die Treffen weit im voraus geplant und organisiert werden, was im Gegensatz zu der eigentlichen Sache, dem Geschlechtsverkehr, stehen kann.

So berichtet Kathrin zum Beispiel von einer Situation, anhand derer verschiedene Schwierigkeiten deutlich werden.

Lotta und Günther arbeiten mit mehreren Personen gemeinsam in einer Villa in D. Der Schwerpunkt der Angebote dort liegt auf verschiedenen Massageformen – jedoch stets in Bezug auf Tantra. Kathrin und Tobi wurden einmal dorthin eingeladen, vor allem deshalb, weil Lotta und Günther dort einen speziellen Lifter zur Verfügung haben. So sind Kathrin und Tobi mit ihren persönlichen Assistenten für ein Treffen dorthin gefahren. Im Nachhinein wurde dieses Treffen von Kathrin als nicht so gut empfunden, wie sie selbst erzählt. Das habe vor allem daran gelegen, dass sie sich nicht richtig entspannen konnte, was zur Folge hatte, dass das Treffen nicht ‚nur‘ zwei, sondern vier Stunden gedauert hat. Letztendlich haben jedoch viele verschiedene Faktoren dazu geführt, dass Kathrin zu einem derartigen Urteil gekommen ist.

Nun sollen die verschiedenen Umstände betrachtet werden, die Kathrin gerade im Zusammenhang mit Sexualität als problembehaftet empfindet.

Sie schildert, dass die Häufigkeit, die sehr unter dem finanziellen Aspekt leidet, ein enormes Problem für sie darstellt. Durch die seltenen Treffen ist es schwierig für die vier, „da Übung reinzukriegen“ (S. 98, Z. 5f.). Laut Kathrin müssen sie deshalb noch viele Dinge ausprobieren, um festzustellen, was ihnen möglich ist und was für sie funktioniert. Die Seltenheit der Treffen hat weitreichendere Auswirkungen auf die Einstellung Kathrins, die bei den Treffen zum Tragen kommen. So findet Kathrin es äußerst ärgerlich, wenn ein Termin nicht wie gewünscht verläuft, weil sie nur höchstens einmal im Monat Sex haben können (vgl. S. 98, Z. 30). Zudem bedenkt sie während der Treffen auch stets das Geld, welches sie für dieses Erlebnis bezahlen müssen. Klappt etwas nicht, wie bei der Situation in der Villa, wird dies verstärkt: „[...] dann <.> ärgert man sich ehrlich gesagt so n bisschen, wenns mal nicht so gut geklappt hat, weil man halt eben 400 Euro bezahlt hat“ (S. 98, Z. 34ff.). Dadurch, dass es sich bei der Sexualassistenten um eine käufliche Dienstleistung handelt, ist diese auch zeitlich begrenzt. Kathrin und Tobi haben Lotta und Günther zwei Stunden zur Verfügung. Die zeitliche Begrenzung hat Kathrin ebenfalls immer im Hinterkopf (vgl. S. 98, Z. 31ff.). Die Gedanken an die zeitliche Begrenzung der Treffen und das Geld, das sie dafür aufwenden müssen, spielen für Kathrin eine große Rolle während der Treffen. Sie wünscht sich selbst, dass sie dies in Zukunft ausblenden kann, um entspannter in der Situation zu sein (vgl. S. 98, Z. 33f.). Es erscheint schwierig, sich in einer Situation, wie wir sie hier vorfinden – mit Zeitdruck, der Beteiligung fremder Personen, usw. –, zu entspannen. Die Entspanntheit jedoch ist äußerst wichtig, um den intimen Moment genießen zu können. Wie Kathrin anhand des Beispiels verdeutlicht, brauchte sie bei dem Treffen in der Villa vor allem Zeit, die aber eigentlich aufgrund des festgelegten Zeitraumes einer Dienstleistung nicht gegeben ist. Interessant wäre es, wie genau mit so einem Problem während der Treffen von Seiten der Sexualassistenten umgegangen wird. Denn eigentlich werden von Anfang an die Dauer und die Kosten solcher Treffen festgelegt – was passiert aber nun, wenn die Kunden während der Treffen nicht befriedigt werden? Es gibt noch keine Untersuchungen, wie eine derartige Problematik von Sexualassistenten gehandhabt wird. Zu dem hier diskutierten Punkt kann lediglich Bezug auf dieses Fallbeispiel genommen werden: Von dem Treffen in der Villa berichtet Kathrin, dass Lotta und Günther „so lange nicht locker [gelassen haben], bis ähm wir beide auf jeden Fall zu unserm Höhepunkt dann doch gekommen sind“ (S. 98, Z. 15f.). Lotta und Günther scheinen Kathrins und Tobis Bedürfnisse und ihre Befriedigung über ihren Lohn und über die vereinbarte Zeit zu stellen. Kathrin ist sich darüber im Klaren, dass Lotta und Günther viel für sie leisten und die Erfüllung ihrer Wünsche und Bedürfnisse im Vordergrund steht.

Trotz dieser Tatsache bleiben weiterhin Probleme mit der Organisation der Treffen bestehen. Ein Treffen muss ungefähr einen Monat vorher geplant werden, bzw. Kathrin und Tobi müs-

sen Lotta ihre möglichen Termine nennen. Lotta gibt anschließend Bescheid, wann das Treffen stattfinden kann. Erschwert wird eine solche Terminvereinbarung dadurch, dass Lotta sehr ausgebucht ist und Kathrin und Tobi nur am Wochenende dafür Zeit haben (vgl. S. 91, 4f.). Schon eine solche lange Planungszeit ist etwas sehr Besonderes bei der Inanspruchnahme der Sexualassistenten. Kathrin und Tobi, wie auch andere Kunden, können nicht einfach spontan miteinander schlafen, wenn sie beide Lust haben. Diesen problembehafteten Gegensatz legt Kathrin selbst dar:

„Is natürlich auch schwierig, wenn du n Termin festgelegt hast und du hast super mega schlechte Laune, ne? Und ähm eigentlich willst du gar kein Sex grade, weil du dich vielleicht mit deinem Freund gestritten hast und ähm aber auf der andern Seite denkst du so, hm jetzt ähm hast du sie bestellt und ähm so schnell kann sie dann nicht mehr wiederkommen[.]“
(S. 98, Z. 37ff.)

Dadurch, dass bereits so lange vorher ein Termin vereinbart werden muss, kann man nicht absehen, was bis dahin passiert und was für eine Laune man an diesem Tag hat. Es können immer Streitereien auftauchen oder man kann schlecht gelaunt sein – trotzdem steht zum vereinbarten Termin die Sexualassistentin da. Tritt so eine Situation ein, muss Kathrin sich durchaus überlegen, was ihr in diesem Moment wichtiger ist: das Ausleben der eigenen, vielleicht gerade schlechten Laune, oder die Wahrnehmung der Chance, ihrem Freund nahe zu sein. Sehr treffend beschreibt sie, dass dies enorm schwierig ist. Verzichtet sie auf den Sex, muss sie wieder ungefähr vier Wochen bis zum nächsten Mal warten, worüber sie sich später ärgern könnte. Nimmt sie aber die Sexualassistentin trotz der ungünstigen Stimmung in Anspruch, muss sie ihre Gefühle zurückstecken. Sie hat jedoch eine Einsicht entwickelt, dass die Stunden mit Lotta, Günther und vor allem Tobi wertvoller sind als ihre eigene momentane emotionale Verfassung. Genau das kann aber enorme Auswirkungen auf die Treffen selbst haben, denn auch Kathrin kann nicht einfach ihre Gefühle ausschalten oder ins Gegenteil umkehren. Das Treffen in der Villa lief ihrer Meinung nach auch deshalb nicht so gut, weil sie „nicht so gut gelaunt“ war (S. 99, Z. 7), weshalb sie sich, im Einfluss von anderen Faktoren, nicht entspannen konnte und sich unwohl fühlte.

Das alles deutet wieder auf die Problematik der Selbstbestimmung und Fremdbestimmung hin. Zwar kann Kathrin ein Stück weit selber bestimmen, wann Lotta und Günther kommen (sollen), kann dies aber nicht komplett frei und mit Tobi gemeinsam entscheiden. Letztendlich geben Lotta und Günther an, wann das Treffen stattfindet, unter Berücksichtigung der Terminwünsche Kathrins und Tobis. Könnten Kathrin und Tobi auch spontan die Sexualassistentin in Anspruch nehmen, käme auch das Problem mit dem Termin und der Laune nicht in diesem Ausmaß zum Tragen.

Es wird deutlich, dass Kathrin und Tobi ihre Sexualität organisieren müssen. Verschiedene Faktoren spielen hier eine Rolle, die den Genuss dieses Erlebnisses erschweren können. Zu nennen ist vor allem das Problem der Häufigkeit. Die Summe der Treffen hängt zum einen von Lottas und Günthers möglichen Terminen und von den dafür notwendigen finanziellen Aufwendungen von Seiten Kathrins und Tobis ab. Es zeigt sich ein ganz klarer Dienstleistungscharakter, welcher insofern besonders ist, da die Dienstleistung in einer intimen Situation vollzogen wird. Unter der Häufigkeit bzw. eher Seltenheit der Treffen leidet die Übung, was wiederum zur Folge hat, dass manche Treffen nicht nach Vorstellung verlaufen. Diesbezüglich spielt auch die momentane Gemütslage der Kunden eine Rolle – trotz der vorherigen Terminvereinbarung kann die Stimmung dieser dem Bedürfnis nach körperlicher Nähe und Sex entgegenstehen.

Ungeachtet dieser Organisationsproblematik ist es schön zu sehen, dass die Wunsch- und Bedürfniserfüllung von Kathrin und Tobi im Fokus zu stehen scheinen. Kathrin hat ein Bewusstsein dafür, dass bei den Treffen alle ihr Bestes geben und niemand daran Schuld hat, verläuft ein Treffen nicht so wie gewünscht oder vielleicht geplant (vgl. S. 98, Z. 19f., S. 36f.). Abschließend kann festgehalten werden, dass Kathrin die Treffen trotz aller Schwierigkeiten, die eine solche geplante Sexualität mit sich bringt, genießt und diese für sie ein unverzichtbarer Teil ihres Lebens geworden sind.

7.4 SEXUALITÄT OHNE PARTNER

Der hier dargestellte Fall Kathrins (und Tobis) ist ein besonderer: Wird in der Literatur hauptsächlich die Sexualassistentz für Einzelpersonen behandelt und diskutiert, so wird in dieser Arbeit der Fokus auf ein Paar gelegt, welches Sexualassistentz benötigt, um miteinander schlafen zu können.

Kathrin hat – wie bereits erwähnt – mit Tobi ihr erstes Mal erlebt und auch das erste Mal überhaupt Sexualassistentz in Anspruch genommen. Im Interview wurde zudem der Gedanke durchgespielt, ob sie sich die Inanspruchnahme einer Sexualassistentz für sich allein – würde sie keine Beziehung mit Tobi führen – vorstellen könnte. Kathrins Meinung zu dem Gedanken ‚Sexualität ohne Partner‘, wozu zum Beispiel die alleinige Inanspruchnahme der Sexualassistentz, der Vergleich zur Prostitution und die Selbstbefriedigung gehören, wird in diesem Kapitel dargelegt. Bevor ihre Perspektiven zu diesen Aspekten erörtert werden, soll zunächst Kathrins Definition von Sexualität thematisiert werden.

7.4.1 ‚WAS IST SEXUALITÄT?‘ – DEFINITIONSVERSUCH KATHRIN

Für diese Arbeit wurde es als spannend erachtet, nach Kathrins Definition von Sexualität zu fragen. Dazu wurde ihr die Frage gestellt, was sie persönlich unter Sexualität versteht. Gleichzeitig wurde ein Beispiel angeführt: *„Also, zum Beispiel, viele verstehen ja unter Sexualität zum Beispiel nur ähm den Geschlechtsverkehr an sich nur“* (S. 100, Z. 1f.). Anhand dieser Fragestellung ist es leichter, Kathrins Antwort zu verstehen, da sie direkt darauf Bezug nimmt. Allerdings kann gefragt werden, inwieweit sie diese Fragestellung in ihrer Antwort eingeengt hat.

Auf die Frage hin stellte Kathrin einige Überlegungen an, was für sie Sexualität bedeutet. Sie hatte sich zwar bereits Gedanken über diese Frage gemacht, da sie bereits im Voraus einige Fragen zugeschickt bekam. Trotz voriger Überlegungen ihrerseits konnte sie keine Definition darlegen, die all das umfasst, was Sexualität für sie bedeutet. Sie unternahm den Versuch, zu bestimmen, was sie unter Sexualität versteht, folgendermaßen:

„Hm schwierig [...]. Ja is natürlich nicht nur der Geschlechtsverkehr, ne. [...] Ja als ich das gelesen hab, hab ich einfach, also nur auf die Gefühlsebene. Darüber hab ich nachgedacht. Also dass es ähm, Sexualität bedeutet für mich Vertrauen, Ausdruck von Zuneigung und ähm, Tobi sagt immer, das is ne Art Liebesbeweis[.]“
(S. 100, Z. 8ff.)

Bei ihrem Versuch der Definition merkt sie nochmal an, dass sie es sehr schwierig findet, einen Begriff wie der der Sexualität kurz und präzise zu beschreiben. Klar wird jedoch durch ihren Definitionsversuch, dass sie nicht die teilweise verkürzte Sichtweise der Gesellschaft übernommen hat und unter dem Begriff der Sexualität hauptsächlich den Geschlechtsverkehr versteht (vgl. Krenner 2003: 12). Freilich gehört der Geschlechtsverkehr für Kathrin zur Sexualität, aber auch das, was auf der Gefühlsebene vorausgesetzt wird, ist für sie nicht unerheblich. Beim Nachdenken über die Frage stellt sie die Gefühlsebene sogar in den Vordergrund. Für sie ist Sexualität also ein Zeichen von Vertrauen und Zuneigung bzw. Liebe. Aus diesem Grund kommt es für sie, wie bereits angesprochen, auch nicht infrage, eine Sexualassistenz alleine zu beanspruchen. Sie muss für jemanden Gefühle haben, um mit demjenigen ihre Sexualität ausleben zu können, sei es mit demjenigen zu schlafen oder anderweitig ihre sexuellen Bedürfnisse zu befriedigen (vgl. S. 96, Z. 23ff.). Sie nimmt zudem Tobis Definition von Sexualität in ihre eigene auf und beschreibt Sexualität als Liebesbeweis. Indem sie Tobis Definition übernimmt, ist es ein Ausdruck ihrer Liebe zu ihm.

7.4.2 KATHRINS HALTUNG ZUR ALLEINIGEN INANSPRUCHNAHME

*„Also <.> ich glaub, das wär mir dann doch zu unangenehm, weil da gehts halt um ne fremde Person und mich und beim Tobi und mir is das nochmal was anderes, da gehts ja wirklich nur um den Sex, den ich mit nem Menschen hab, den ich wirklich sehr sehr liebe.“
(S. 96, Z. 23ff.)*

Kathrins Ablehnung zur alleinigen Inanspruchnahme von Sexualassistenten wird bereits bei dieser Äußerung deutlich. Zwar verurteilt sie niemanden, der dies so handhabt, doch schließt sie für sich diese Möglichkeit völlig aus. Eine bedeutende Rolle hierfür spielt vor allem ihre Einstellung und Auslegung zum Thema Sex.

Für Kathrin hat Sex viel mit „*Liebe, Zuneigung, Vertrauen zu tun*“ (S. 96, Z. 28) – deshalb kann sie sich nicht vorstellen, mit einer fremden Person einen solchen intimen Moment zuzulassen und zu genießen. Für sie ist folglich die Beziehung zu einem Menschen Basis dafür, ihre Sexualität auszuleben. Aufgrund dieser Haltung kann sie einer fremden Sexualassistenten nicht vertrauen. Dies erscheint jedoch Typ-Sache zu sein, worüber sich Kathrin auch im Klaren ist und diese Form nur für sich selbst ausschließt.

Spannend ist Kathrins Aussage vor allem im Hinblick auf das Ausschlusskriterium ‚Fremdheit der anderen Person‘. Es wird zwar deutlich, was Kathrin mit dieser Trennung zwischen einer fremden Sexualassistenten, mit der sie Sex hat, und Tobi meint: Für Tobi empfindet sie Zuneigung und zu ihm hat sie Vertrauen; es ist eine Beziehung, die sich ganz anders gestaltet, als wenn sie sich eine fremde Sexualassistenten bestellen würde. Dennoch ist es von Nöten, dass sich fremde Personen an dem intimen Moment mit Tobi beteiligen. Auch Lotta und Günther sind – objektiv betrachtet – genauso fremde Personen wie andere Sexualassistenten, die nur einen Kunden/ eine Kundin haben. Kathrin impliziert mit ihren Aussagen, dass sich eine gute Beziehung zu Lotta und Günther entwickelt hat und sie deshalb wichtige Menschen in ihrem und Tobis Leben geworden sind. Doch genauso kann sich eine zwischenmenschliche und keineswegs rein technische Beziehung zwischen der Sexualassistenten und dem/der alleinigen Kunden/Kundin entwickeln. Belegt werden kann diese These vor allem durch die Berichte über verschiedene ‚Begegnungen‘ von Nina de Vries¹¹ mit ihren Kunden (vgl. de Vries 2004: 105ff.). Es kann also die Vermutung angestellt werden, dass für Kathrin Sexualität nicht etwa nur dazu dient, ihr sexuelles Verlangen zu befriedigen, sondern es ihr vielmehr darum geht, einem geliebten Menschen, wie es Tobi für sie ist, (körperlich) so nah zu sein wie nur möglich. Deshalb lehnt sie eine alleinige Inanspruchnahme von Sexualassistenten für

¹¹ Nina de Vries ist eine Sexualbegleiterin aus Potsdam (vgl. Krenner 2003: 53)

sich persönlich ab, denn in diesem Fall wäre sie einer fremden und nicht einer vertrauten Person körperlich nahe.

7.4.3 SEXUALASSISTENZ IM SPANNUNGSFELD VON PROSTITUTION

Interessant ist, wie Kathrin abschließend einen Gedanken zu der alleinigen Inanspruchnahme von Sexualassistenten anstellt: „[...] aber ich glaub, dann hätt ich das Gefühl, als ob ich irgend n Callboy anrufe [...] und das widerstrebt mir dann, also des is [...] nix für mich“ (S. 96, Z. 33f.). Damit zieht sie gewissermaßen einen Vergleich zur Prostitution.

Das Spannungsfeld zwischen Sexualassistenten und Prostitution soll deshalb in diesem Kapitel näher betrachtet werden.

Vernaldi macht folgende Aussage zur Prostitution:

„Prostitution wird immer mit dem Widerspruch einhergehen, dass sie nur auf der Grundlage von Distanz ausgeübt (und letztendlich auch beansprucht) werden kann, ihr Hauptinhalt aber eine zutiefst personale Natur trägt.“
(2004: 55)

Ersetzt man das Wort ‚Prostitution‘ durch den Begriff ‚Sexualassistenten‘, erscheint die Aussage Vernaldis immer noch stimmig. Hierzu kann Krenners These ausgegriffen werden, die besagt: „Sexualbegleitung kann als Ausrichtung der Prostitution verstanden werden, ist aber nicht mit Prostitution im herkömmlichen Sinn gleichzusetzen“ (Krenner 2003: 52).

Die Meinungen zu diesem Thema sind in der Literatur sehr unterschiedlich und offensichtlich von persönlichen Sichtweisen der bzw. Einstellungen zur Prostitution abhängig. Dafür ist erst einmal wichtig, wie Prostitution definiert wird. In der Enzyklopädie Brockhaus wird die Prostitution als „gewerbsmäßige Ausübung sexueller Handlungen“ (1998, Band 17: 540) beschrieben. Es handelt sich also um eine sexuelle Dienstleistung, die gegen Geld erbracht wird. Legt man der Betrachtung der Sexualassistenten diese Definition zugrunde, kann festgestellt werden, dass die aktive Sexualassistenten bzw. die Sexualbegleitung ebenfalls als sexuelle Dienstleistung gegen Barbezahlung zu fassen ist und somit als eine Art der Prostitution verstanden werden kann.

Auch Kathrin wurde zu dieser Thematik befragt, inwieweit sie einen Zusammenhang zwischen Prostitution und (aktiver) Sexualassistenten sieht. Dazu macht sie folgende Aussage:

„Im Grunde is es ja eigentlich was anderes, ne? Ne Sexassistenten oder -begleitung sorgt ja dafür, dass [...] man sein Körper besser kennenlernt und ähm n Gefühl für sein Körper ähm entwickelt und all so Sachen, das is ja nicht der Job einer Prostituierten. Die verrichtet ihre Arbeit und geht und hofft natürlich, dass die sie nochmal bestellt, und das is halt bei der Sexassistenten ja nich so, ne? Is

*ja eher so <.> Hilfe bei Selbstbefriedigung zum Beispiel. Das ist ja eigentlich genauso als wenn, [...] meine Assistentin mir dabei hilft, auf Toilette zu gehen, [...] das ist ja nochmal was anderes, als <.> Prostitution.“
(S. 97, Z. 5ff.)*

Damit äußert Kathrin genau solche Gedankengänge, wie sie auch in der Literatur formuliert sind. Wie Krenner treffend ausgearbeitet hat, handelt es sich bei Prostitution um ein „auf die Genitalsexualität verkürzte[s] Verständnis von Sexualität“ (Krenner 2003: 53). Die Sexualassistentin leistet aber viel mehr, als das bloße Ausleben einer solchen Genitalsexualität, schon allein aus dem Grund, dass viele Sexualassistenten den Vollzug des Geschlechts- oder Oralverkehrs für sich ausschließen. So stehen laut Kathrin vor allem Aspekte wie die Verbesserung der Körperwahrnehmung, Hilfe bei der Selbstbefriedigung u.ä. im Vordergrund. Sie unterstreicht außerdem den Aspekt der Assistenzleistung und zieht einen Vergleich zur persönlichen Assistenz. Damit sagt sie aus, dass eine Prostituierte aktiver Teil beim Geschlechtsverkehr ist und selbst an dem Akt beteiligt ist – bei der Sexualassistentin hingegen handelt es sich ihrer Aussage nach ‚nur‘ um eine Hilfestellung zur Verwirklichung ihrer und Tobis Sexualität. Lotta und Günther sind zwar ebenfalls aktiv in das Geschehen eingebunden, sie assistieren dabei aber lediglich und sind nicht im Fokus des Ereignisses.

Wie Kathrin anspricht, sieht sie die Aufgaben einer Sexualassistentin überwiegend in anderen Bereichen als die Aufgaben einer Prostituierten. So sieht sie verschiedene Aspekte, die durch die Nutzung der Sexualassistentin positiv beeinflusst bzw. gefördert werden (können). Diese Ausführungen sollen hier untersucht werden. Dazu gehören z. B. dass die eigene Leiblichkeit akzeptiert wird (vgl. ebd.: 53). Weitere derartige Aspekte werden nun näher beschrieben und thematisiert.

„Unsern Körper kennen zu lernen ist ein lebenslanges Thema, da er sich unser ganzes Leben lang verändert“ (Arich 2004: 117).

Wie in diesem Zitat angesprochen spielt es auch für Kathrin bei den Treffen mit Lotta und Günther eine wichtige Rolle, ihren Körper besser kennenzulernen. Durch ihre Behinderung sind sowohl Kathrin als auch Tobi in ihren Bewegungsfähigkeiten eingeschränkt – Kathrin berichtet auch davon, dass sie sich selbst aufgrund dieser Eingeschränktheit an manchen Stellen ihres Körpers noch nie berühren konnte. Bei den Treffen mit Lotta und Günther steht aber genau die Berührung im Vordergrund: Die Hand- und Körperführung durch Lotta und Günther erlaubt es, dass sich Kathrin selbst, aber auch ihren Partner berühren kann. Gleichzeitig wird sie von Tobi berührt. Diese Gelegenheit der gegenseitigen Berührung hat zur Folge, dass Kathrin ihren Körper ganz anders wahrnehmen kann als gewohnt. Sie beschreibt, dass

ihr dadurch eine neue Erfahrung im Bereich der Körperwahrnehmung ermöglicht wird (vgl. S. 97, Z. 21ff.).

Zudem spricht Vernaldi an, dass gerade Menschen mit einer Körperbehinderung ihren Körper oft nicht als lustvoll empfinden (können), da ihr Körper von der Norm abweicht und deswegen oft therapiert wird (vgl. Krenner 2003: 65). In therapeutischen und ärztlichen Situationen wird der Körper oft „als Ort des Schmerzes und des Zeitaufwands“ empfunden (ebd.: 65). Die Sexualassistenten bieten nicht nur Kathrin und Tobi die Gelegenheit, ihre Körper besser kennenzulernen und zu entdecken – auch andere Menschen mit Behinderung profitieren davon, denn hier steht die wertschätzende (körperliche) Berührung im Vordergrund.

Eben genau solche wertschätzende Berührungen werden Menschen mit Behinderungen oftmals verwehrt. Umso wichtiger erscheint es, ihnen Gelegenheiten anzubieten, in denen sie ein positives Körperbild gewinnen können. Dies scheint bei Kathrin und Tobi der Fall zu sein, denn durch die Stunden mit den Sexualassistenten hat sich auch Kathrins Körperwahrnehmung verändert (vgl. S. 104, Z. 5f.).

„Den eigenen Körper neu zu entdecken, das ist oft Voraussetzung für mehr Selbstbewusstsein und das wiederum hilft dabei, unter den erschwerten Bedingungen einer Behinderung Beziehungen zu bekommen und zu erhalten[.]“
(Sandfort 2002, zitiert nach Krenner 2003: 65)

Sandfort sieht die Körperwahrnehmung bzw. ein positives Körperbild als Grundlage für ein gutes Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl an. Wie gestaltet sich dies bei Kathrin? Sie gibt an, dass sie sich *„auch viel sexier“* (S. 104, Z. 9) fühlt und das ihr Selbstbewusstsein enorm stärkt. Außerdem kann sie *„jetzt auch sagen 'Ja, ich hab genauso Sex wie jeder andere' [und] das [...] pusht natürlich sehr das Selbstwertgefühl“* (S. 104, Z. 12f.). Die Stärkung des Selbstwertgefühls, aber auch eine sicherere Selbsteinschätzung in Bezug auf den eigenen Körper, das Kennen seiner eigener erogenen Zonen usw. sind als Chancen der Sexualassistenten zu werten (vgl. Krenner 2003: 11, Arich 2004: 117).

Des Weiteren haben die positiven Körpererfahrungen, die Stärkung des Selbstbewusstseins usw. Auswirkungen auf die Identitätsentwicklung eines Menschen, welche wiederum die Geschlechterrolle beinhaltet (vgl. Krenner 2003: 11, 68). Kathrin und Tobi erhalten durch die Sexualassistenten die Möglichkeit, „sich als Mann und Frau auch in intimen Situationen zu erleben“ (ebd.: 66), indem sie sich gegenseitig lustvoll berühren können. Als Kathrin anspricht, dass die Sexualassistenten für Tobi deshalb auch gut und sinnvoll ist, weil er auf diese Weise wie jeder andere Mann auch seine Partnerin befriedigen kann, wird die Wichtigkeit der Geschlechterrollen angedeutet (vgl. S. 104, Z. 26f.).

„Ja, was natürlich super is, dass ich auch das ausleben kann, ne? Also dass, genauso wie jedes andere Pärchen, dass ich auch mein Sexleben habe mit meim Traumpartner[.]“
(S. 103, Z. 33f.)

Als größter Vorteil der Sexualassistentin sieht Kathrin vor allem, dass sie wie jeder andere ihre Sexualität mit ihrem Partner ausleben kann. Dafür nimmt sie einige Schwierigkeiten auf sich, z. B. die enormen Kosten, die Beteiligung fremder Personen an ihrem Intimleben usw. (vgl. S. 103, Z. 36f.). Fasst sie die positiven Auswirkungen der Inanspruchnahme der Sexualassistentin, wie die Stärkung ihrer Selbstbewusstseins, die verbesserte Körperwahrnehmung und die Tatsache, dass sie auf diese Art und Weise Tobi so nah wie nur möglich sein kann, zusammen, überwiegen diese gegenüber den negativen Aspekten, derer sie sich dennoch vollkommen bewusst ist.

Abschließend soll noch einmal betont werden, dass sich dieser Fall komplexer gestaltet, als – wie in der Literatur diskutiert – das Verhältnis der Sexualassistentin zu einem/einer einzelnen Klienten/Klientin. Handelt es sich um eine Einzelperson, die Sexualassistentin bezieht, erscheint die Frage nach der Ähnlichkeit zur Prostitution plausibler als in diesem hier dargestellten Fall. Kathrin und Tobi sind ein Paar, das während der Treffen mit Lotta und Günther die Möglichkeit hat, miteinander zu schlafen und dafür konkrete Hilfestellung in Form der Hand- und Körperführung seitens der Sexualassistenten benötigt. Lotta und Günther sind dazu angehalten, nur diese assistive Leistung zu erbringen und nicht dazu aufgefordert, persönlich Kathrins und Tobis sexuelle Bedürfnisse zu befriedigen. Durch ihre Arbeit leisten sie einen Beitrag hinsichtlich der Förderung und Verbesserung der Körperwahrnehmung, des Selbstbewusstseins und allgemein zur Identitätsentwicklung ihrer Kunden.

Es bleibt jedoch ein spannendes Feld, in welchem Verhältnis die Sexualassistentin und die Prostitution zueinander stehen.

7.4.4 SELBSTBEFRIEDIGUNG

Zum Ausleben der eigenen Sexualität ohne Partner gehört auch die Selbstbefriedigung, welche in diesem Kapitel behandelt werden soll, denn die aktive Sexualassistentin kann sich sowohl auf die Selbstbefriedigung als auch auf den Sexualverkehr zweier Menschen beziehen.

Kathrin hat für sich eine Möglichkeit der Selbstbefriedigung gefunden. Diese entspricht aber nicht der typischen Vorstellung, bei der man an sich selbst ‚Hand anlegt‘: *„Viel is natürlich auch Kopfsache, ne? Und ähm da gibt’s ne Möglichkeit, aber ich fasse mich da nicht dabei*

an“ (S. 97, Z. 20f.). Dass sie sich bei der Selbstbefriedigung nicht anfassen kann, liegt an ihrer fortgeschrittenen Muskelatrophie – wie bereits erwähnt, ist Kathrin in ihren selbständigen Bewegungsmöglichkeiten stark eingeschränkt. Deshalb ist sie auf ihre Vorstellungskraft angewiesen.

Wie sie selbst angesprochen hat, sieht sie als eine Aufgabe der Sexualassistenten die Hilfe zur Selbstbefriedigung an. Auch in der Definition der aktiven Sexualassistenten, die dieser Arbeit zugrunde liegt, wird dies als eine Aufgabe der Sexualassistenten angesehen. Da Kathrin aber nicht die Möglichkeit hat, sich zumindest körperlich selbst zu befriedigen, ist diese Art von Hilfestellung in diesem Fall ausgeschlossen. Dennoch hat die Frage hinsichtlich der Selbstbefriedigung weitreichende Folgen für die Treffen mit Lotta und Günther:

„[...] das ist natürlich [...] schwierig, weil ähm ich dann eigentlich auch nicht so das Gefühl für mich habe und merk eigentlich auch bei unseren Stunden mit Lotta und so, dass ich dann auch manchmal Fragen stell, <lacht> 'Was ist jetzt los und was passiert da grade?' [...] Und das ist natürlich darauf zurückzuführen, weil ich mich an bestimmten Stellen halt noch nie angefasst habe[.]“
(S. 97, Z. 21ff.)

Dies zeigt, dass Kathrin durch die Stunden mit Lotta und Günther in hohem Maße ihre Körperwahrnehmung verbessern kann, was sie selbst als eine wichtige Aufgabe der Sexualassistenten ansieht. Zwar geben die Sexualassistenten in diesem hier dargestellten Fall keine Hilfestellung in Bezug auf die Selbstbefriedigung, doch sieht Kathrin genau darin ein großes Potential für andere Menschen mit Behinderung.

7.5 VERSCHIEDENE ASPEKTE DER SEXUALITÄT UND SEXUALASSISTENZ

Im Verlauf des Interviews kamen einige Themengebiete, die verschiedene Aspekte der Sexualität aber auch der Sexualassistenten aufzeigen, zur Sprache. Diese werden im vorliegenden Kapitel dargestellt.

7.5.1 GESELLSCHAFTLICHE REAKTIONEN AUF DIE THEMATIK ‚SEXUALITÄT UND BEHINDERUNG‘

Nachdem versucht wurde, zu klären, wie Kathrin für sich Sexualität definiert, werden in diesem Kapitel die gesellschaftlichen Reaktionen auf das Thema ‚Sexualität und Behinderung‘ untersucht.

Kathrin wurde und wird noch immer mit verschiedenen Haltungen gegenüber ihrer Sexualität als junge Frau mit einer Behinderung konfrontiert. Besonders prägend erscheint die Haltung

der Familie Kathrins zu den Aspekten ‚Sexualität und Partnerschaft‘. Bereits in Kapitel 5.1 wurde diese Problematik behandelt. So weiß ihre Familie nichts davon, dass Kathrin Sexualassistentin bezieht und sie mithilfe dieser ihre Sexualität ausleben kann. Es kann vermutet werden, dass Kathrin ihrer Familie aufgrund derer ablehnenden bzw. ignorierenden Haltung hinsichtlich der Aspekte ‚Sexualität und Partnerschaft‘ nicht davon berichten möchte, dass es die Möglichkeit der Sexualassistentin für sie gibt. Die Ansicht von Seiten der Familie äußert(e) sich insoweit, dass die Familie Kathrins Bedürfnisse oder Wünsche nicht ernst genommen haben:

*„Ich wurde irgendwie nie so richtig [...] ernst genommen, dass ich mal n Freund haben könnte oder ähm heiraten könnte [...]. So Sachen wie, 'Ah dann hat der Mann aber auch viel mit dir zu tun' und so, von der Pflege her [...] oder man dann in Betracht gezogen hat, dass es auch vielleicht jemand sein könnte, der auch ne Behinderung hat, dann 'Ach dann müssen wir uns auch noch um den kümmern'.“
(S. 101, Z. 16ff.)*

Diese Aussage impliziert, dass nicht Kathrins Vorstellungen im Vordergrund standen und auf ihre Wünsche Rücksicht genommen wurde, sondern dass die Familie vorrangig an die zusätzliche Belastung für den Partner oder wegen des Partners gedacht hat. Gründe für diese Haltung sieht Kathrin hauptsächlich darin, dass die Familie Sorge für sie trägt und vermeiden möchte, dass sie verletzt wird. Um dies zu unterstreichen, berichtet sie von einer Freundin, die von ihrem Vater ‚erwischt‘ wurde, als ein Mann neben ihr lag. Aus der Reaktion des Vaters („Was wollte der denn von dir?“; S. 101, Z. 24) könnte ein Zweifel herausgehört werden in Bezug auf eine mögliche Partnerschaft und das Ausleben der Sexualität seiner Tochter. Interessant wirkt, dass Frauen mit einer Behinderung eine andere Sozialisation zu haben scheinen. Wie Radtke beschreibt, erfahren Mädchen mit einer Behinderung ihre Erziehung hin zum Empfinden der Geschlechtsneutralität:

*„Wir wurden entweder dazu erzogen, besonders klug zu sein und eine Ausbildung zu machen, um unabhängiger zu werden, weil ja mit einer Unterstützung durch einen Ehemann nicht gerechnet werden kann. Oder aber wir wurden dazu erzogen, besonders rücksichtsvoll, bescheiden und dankbar zu sein, in dem Bewusstsein [sic], niemals unabhängig sein zu können. Viele unserer Mütter trichterten uns ein, daß [sic] Männer später einmal nichts für uns seien und wir uns diese Gedanken aus dem Kopf schlagen sollten. Wir wurden also nicht wie andere Mädchen erzogen, daß [sic] wir später irgendwann einmal heiraten und Kinder kriegen würden und/oder einen Beruf ausüben würden.“
(Radtke 2000: 104f.)*

Diese Erfahrungen von Mädchen bzw. Frauen mit Behinderung, die Radtke hier darstellt, treffen größtenteils auch auf Kathrin zu. So wurde sie ebenfalls dahingehend erzogen, dass sie „eher für so Büroarbeiten geeignet“ sei (S. 88, Z. 9) und dass sie nicht davon auszugehen habe, dass sie später heiraten wird (vgl. S. 101, Z. 16f.). Es kann sogar soweit gegangen werden, die Rahmenbedingungen aus dem Elternhaus als beinahe sexualfeindlich zu bezeichnen (vgl. Walter 2004b: 16). Walter wirft die Frage auf, inwieweit von einer „behinder-

te[n] oder oft auch verhinderte[n] Sexualität“ (ebd.: 16) gesprochen werden kann. Er spricht davon, dass Menschen mit einer Behinderung keine besondere Sexualität bloß aufgrund ihrer Behinderung haben. Die Sexualität von Menschen mit Behinderung werde erst sekundär behindert und zwar, indem die Gesellschaft Menschen mit Behinderung ihre Sexualität abspricht und sie als geschlechtsneutrale Menschen behandelt: „Erst durch uns, unser erzieherisches Verhalten, unsere Ge- und Verbote, wird Sexualität [...] behinderter Menschen zu einer *behinderten* oder gar *verhinderten* Sexualität“ (Walter 1986, zitiert nach Krenner 2003: 13; Hervorhebung im Original; vgl. Walter 2004b: 16). Das bedeutet, dass eben äußere Faktoren wie das soziale und kulturelle Umfeld, die „Einstellung [der Gesellschaft] zur Sexualität von Menschen mit Behinderung [...] das Er- und Ausleben der eigenen individuellen Sexualität *behindern*“ (Krenner 2003: 14, Hervorhebung im Original). Menschen mit einer Behinderung sind solchen äußeren Faktoren vermehrt ausgesetzt (vgl. ebd.: 14)¹².

Zurück zum Fallbeispiel: Kathrin hat eine Erziehung erfahren, die bereits in die Richtung der Geschlechtsneutralität und des Ignorierens ihrer Sexualität und Partnerwunsch ging. Auch hat sie zahlreiche Erfahrungen hinsichtlich des gesellschaftlichen Tabus ‚Sexualität und Behinderung‘ gemacht. So sagt sie folgendes dazu aus: *„Das hat irgendwie nichts miteinander zu tun, hab ich manchmal das Gefühl“* (S. 100, Z. 30). Sie berichtet davon, dass sie in der Tat das Gefühl hat, von der Gesellschaft als ‚asexuelles Wesen‘ betrachtet zu werden und dass sie den Eindruck gewinnt, dass von Seiten der Gesellschaft und ihrem Umfeld nicht wahrgenommen wird, dass sie *„genau dieselben Bedürfnisse hat wie jeder andere“* hat (S. 101, Z. 3f.). Als Beispiel für die Erfahrungen mit gesellschaftlichen Reaktionen auf das Tabuthema ‚Behinderung und Sexualität‘ führt sie eine Situation auf, in der sie einem Kommilitonen von ihrer Inanspruchnahme der Sexualassistenten erzählt. Auf die Schilderung Kathrins reagierte dieser scheinbar sehr schockiert und lehnte eine solche Möglichkeit für Menschen mit Behinderung ab. Er begründete seine Ablehnung damit, dass *„wenn man mit jemanden [...] zusammen ist, der eben auch nichts kann, dann ist es eben so“* (S. 100, Z. 36f.). Hier kann nur vermutet werden, warum Kathrins Kommilitone auf diese Weise auf dieses Thema reagiert, obwohl es ein sehr intimes Thema ist, das Kathrin mit ihm teilt. Womöglich hat er sich kaum mit dem Tabu ‚Behinderung und Sexualität‘ auseinandergesetzt und ist zum Teil auch überfordert mit der Schilderung Kathrins, wobei seine Entgegnung auf Kathrins Bericht sehr bestimmt klingt. Scheinbar hat er bis dahin Kathrin ebenfalls als ‚asexuelles Wesen‘ betrachtet, sie nicht als Frau und dementsprechend auch nicht ihre Sexualität wahrgenommen. Seine Aussage könnte zudem in der Hinsicht gedeutet werden, dass er unbewusst eine Perspektive vertritt, in der er Menschen mit Behinderung keine Sexualität einräumt und somit

¹² Ein Nicht-Anerkennen der Sexualität von Menschen mit Behinderung von Seiten der Gesellschaft kann auch dadurch entstehen, dass ihnen die Gesellschaft erotische (und soziale) Unattraktivität zuschreibt, da in unserer heutigen Zeit der Körper von zentraler Bedeutung für viele Menschen ist und Menschen mit einer (körperlichen) Behinderung diesen gängigen Schönheitsidealen nicht entsprechen (vgl. Vernaldi 2004: 51f.).

auch nicht die Möglichkeit, sich fortzupflanzen. Er nimmt folglich eine Haltung ein, in der Kathrin und Tobi als Menschen mit einer Bewegungseinschränkung dies als gegeben hinnehmen und nicht zusätzlich externe Hilfe beanspruchen sollten. Diese Überlegungen können allerdings nicht eindeutig belegt werden und stützen sich nur auf eine subjektive potentielle Interpretationsweise.

Ein interessanter Aspekt hinsichtlich der gesellschaftlichen Reaktionen auf die Sexualassistenz ist die gesellschaftliche Anerkennung, die den Sexualassistenten zuteil wird:

„Nimmt eine 'Sexualbegleiterin' Kohle für die Körperarbeit mit einem behinderten Menschen, zollt die Gesellschaft ihr eine unglaublich hohe Achtung. Nimmt die gleiche Frau Geld für sexuelle Dienste von einem nichtbehinderten Mann, dann ist sie bloß eine kleine Nutte.“
(Bannasch 2004: 63)

Bannasch selbst bezeichnet dies als gängige Doppelmoral, die in der Gesellschaft vorherrscht. Auch Kathrin erkennt ein Paradox darin, wie Sexualassistenten im Gegensatz zu Prostituierten gesehen und behandelt werden. Spannend ist, dass die Sexualassistenz in einem Spannungsfeld zur herkömmlichen Prostitution steht (vgl. Kapitel 7.4.3). Diese erfährt nämlich oftmals gesellschaftliche Abwertung, die Sexualassistenz/-begleitung hingegen eine Stilisierung (vgl. Bannasch 2004: 63).

Auch die Sexualbegleiterin Marina spricht offen über die veränderte gesellschaftliche Anerkennung, die sie erfährt, seitdem sie sich nicht mehr ‚Prostituierte‘, sondern ‚Sexualbegleiterin‘ nennt. Sie nennt ihren Arbeitsbereich „zwar auch Prostitution aber es hat eine andere Qualität“ (Balás 2004: 93). Dies sehe auch die Gesellschaft so, was zur Folge hat, dass sie das Gefühl hat, „nicht mehr am Rande der Gesellschaft“ zu stehen (ebd.: 93). Denn seitdem sie mit Menschen mit Behinderung arbeitet, wird sie „in dieser Gesellschaft anerkannt, toleriert und auch gefördert“ (ebd.: 95).

Spannungsreich wäre es, diese Thematik weiter zu verfolgen und dabei sowohl Prostituierte, wie auch Sexualassistenten dazu zu befragen.

Kathrin als junge Frau mit Behinderung, die auf Sexualassistenz/-begleitung angewiesen ist, sieht ebenfalls ein Paradox bezüglich dieser Anerkennung. Sie gibt zu bedenken, dass den Menschen mit Behinderung oftmals die Sexualität abgesprochen bzw. dass diese nicht beachtet wird. Befriedigen aber Sexualassistenten einen Menschen mit Behinderung, werden diese „als Heilige bezeichnet [...], weil die sich an die Behinderten [...] rantraun“ (S. 105, Z. 18f.). Es fällt ihr schwer, diesen Widerspruch zu beurteilen, da sie auch nur ‚ihre‘ Lotta (vgl. S. 105, Z. 28) kennt und nicht mehrere Sexualassistenten, wodurch sie diese gesellschaftlichen Einstellungen besser einschätzen könnte (vgl. S. 105, Z. 18ff.).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Kathrin vielerlei Erfahrungen, die sie an ausgewählten Beispielen darlegt, hinsichtlich der gesellschaftlichen Reaktionen zu dem Thema ‚Behinderung und Sexualität‘ gemacht hat. Ihr ist durchaus bewusst, dass dies noch immer in den Köpfen vieler Menschen als ein Tabu gewertet wird. Trotz diesem vorherrschenden Denken versucht sie, offen andere Menschen über das Thema aufzuklären, wie das Beispiel mit ihrem Kommilitonen vermuten lässt.

7.5.2 VERHÄLTNIS DER GESCHLECHTER BEI DER INANSPRUCHNAHME DER SEXUALASSISTENZ

Laut Gilbers und Winkler ist belegt, dass es in der Diskussion um die Sexualassistenz hauptsächlich „um die Bedürfnisbefriedigung von Männern“ geht (2004b: 172). Feststeht außerdem, dass Frauen deutlich weniger Anfragen nach sexuellen Dienstleistungen stellen (vgl. ebd.: 172). Die möglichen Gründe für solch eine ungleiche Relation sollen in diesem Kapitel erörtert werden.

De Vries berichtet von ihrer Arbeit als Sexualassistentin ebenfalls davon, dass Frauen seltener zu ihr kommen. Sie fragt danach, ob dies daran liegt, „dass ihre Erregung unsichtbar bleibt“ bzw. möglicherweise einfacher zu ignorieren ist (De Vries 2004: 108). Dies klingt durchaus plausibel, dennoch lässt sich vermuten, dass nicht nur dies der Grund für die hier diskutierte Problemstellung ist. Mit Sicherheit spielt auch eine große Rolle, dass es vor allem Frauen sind, die Sexualassistenz anbieten bzw. sich prostituieren (vgl. Krenner 2003: 91).

Achilles meint, dass „Sex für Geld [...] der weiblichen Vorstellung von Gefühl und Zärtlichkeit, dem Wunsch nach Geborgenheit“ widerspricht (2002, zitiert nach Krenner 2003: 91). Vergleicht man diese Aussage mit Informationen aus dem Interview, kann die These Achilles’ unterstützt werden. So lehnt Kathrin, wie bereits dargelegt wurde, Sex für Geld ohne Partner ab. Als Gründe hierfür nennt sie, dass der bestellte Sexualassistent oder Callboy ihr fremd wäre und sie für diesen keine Gefühle hätte. Betrachtet man beide Aussagen zusammen, hört es sich beinahe danach an, als ob *„Männer einfach triebgesteuerter sind“* (S. 104, Z. 31). Auch vermutet Kathrin, dass es für Tobi als Mann eine *„riesen Entlastung ist [...] dass ihm da jemand assistiert und er quasi seine Freundin noch befriedigen kann wie jeder andere Mann halt auch“* (S. 104, Z. 25). Zwar nimmt Tobi nicht alleine, sondern mit seiner festen Freundin die Sexualassistenz in Anspruch, dennoch kann die Aussage Kathrins ebenso dazu herangezogen werden, warum Männer allgemein häufiger alleine Sexualassistenz in Anspruch nehmen. Scheinbar ist es Männern wichtig, zu zeigen oder sich vielleicht gar zu beweisen, dass sie eine Frau befriedigen können und ‚richtige‘ Männer sind. Dies spielt also eine enorm große Rolle für die Geschlechteridentität und seinem Verständnis als Mann (vgl.

Krenner 2003: 67). Eine weitere Überlegung Kathrins ist, dass Männer vor allem deshalb mehr Sexualassistenten oder Prostituierte in Anspruch nehmen, um den (körperlichen) Druck abzubauen (vgl. S. 104, Z. 36f.).

Insgesamt betrachtet kann festgehalten werden, dass Kathrin die verbreitete Annahme unterstützt, dass Frauen weniger sexuelle Dienstleistungen in Anspruch nehmen, da sie eine (emotionale) Beziehung zum Sexualpartner haben wollen. Das Verhältnis sollte von Vertrauen und Zuneigung geprägt sein. Nun ist die Frage zu stellen, ob sich nicht ein solches Vertrauensverhältnis zu der jeweiligen Sexualassistenz aufbauen ließe. Wäre das gegeben, bliebe aber immer noch die Gefahr, dass sich eine nicht erwiderte Zuneigung zur Sexualassistenz entwickelt. Denn es sollte nicht vergessen werden, dass – wie Vernaldi gesagt hat – immer bei einer sexuellen Dienstleistung die Distanz gewahrt werden soll, obwohl sie sich in einem sehr intimen Rahmen bewegt (vgl. Vernaldi 2004: 55).

Als These könnte aufgrund dieser Diskussion aufgestellt werden, dass Frauen womöglich andere Angebote im sexuellen Dienstleistungsbereich brauchen als sie bisher gegeben sind.

7.5.3 ‚KÄUFLICHE LIEBE‘ UND ECHTE GEFÜHLE

Prostitution wird häufig als ‚käufliche Liebe‘ betitelt. Sexualassistenz kann – aufgrund derselben Grundlage wie die Prostitution – ebenfalls als eine Art ‚käufliche Liebe‘ gesehen werden. Denn das Erlebnis der extremen Nähe und Intimität mit einer Person, zu der man aber ansonsten keinerlei personalen Bezug hat, birgt grundsätzlich die Gefahr, dass sich die Kunden in die Prostituierten oder Sexualassistenten verlieben (vgl. Vernaldi 2004: 55).

Auch Kathrin ist sich einer solchen Gefahr bewusst. Sie meint jedoch, dass nicht nur bei Menschen mit Behinderung diese Gefahr bestünde, sich in die Sexualassistenten zu verlieben, sondern auch durchaus bei Menschen ohne Behinderung, die Prostituierte aufsuchen, um sexuelle Befriedigung zu erlangen. Sie stellt sich jedoch die Frage, inwieweit es bei Menschen mit einer Behinderung schneller zu dem Problem des Sich-Verliebens kommt (vgl. S. 106, Z. 26ff.). So stellt sie das vorhandene soziale Netzwerk bzw. verschiedene Beziehungen der jeweiligen Person, die eine sexuelle Dienstleistung in Anspruch nimmt, in den Vordergrund (vgl. S. 106, Z. 2ff.). Das bedeutet, sie geht davon aus, dass Menschen, die wenig Kontakt zu anderen Personen haben und dann beispielsweise mit einer/einem SexualassistentIn intim werden, sich eventuell schneller in diese(n) verlieben. Den Grund hierfür sieht sie hauptsächlich darin, dass der/die SexualassistentIn oder der/die Prostituierte den Kunden eine Möglichkeit bieten, Zärtlichkeit und Leidenschaft zu erfahren. Sie erfüllen schließlich die körperlichen und sexuellen Bedürfnisse ihrer Kunden. Sicherlich bietet für einige Klienten diese Art von Verhältnis ein Ersatz für eine reale Partnerschaft bzw. dem Wunsch danach. Gerade für Menschen mit Behinderung bieten die Treffen mit einer Prostituierten oder Sexu-

alassistentIn oftmals die einzige Möglichkeit der Nähe zu einem anderen Menschen (vgl. Vernaldi 2004: 54).

Kathrin bejaht also die These der Gefahr der Verwechslung von echten Gefühlen mit der ‚käuflichen Liebe‘. Jedoch sieht sie diese Gefahr bei allen Menschen, die solche Dienstleistungen nutzen. Schwierig einzuschätzen findet sie jedoch, ob Menschen mit einer geistigen Behinderung hinreichend unterscheiden können, um welche Art von Verhältnis es sich bei einer Nutzung dieser Dienstleistung handelt (vgl. S. 106, Z. 20ff.; Vernaldi 2004: 55).

Dieses Kapitel soll mit einem treffenden Zitat von Vernaldi zusammengefasst und abgeschlossen werden:

„Sexualhilfe ist zunächst einmal Surrogat. Sie kann sexuelle Bedürfnisse auf organisch-hormoneller Ebene befriedigen. Und natürlich kann auch die personale Ebene unter den Maßgaben käuflichen Sexes meist befriedigend gestaltet werden. Das Erleben einer Liebe, einer Beziehung kann sie nicht ersetzen. Aber sie kann dazu dienen, den Prozess der lustvollen Annahme der eigenen Leiblichkeit, der Wertschätzung der eigenen Sexualität zu unterstützen [...]“
(2002, zitiert nach Krenner 2003: 49)

8. FAZIT

In Bezug auf die Ausgangsfragen, die mich zu dieser Arbeit bewogen haben, sollen in diesem Kapitel abschließende Gedanken aufgeführt werden.

Ziel dieser Arbeit war es, persönliche Gedanken und Perspektiven Kathrins hinsichtlich der Möglichkeiten und Grenzen einer Inanspruchnahme von Sexualassistenz darzustellen und zu erörtern.

Betrachtet man die hier vorgelegte Arbeit abschließend, fällt auf, dass es nicht ausreicht, nur die Möglichkeiten und Grenzen der Sexualassistenz ganz allgemein darzustellen. Dieser Einzelfall hat die Chance geboten, tiefer in das Thema ‚Sexualität und Behinderung‘ wie auch ‚Sexualassistenz‘ einzusteigen. Dabei wurde klar, dass es sich hierbei um Themengebiete handelt, die sich bei näherer Auseinandersetzung durch ihre Komplexität auszeichnen. Diese Vielschichtigkeit verlangt also, sich nicht nur mit den theoretischen Ansätzen zu diesem Thema zu beschäftigen, vielmehr erfordert es die genaue Betrachtung der Perspektiven betroffener Menschen. Die genannten Problemfelder werden von verschiedensten Faktoren beeinflusst, die in diesem dargestellten Fall deutlich hervortreten.

Bei der abschließenden Betrachtung soll die Aussage Schotts noch einmal aufgegriffen werden: Muss Kathrin auf etwas in ihrer Sexualität verzichten, weil sie so ist, wie sie ist? Wird sie im Ausleben ihrer Sexualität behindert? Worin sieht sie – ganz persönlich – Chancen in der Sexualassistenz, wo stößt sie an Grenzen?

Wirft man einen Blick auf Kathrins Ausgangslage und ihren Weg hin zur Inanspruchnahme der Sexualassistenz werden bereits Begrenzungen sichtbar. So gestaltete sich ihre Erziehung von Seiten der Familie in dem Ausmaß als sehr prägend, da ihre Sexualität nicht ernst genommen wurde. Eine mögliche künftige Beziehung zu einem Mann wurde nicht als etwas Erstrebenswertes gesehen, sondern eher als Belastung für die Familie.

So wurde sie von ihrer Familie nicht darüber aufgeklärt, welche Möglichkeiten sie hat, ihre Sexualität alleine, oder später mit ihrem Partner auszuleben. Dass Kathrin nur zufällig auf das Angebot der Sexualassistenz gestoßen ist, lässt den Schluss zu, dass sie auch anderweitig, z. B. in der Schule, nicht dahingehend aufgeklärt wurde. Daraus ist zu folgern, dass die Informationen zu verschiedenen sexuellen Dienstleistungen noch immer nicht alle Menschen erreichen. Dies stellt sich bereits als eine Schwierigkeit dar. Auch die Suche und Kontaktaufnahme gestaltet sich – zumindest in Kathrins Fall – beschwerlich. Dadurch, dass viele Sexualassistenten sehr gefragt und oft ausgebucht sind, kommt häufig keine Zusammenar-

beit zustande. Dies ist ebenfalls als Grenze zu werten, denn durch das relativ geringe Angebot gegenüber der recht großen Nachfrage werden Menschen mit einer Behinderung, die dieses Angebot in Anspruch nehmen möchten, eben darin behindert.

Wichtig ist es zudem, eine Sexualassistenz zu finden, die man sympathisch findet. Dies ist ebenfalls ein Bereich, in dem man an Grenzen stoßen kann. Es erscheint äußerst schwierig, zu einer fremden Person ein solches Vertrauen aufzubauen, um mit dieser die intimsten Momente teilen zu können. Für Kathrin spielen dabei Komponenten wie das Alter, das äußere Erscheinungsbild und natürlich die Sympathie eine wichtige Rolle. Eine weitere Grenze hierbei ist, dass die Kunden eine nicht allzu große Auswahl haben in Bezug darauf, welche Sexualassistenten für sie in Frage kommen. Spannend sind auch die verschiedenen Rollen und Funktionen, die die Sexualassistenten innehaben. Diese bergen die Gefahr, dass eine Rolle überwiegt und nicht das angeboten wird, was gewünscht wird.

Der Finanzierungsaspekt erscheint für Kathrin ein sehr zentraler Punkt zu sein. Auch in der Literatur werden hierzu vielerlei Ausführungen gemacht. Kathrin wird aufgrund der aktuellen Finanzierungslage daran gehindert, so oft Sex zu haben wie sie möchte. Ihre momentane finanzielle Situation hat Auswirkungen auf die Häufigkeit, in der sie die Sexualassistenz in Anspruch nehmen kann. Dies ist deutlich als Grenze der Sexualassistenz zu werten. Es ist und bleibt eine teure Dienstleistung. Auch die diskutierten denkbaren Wege einer Kostenübernahme bieten keine endgültige und zufriedenstellende Lösung. Derartige Kostenübernahmen stehen stets im Spannungsverhältnis zum Normalisierungsprinzip und zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung, denn dadurch würden immer Sonderregelungen für Menschen mit einer Behinderung gemacht. Kathrin sieht aber in einer Kostenübernahme über die Sozialhilfe ihre Chance für ein selbstbestimmteres Ausleben ihrer Sexualität.

Als zentraler Aspekt erschien mir in dieser Arbeit das Spannungsfeld der Fremdbestimmung gegenüber der (erwünschten) Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung. Das Angebot der Sexualassistenz soll Menschen mit Behinderung ermöglichen, ihre Sexualität weitestgehend selbstbestimmt ausleben zu können. Interessant scheint, dass sie dazu aber auf fremde Hilfe angewiesen sind. Bei Kathrin und Tobi ergibt sich die Schwierigkeit, dass sie sich aufgrund ihrer Behinderung kaum selbständig bewegen können. Das wiederum bedeutet, dass sie auf Hand- und Körperführung seitens der Sexualassistenten angewiesen sind. Inwieweit diese Führung selbstbestimmt oder doch fremdbestimmt ist, ist fraglich. Weiterhin ist ungewiss, inwiefern die Sexualassistenten die Situation während des Geschlechtsverkehrs mitbestimmen und ihre eigene Sexualität mit ausleben. Dieses Spannungsfeld bleibt in diesem Fall jedoch erhalten, denn um ihre Sexualität selbstbestimmt ausleben zu können, sind Kathrin und Tobi zu einem gewissen Grad auf Fremdbestimmung angewiesen.

Einen weiteren wesentlichen Punkt stellt der enorme Eingriff in Kathrins und Tobis Intimsphäre dar. Die Sexualassistenten sind während der intimsten Momente Tobis und Kathrins gegenwärtig und sogar darin involviert. Dies stellte zunächst mit Sicherheit ein Problem für Kathrin und Tobi dar. Mittlerweile sind sie es jedoch, wie bei den persönlichen Assistenten, gewohnt, dass auch in diesem Bereich fremde Personen dabei sind. Betrachtet man Kathrins und Tobis Situation, wird deutlich, dass ihnen keine andere Wahl bleibt, als diesen Eingriff in ihre Intimsphäre in Kauf zu nehmen. Nicht allzu extrem gestaltet sich ein Eingriff in die Intimsphäre beim Oralverkehr. Auch hier ist zwar eine große Offenheit ihrerseits erforderlich, doch können sie in diesen Momenten ungestört sein. Das alles kann zwar als eine Grenze gesehen werden, die die Sexualassistenz bietet, jedoch muss man sich dessen bewusst sein, dass diese problembehafteten Faktoren bei einer Inanspruchnahme der Sexualassistenz in Kauf genommen werden müssen.

Die Organisation und langfristige Planung der Treffen mit den Sexualassistenten kann durchaus als einschränkend wahrgenommen und bewertet werden, wie Kathrin selbst aussagt. Der festgelegte Termin kann durchaus der aktuellen Laune entgegenstehen. Kathrin und Tobi sind außerdem dahingehend eingeschränkt, dass sie nicht spontan miteinander schlafen können, wenn sie Lust verspüren.

Kathrin sieht zwar nicht für sich, aber generell für andere Kunden, Potential darin, mithilfe der Sexualassistenz die eigene Sexualität auszuleben oder sich bei der Selbstbefriedigung helfen zu lassen. Im Kapitel 7.4.2 weist sie darauf hin, dass die Aufgabenbereiche der Sexualassistenz andere seien als die von Prostituierten. So würde die Sexualassistenz einen guten Beitrag zur Verbesserung der Körperwahrnehmung, des Selbstbewusstseins und – wertgefühls und damit auch insgesamt für die Identitätsentwicklung leisten. Diese Aspekte erachtet sie als sehr positiv.

Gleichzeitig sieht sie durchaus einen Grenzbereich darin, dass die käufliche Dienstleistung und die Intimität in diesen Situationen mit echten Gefühlen vermischt werden könnte. Dieses Problem sieht sie aber nicht nur bei der Sexualassistenz, sondern bei allen ähnlichen sexuellen Dienstleistungen.

An Grenzen hingegen stößt sie wieder bei den gesellschaftlichen Reaktionen zu ihrer Sexualität und zur Inanspruchnahme der Sexualassistenz. Wie in der Einleitung bereits angesprochen, nehmen viele Menschen die Sexualität von Menschen mit Behinderung nicht wahr. Damit muss sich Kathrin immer wieder auseinandersetzen und sich auch teilweise vor anderen Menschen rechtfertigen.

„Weil du so bist, wie du bist, deshalb mußt [sic] du verzichten.“

(Schott 1983: 34)

Aufgrund ihrer körperlichen Einschränkungen ist Kathrin auf Sexualassistenz angewiesen. Doch durch die Sexualassistenz erhält Kathrin die Gelegenheit, eben nicht auf das Ausleben ihrer Sexualität verzichten zu müssen, sondern sie konkret und weitestgehend selbstbestimmt verwirklichen zu können. Trotz aller Hindernisse und Grenzen, die die Sexualassistenz aufwirft, sieht Kathrin vor allem die Chance, wie jeder andere Mensch die eigene Sexualität ausleben zu können. Dafür nimmt sie zwar einiges in Kauf und muss manches entbehren, dennoch ist sie äußerst froh, eine Möglichkeit für sich gefunden zu haben, wie sie ihre sexuellen Wünsche und Bedürfnisse erfüllen kann.

In Bezug auf Schotts Ausspruch kann festgehalten werden, dass Kathrin nicht auf ihre Sexualität verzichten muss, jedoch erfordert die Situation eine sehr besondere Herangehensweise an das Thema Sexualität.

Weil sie so ist, wie sie ist, muss sie zwar immer noch auf vieles verzichten, z. B. auf die Intimsphäre beim Sex. Doch durch ihre positive Einstellung zur Sexualassistenz und ihre persönliche Stärke versucht sie, bei anderen Menschen Gedankengänge zu diesem Thema anzuregen, damit das Thema ‚Sexualität und Behinderung‘ wie auch ‚Sexualassistenz‘ aus dem Tabu herausgeführt wird und ein Wandel stattfinden kann.

9. LITERATURANGABEN

- Achilles, Ilse/ Frey, Alexander (2004): *Sexualassistenz: Hilfen zur Emanzipation? Oder Straftatbestand?*, In: Walter, Joachim (Hrsg.) (2004): *Sexualbegleitung und Sexualassistenz bei Menschen mit Behinderungen*, Heidelberg, S. 197-200.
- Arich, Sandra (2004): *Sensis – Sexualassistenz für behinderte Menschen*, In: Walter, Joachim (Hrsg.) (2004): *Sexualbegleitung und Sexualassistenz bei Menschen mit Behinderungen*, Heidelberg, S. 117-129.
- Balás, Brigitta (2004): *Interview mit Marina*, In: Walter, Joachim (Hrsg.) (2004): *Sexualbegleitung und Sexualassistenz bei Menschen mit Behinderungen*, Heidelberg, S. 91-104.
- Bannasch, Manuela (2004): *Der behinderte Mensch und seine Besonderheiten – Sexualbegleitung und ihre Besonderheiten*, In: Walter, Joachim (Hrsg.) (2004): *Sexualbegleitung und Sexualassistenz bei Menschen mit Behinderungen*, Heidelberg, S. 59-65.
- Biller-Pech, Christiane (2004): *Sexuelle Assistenz – Garant oder Zerstörung der Intimität?*, In: Walter, Joachim (Hrsg.) (2004): *Sexualbegleitung und Sexualassistenz bei Menschen mit Behinderungen*, Heidelberg, S. 43-48.
- *Brockhaus – Die Enzyklopädie*, 1998, Band 17, 20., überarbeitete und aktualisierte Auflage, Leipzig/ Mannheim.
- *Brockhaus – Die Enzyklopädie*, 1998, Band 21, 20., überarbeitete und aktualisierte Auflage, Leipzig/ Mannheim.
- Commandeur, Wimmi/ Krott, Kalle (2004): *Hand anlegen?! Zur Frage der sexuellen Assistenz durch BetreuerInnen in Wohneinrichtungen für behinderte Menschen*, In: Walter, Joachim (Hrsg.) (2004): *Sexualbegleitung und Sexualassistenz bei Menschen mit Behinderungen*, Heidelberg, S.185-193.

- De Vries, Nina (2004): *Sexualbegleitung – Wie geht das?*, In: Walter, Joachim (Hrsg.) (2004): *Sexualbegleitung und Sexualassistenz bei Menschen mit Behinderungen*, Heidelberg, S. 105-113.
- Gilbers, Theo/ Winkler, Petra (2004a): *„Da müssen die Betreuer aber sehr kulant sein“*. Interviews zum Thema „Sexuelle Assistenz“, In: Walter, Joachim (Hrsg.) (2004): *Sexualbegleitung und Sexualassistenz bei Menschen mit Behinderungen*, Heidelberg, S. 67-75.
- Gilbers, Theo/ Winkler, Petra (2004b): *„Muss ich das jetzt auch noch tun?“ Sexuelle Assistenz – aus der Sicht von Betreuer und Betreuerinnen*, In: Walter, Joachim (Hrsg.) (2004): *Sexualbegleitung und Sexualassistenz bei Menschen mit Behinderungen*, Heidelberg, S. 171-175.
- Hartmann, Simone (2004): *Sexuelle Dienstleistung – ein moralisches Angebot? Gedanken zu ethischen Fragen von Prostitution, Sexualbegleitung und Sexualassistenz*, In: Walter, Joachim (Hrsg.) (2004): *Sexualbegleitung und Sexualassistenz bei Menschen mit Behinderungen*, Heidelberg, S. 31-39.
- Jeschonnek, Gudrun (2013): *Welche sexualitätsbezogene Assistenz unterstützt?*, In: Clausen, Jens/ Herrath, Frank (Hrsg.) (2013): *Sexualität leben ohne Behinderung. Das Menschenrecht auf sexuelle Selbstbestimmung*, Stuttgart, S. 222-238.
- Kestel, Oliver (2004): *Juristische Aspekte der sexualpädagogischen Begleitung von Menschen mit (geistiger) Behinderung*, In: Walter, Joachim (Hrsg.) (2004): *Sexualbegleitung und Sexualassistenz bei Menschen mit Behinderungen*, Heidelberg, S. 201-212.
- Krenner, Monika (2003): *Sexualbegleitung bei Menschen mit geistiger Behinderung*, Marburg.
- Martin, Beate (2013): *Sexuelle Bildung als Menschenrecht. Gedanken über angemessene Sexualitätsbegleitungen und notwendige Qualifizierungsmaßnahmen*, In: Clausen, Jens/ Herrath, Frank (Hrsg.) (2013): *Sexualität leben ohne Behinderung. Das Menschenrecht auf sexuelle Selbstbestimmung*, Stuttgart, S. 204-216.

- Mayring, Philipp (2002): *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken*, 5.überarbeitete Auflage, Weinheim und Basel.
- Radtke, Dinah (2000): *Unsere Normalität ist anders*, In: Färber, Hans-Peter (Hrsg.) (2000): *Sexualität und Behinderung: Umgang mit einem Tabu*. Herausgegeben für die Körperbehindertenförderung Neckar-Alb, 2., unveränderte Auflage, Tübingen, S.104-111.
- Schott, Ortrun/ Schott, Erhard (1983): *Verspottet als Liliputaner, Zwerge, Clowns*, herausgegeben von Ernst Klee und Bernd Liebner, München.
- Specht, Ralf (2013): *Professionelle Sexualitätsbegleitung von Menschen mit Behinderung*, In: Clausen, Jens/ Herrath, Frank (Hrsg.) (2013): *Sexualität leben ohne Behinderung. Das Menschenrecht auf sexuelle Selbstbestimmung*, Stuttgart, S. 165-183.
- Vernaldi, Matthias (2004): *Zwischen sexueller Integration und Sonderbehandlung*, In: Walter, Joachim (Hrsg.) (2004): *Sexualbegleitung und Sexualassistenz bei Menschen mit Behinderungen*, Heidelberg, S. 49-58.
- Walter, Joachim (2004a): *Zur Einführung: Was ist Sexualassistenz? Was kennzeichnet professionelle Sexualbegleitung?*, In: Walter, Joachim (Hrsg.) (2004): *Sexualbegleitung und Sexualassistenz bei Menschen mit Behinderungen*, Heidelberg, S. 11-14.
- Walter, Joachim (2004b): *Selbstbestimmte Sexualität als Menschenrecht – Standards im Umgang mit der Sexualität behinderter Menschen*, In: Walter, Joachim (Hrsg.) (2004): *Sexualbegleitung und Sexualassistenz bei Menschen mit Behinderungen*, Heidelberg, S. 15-30.
- Zinsmeister, Julia (2013): *Rechtsfragen der Sexualität, Partnerschaft und Familienplanung*, In: Clausen, Jens/ Herrath, Frank (Hrsg.) (2013): *Sexualität leben ohne Behinderung. Das Menschenrecht auf sexuelle Selbstbestimmung*, Stuttgart, S. 47-71.

10. INTERNETQUELLEN

- Duden (2013): *Tantrismus*, URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Tantrismus>, Abruf: 25.07.2014.
- Institut zur Selbst-Bestimmung Behinderter (o.J.): *Sexualbegleitung des ISBB. Angebote einzelner MitarbeiterInnen*, URL: <http://www.isbbtrebel.de/sexualbegleitung/>, Abruf: 24.07.2014, Trebel.

11. ANHANG

11.1 ANHANG I – INTERVIEWLEITFADEN

I. Teil – Einleitung und Haupterzählung (persönliche Erfahrungen zum Thema Sexualassistentenz)

Frage 1

Vielen Dank, dass du dich für das Interview bereit erklärt hast.

Das Interview wird aufgezeichnet, wenn du damit einverstanden bist, einfach damit ich dir besser zuhören kann. Und natürlich wird das Interview dann anonymisiert.

Zu Beginn wäre es schön, wenn du noch kurz etwas über dich erzählst..

Frage 2/ Eingangsfrage

Also es geht ja in unserem Interview vor allem um das Thema Sexualassistentenz. Erzähl doch einfach mal, wie du zu dem Thema gekommen bist..

Nachfragen:

- *Welche Erfahrungen hast du mit Sexualassistentenz (bisher) gemacht?*
- *Wie hast du von der Möglichkeit der Sexualassistentenz erfahren?*
- *Seit wann kennst du solche Angebote von Sexualassistentenz?*

Frage 3

Wie bist du dazu gekommen, Sexualassistentenz selbst in Anspruch zu nehmen?

Warum hast du Sexualassistentenz in Anspruch genommen?

Nachfragen:

- *Hast du die Sexualassistentenz für dich alleine in Anspruch genommen oder gemeinsam mit deinem Partner?*
- *Wie habt ihr euch kennengelernt? Erzähl doch mal..*
- *Brauchst du/ Braucht ihr Sexualassistentenz, um deine/eure sexuellen Wünsche und Bedürfnisse zu befriedigen?*
- *(Wie oft hast du/habt ihr Sexualassistentenz bisher in Anspruch genommen?)*

Frage 4

Wie seid ihr dann an die Sache mit der Sexualassistenz herangegangen?

Nachfragen:

- *Habt ihr darüber gesprochen, welche Möglichkeiten es für euch gibt?*
- *Wie habt ihr die Sexualassistenz ausgewählt?*
- *Habt ihr euch gut verstanden?*
- *Wie hat die Sexualassistenz auf euer Anliegen reagiert?*
- *Habt ihr davor Gespräche geführt?/ Habt ihr euch vorher getroffen/telefoniert?*
- *Weißt du noch, wann der erste Termin war?*

Frage 5

Kannst du und möchtest du davon erzählen, wie das dann ablief und wie es für euch war?

Nachfragen:

- *War es schön für dich/ für euch?*
- *Wurden deine sexuellen Wünsche erfüllt?*
- *Wie war es für dich/für euch, dass jemand Fremdes dabei war?*
- *Benötigt ihr Hilfsmittel dabei?*
- *War das komisch, dass man dafür einen festgelegten Termin vereinbaren muss?*
- *Würdet ihr es wieder machen? Bzw. wie oft kam eure Sexualassistenz bisher zu euch?*
- *(Ist es immer noch gut bzw. wurde es sogar vielleicht zunehmend besser?)*

Frage 6

Du hast ja die Sexualassistenz gemeinsam mit deinem Freund ausprobiert. Aber viele Menschen mit Behinderung nehmen Sexualassistenz in Anspruch, weil sie keinen Partner haben und sich z. B. auch nicht selbst befriedigen können. Würdest du das auch in Erwägung ziehen?

Nachfragen:

- *Kannst du dich selber befriedigen?*
- *Wäre das eine Option für dich, deine sexuellen Bedürfnisse und Wünsche zu befriedigen? Warum?*

Frage 7

Wie reagiert dein Umfeld darauf, dass du/ ihr Sexualassistenz in Anspruch nimmst/ nehmt?

Nachfragen:

- *Erzählst du gerne davon?*
- *Wem erzählst du davon?*
- *Zeigen diese Personen Interesse daran?*
- *Wie ist es für dich, dass einige Menschen daran beteiligt sind (z. B. die Assistenten usw.)?*
- *Ist es für dich unangenehm, dass du das relativ offen legen musst?*

II. Teil – Nachfragen (Sexualassistenz allgemein/strukturell, Sexualität und Gesellschaft usw.)

Frage 1

Nochmal zu eurer Sexualassistenz.. Weißt du, was für eine Ausbildung die Frau/ der Mann hatte?

Frage 2

Wie war bzw. ist das finanziell mit der Sexualassistenz bei euch?

Nachfragen:

- *Wie viel kostet eine Sexualassistenz (Euro pro Stunde)*
- *Wie finanziert ihr das?*
- *Wie oft könnt ihr euch das leisten?*
- *Findest du, dass die Kosten einer Sexualassistenz übernommen werden sollten, z. B. von der Krankenkasse, Sozialhilfe usw.? Warum?*

Frage 3

Ich hätte noch eine sehr allgemeine Frage.. Sexualität ist ja etwas sehr individuelles. Was bedeutet für dich persönlich Sexualität?

Nachfragen:

- *Wie würdest du Sexualität definieren?*
- *Was gehört für dich alles dazu?*

Frage 4

Für viele Menschen passen Sexualität und Behinderung nicht zusammen. Wie erlebst du das?

Nachfragen:

- *Wie reagieren Menschen auf deine Behinderung?*
- *Wie stehen die Menschen zu deiner Sexualität?*
- *Hast du das Gefühl, dass manche Menschen deine Sexualität nicht wahrnehmen (wollen)? Hast du da Erfahrungen gemacht?*
- *Fühlst du dich in deiner Sexualität eingeschränkt? Inwiefern/ Wie macht sich das bemerkbar?*
- *Wie schätzt du deine Attraktivität ein?*

Frage 5

Wurde Sexualität in deiner Umgebung früher thematisiert?

Nachfragen:

- *Wie wurdest du aufgeklärt? (Schule, Zeitschriften, Eltern..)*
- *Wusstest du früher schon von der Möglichkeit der Sexualassistenten?*
- *Wie stehen deine Eltern zu deiner Sexualität?*

III. Teil – Bilanzierung, Diskussion

In der Literatur werden oftmals über verschiedene Punkte diskutiert. Es wäre toll und sehr wertvoll, wenn du mir deine Meinung zu ein paar Punkten sagst.

Frage 1

Also erst einmal ganz allgemein. Worin, denkst du, liegen die Möglichkeiten und Grenzen der Sexualassistenten?

Nachfragen:

- *Was findest du gut an der Sexualassistenten und was nicht?*

Frage 2

Noch einmal zur Debatte über eine etwaige Kostenübernahme (wir hatten es vorhin ja schon kurz angesprochen): Wer sollte deiner Meinung nach diese Kosten übernehmen und warum?

Nachfragen:

- *Weißt du, welche Gesetzesbücher und Paragraphen hier geltend gemacht werden könnten?*
- *Hast du dir schon einmal überlegt, eine solche Kostenübernahme einzuklagen?*

- *Findest du, dass, wenn die Krankenkasse die Kosten für eine Sexualassistenz übernimmt, die Sexualität von Menschen mit Behinderung pathologisiert/ als krank gesehen werden könnte/wird?*
- *Wenn die Sozialhilfe diese Kosten übernehmen würde, wäre dies ja auch ein „Sonderweg“, da nichtbehinderte Menschen keine solchen Leistungen beziehen könnten. Siehst du darin ein Erschwernis für die Partizipation von Menschen mit Behinderung an der Gesellschaft?*
- *Sollten andere (nichtbehinderte) Menschen ebenfalls eine Kostenübernahme für entsprechende Dienste bekommen, wenn sie finanziell hilfebedürftig sind?*

Frage 3

In der Literatur wird oft davon gesprochen, dass Sexualassistenz ein Beitrag zur sexuellen Selbstbestimmung ist/leistet. Wie siehst du das?

Frage 4

Auch für die Identitätsbildung sei es wichtig, dass Menschen mit Behinderung Angebote wie die Sexualassistenz in Anspruch nehmen können.. War das für dich auch wichtig?

Nachfragen:

- *Inwiefern bietet die Sexualassistenz eine Möglichkeit, um sexuelle Erfahrungen zu sammeln?*
- *Wie kann dadurch das Selbstwertgefühl bzw. –bewusstsein gestärkt/gesteigert werden?*
- *Inwieweit hat sich dein Körperbild verändert, seitdem du Sexualassistenz in Anspruch genommen hast?*
- *Warum könnte die Sexualassistenz eine Möglichkeit für Menschen mit Behinderung bieten, ihren Körper besser wahrzunehmen, mehr Sicherheit und Selbsteinschätzung zu gewinnen?*

Frage 5

Es wird noch diskutiert, ob die Sexualassistenz/ -begleitung gleichzusetzen ist mit der Prostitution. Siehst du einen Unterschied zwischen einer Prostituierten und einer Sexualassistentin?

Nachfragen:

- *Sollten Sexualassistenten eine größere Anerkennung von der Gesellschaft als „normale“ Prostituierte bekommen?*

- *Siehst du einen Widerspruch darin, dass Distanz eigentlich die Grundlage von Prostitution und auch der Sexualassistenz ist, aber sie gleichzeitig während der intimsten Situation überhaupt vollzogen wird?*
- *Siehst du ein Problem darin, dass manche Menschen die käufliche Liebe, wie das bei der Sexualassistenz der Fall ist, eventuell mit der Vorstellung und dem Wunsch nach einer echten Partnerschaft vermischen könnten?*
- *Es ist ja bekannt, dass mehr (nichtbehinderte) Männer sexuelle Dienstleistungen in Anspruch nehmen als (nichtbehinderte) Frauen. Worin, glaubst du, liegt der Grund, warum auch mehr Männer mit Behinderung die Sexualassistenz in Anspruch nehmen als Frauen mit Behinderung?*

Frage 6

Diskutiert wird außerdem, inwieweit Assistenten bzw. Betreuer zum Teil Sexualassistenz leisten sollen. Siehst du darin ein Problem?

Nachfragen:

- *Könntest du dir das (bei euch selbst) vorstellen?*
- *Würdest du eine dir bekannte Person oder eine externe, fremde Person bevorzugen? Warum?*

Abschluss (eventuell noch allgemeine Fragen zur Person)

- Wie alt bist du?
- Was machst du? (Studium, Beruf)
- Wo wohnst du? (Stadt, zugezogen, eigene Wohnung usw.)
- Was für eine Behinderung hast du?
- Kannst du dich alleine versorgen? (Assistenz usw.)
- Welche finanziellen Mittel hast du zur Verfügung?
- Kannst du frei über deine finanziellen Mittel verfügen?

11.2 ANHANG II – INTERVIEW MIT KATHRIN VOM 22.05.2014

1 (I): „So. Zu Beginn des Interviews fänd ichs voll schön, wenn du noch kurz was über dich
2 erzählen würdest einfach, einfach was dir in Sinn kommt.“

3 (K): „Ähm ja ich bin die Kathrin, ich bin ähm 24 Jahre alt, ähm wohne seit Ende 2012 ähm
4 alleine, is auch ne ähm ganz neue Situation für mich da, weil ich bisher von meiner Mutter
5 gepflegt wurde und halt viel mit meiner Familie quasi verbracht hab, ja und dann quasi jetzt
6 flügge geworden bin und in die Stadt K. gezogen bin, meine Traumstadt, genau. Ja studiere
7 Soziale Arbeit, liegt mir eigentlich auch sehr am Herzen, diese Berufsrichtung. Ja, war mir
8 schon immer wichtig, ähm mit Menschen zu arbeiten, weil, vor allem in der Schulzeit hat man
9 halt auch öfter ähm gesagt, dass ich halt eher für so Büroarbeiten geeignet bin und ähm am
10 PC sitzen, das hab ich eigentlich nie einsehen wolln, ja genau. Deshalb hab ich mich auch
11 für die Soziale Arbeit entschieden. Ja was noch? <..> Meine Hobbys, ich bin gern unter Leu-
12 ten und treff mich mit mein Freunden, koche sehr gern, genau, sowas.“

13 (I): „Okay, schön, vielen Dank. Okay, in unserem Interview gehts ja dann vorläufig um Sexu-
14 alassistentenz..“

15 (K): „Ja.“

16 (I): „Ähm, wie bist du zu dem Thema so gekommen? Also erzähl einfach mal, wie du da
17 drauf gekommen bist auf das Thema..“

18 (K): „Ähm, Sexassistentenz? Ähm, ich muss ehrlich sagen, dass ich ähm davor noch gar nicht
19 wusste, dass es, ähm, also bis vor n paar Monaten, noch nich mal wusste, dass es sowas
20 gibt. Ähm zum Thema is es erst gekommen, als ich meinen Tobi kennengelernt hab, das war
21 vor 7, 8 Monaten ungefähr, genau und dann ähm ja, wir haben uns kennengelernt, irgend-
22 wann verliebt und dann war natürlich auch das Thema Sex ähm, spielte dann ne große Rol-
23 le. Und ähm ja dann ham wir halt die ganze Zeit hin und her überlegt und per Zufall hab ich
24 auch noch ähm, s gibt da so ne Dokumentation von ZDF, äh 'No more Tabus - Sexualität
25 und Behinderung', und ähm ja, da kam das Thema ähm auch zu sprechen und ähm da war
26 Patrizia Kubanek, die is ne ähm Sexualberaterin für Menschen mit Behinderung. Ja, hab sie
27 in Facebook gesucht <beide lachen>, ja und dann ham wir uns getroffen und die hat halt
28 erzählt, dass es ähm Sexassistentenz gibt und ähm hat quasi auch den Kontakt erstellt zur un-
29 serer Assistentin, genau.“

30 (I): „Okay, also du hast den Tobi kennengelernt und dann habt ihr da drüber gesprochen
31 schon..“

32 (K): „Ja..“

33 (I): „...über des Thema? Okay, und wie seid ihr dann, also du hast ja jetzt schon erzählt, die
34 Patrizia dann kontaktiert und die hat euch dann den Kontakt hergestellt und wie ist des dann
35 abgelaufen?“

1 (K): „Ähm ich muss sagen, erst mal wars schwierig jemand zu finden, weil, wir ham eine aus
2 E. gefundn, es gibt da so ne Internetseite, wo verschiedene Sexassistenten ähm aufgelistet
3 werden quasi und ähm ja, dann haben wir eine aus E. angeschrieben, die hat sich aber gar
4 nicht gemeldet. Ich hab ihr auf die Mailbox ähm gesprochen, aber irgendwie, keine Ahnung,
5 da kam leider gar nix. Dann ham wir halt unserer aus D. dann geschrieben, da war leider
6 auch erst mal nix, also ich glaub die sind so ausgelastet. Und ähm hab dann quasi eigentlich
7 den Kontakt zur unserer Lotta hergestellt bekommen, weil Patrizia sie nochmal angespro-
8 chen hat und ihr nochmal ans Herz gelegt hat, wie ähm wichtig es da ist und ähm dann hat
9 sie sich gemeldet, genau.“

10 (I): „Okay und die kommt aus D.?“

11 (K): „Genau, die kommt aus D., das is halt n bisschen näher an Tobi, weil Tobi wohnt ja in B.,
12 genau. Das is halt so, is auch ne Kostenfrage, je näher die ähm sind, desto günstiger is es
13 natürlich auch.“

14 (I): „Ja genau, okay und ihr habt euch mit der Lotta ganz gut verstanden schon auf Anhieb
15 oder habt ihr euch getroffen, wie war des denn?“

16 (K): „Ja genau, also unser erstes Treffen, das war ähm natürlich total aufregend <lacht>, es
17 gab auch noch nicht mal ähm Fotos im Internet, sondern, also auf der Seite, auf der wir
18 warn, das is so ähm auf Tantraebene und da is dieses Äußerliche, sollte gar kein ähm, keine
19 Rolle spielen <beide lachen> und ähm genau auf der Internetseite gabs zwar noch Bilder
20 von ihr, aber die waren halt so sehr versteckt mit Schattierung und so und wir ham uns dann
21 schon die ganze Zeit gefragt, 'Mhm, was erwartet uns da?' und 'Wer kommt da?'. Ja und
22 dann war se dann da und sie is halt schon bisschen älter <.>. Ich weiß jetzt nicht genau wie,
23 aber ich glaub schon <.> Ende 40, Anfang 50 auf jeden Fall. Ähm ja und dann is sie halt ge-
24 kommen und dann ham wir uns erst mal unterhalten, es war auch n bisschen sehr ähm <.>
25 verspannt, die Situation, weil ähm sie natürlich auch wissen wollte, was wir so von ihr erwar-
26 ten, und also ähm um ehrlich zu sagen, wussten wir das selber noch gar nicht <lachen>, also
27 wie das ähm von statten ging und ich muss auch sagen, mir fiels auch sehr schwer ähm <.>
28 mit ner fremden Person darüber zu reden, was ich mir halt beim Sex vorstelle, ne? Also was
29 ich grad vorhabe, was ich mit meim Freund gerne machen möchte, also es kostet schon
30 enorm Überwindung, find ich.“

31 (I): „Ja das glaub ich.“

32 (K): „Ja und dann. Ah, sie hats halt versucht auch die ganze Zeit aufzulockern und ähm im-
33 mer darauf hingewiesen, dass sie total locker is, dass wirklich alles, ähm dass wir ihr alles
34 sagen können und ähm, sie is wirklich ne sehr sehr liebe und <.> sehr sehr offene Person.“

35 (I): „Okay. War da bei dem Treffen, waren da nur Tobi, du und die Lotta dabei oder war da
36 noch jemand anders dabei?“

37 (K): „Ne nur wir drei. Also <.>, unsere Assistenten verlassen uns immer davor dann, genau

1 und ähm. Ja also erstmal führt sie halt immer n Gespräch, ne Stunde, ähm genau, und dann
2 ähm kommen die Assistenten nochmal, um dann halt quasi zu helfen, entweder aufs Bett zu
3 legen oder, keine Ahnung, irgendwelche Anweisungen zu geben, worauf Lotta achten muss
4 beim Heben oder so, genau ja und dann sind wir halt wieder alleine mit dem.“

5 (I): „Ähm ja, magst du mal oder ja möchtest du n bisschen erzähl'n, wie das dann für euch
6 war so, auch das erste Mal oder auch so die weiteren Male?“

7 (K): „Ja klar. Also es is halt, am Anfang wars natürlich sehr aufregend, weil ähm, wie gesagt,
8 ne fremde Person und ähm <uv>, ich muss auch sagen, dass es auch mein erstes Mal war,
9 das war auch da nochmal ne <.> total krasse Situation natürlich, grad so ne Situation möch-
10 test du auch allein mit deinem Partner sein. Aber ich muss sagen, die Lotta hat das dann ir-
11 gendwie, ich kann mir auch nicht erklären wie, aber irgendwie so hingekriegt, dass du sie
12 dann nach ner Zeit total vergisst, also das is so, macht sich irgendwie unsichtbar. <.> Genau,
13 das war natürlich n ganz ganz neues Erlebnis, weil <räuspern>, Lotta is halt quasi ähm die
14 Kraft in unsern Händen und unserm Körper und deshalb konnten wir uns auch einander ganz
15 anders ähm erleben, kann man sagen, genau. Das is äh ganz andere Welt, die sie uns dann
16 auch eröffnet hat, ne? S is auch so, wenn Tobi und ich zum Beispiel nebeneinander liegen,
17 dann is es halt so, da wo der Assistent die Hand ablegt, da bleibt sie auch liegen, ne? Und
18 bei Lotta is das dann natürlich was ganz anderes, wenn Lotta dann die Hand über den gan-
19 zen Körper führt und das is dann natürlich n Wahnsinns-Erlebnis. Genau. Ja und dann kams
20 halt ähm <.> ähm dazu, dass ähm Lotta gesagt hat, dass sie die Arbeit ähm mit uns sich
21 sehr gut vorstellen kann, allerdings sich das nicht alleine zutraut, weil ähm grad beim Sex is
22 es, erfordert es ja von beiden Seiten Kraft, ne, sowohl von Frau als auch von ähm Mann und
23 ähm, <lachen> macht eh mehr <lachen>, is ja egal, und ähm ja sie hat dann gefragt, ob sie
24 ihren Partner mitnehmen darf, ihren Ehemann oder Freund, weiß es nicht, Günther, genau.
25 Und das war dann nochmal n ganz neues Erlebnis, wenn man dann zu viert quasi is. <.> Ja
26 und dann ähm, aber es is halt auch auf jeden Fall viel sinnvoller, so muss Lotta sich halt
27 nicht aufteilen, so kann sich quasi Günther um Tobi ähm kümmern, also Tobis Hände führen
28 oder Tobis Körper, und Lotta halt meinen, und das is dann auch viel einfacher zu handhaben
29 und man kommt auch viel weiter dann als ähm genau zu dritt. Ja. Aber auch ganz ganz liebe
30 Menschen, also ich muss auch sagen, <räuspern> wir ham letztens noch darüber gespro-
31 chen, weil Tobi möchte gern nach K. ziehn und genau, und ähm da ham wir uns auch schon
32 Gedanken, was wir, oh Gott, eigentlich kann ich mir das gar nicht mehr vorstellen irgendwie
33 neue Leute zu suchen, aber wenn man da auch so n Vertrauen hergestellt hat und die auch
34 wirklich so ähm <.> offen sind und genau. Also ich hab da jetzt irgendwie nicht das Gefühl,
35 dass ich mich für, für irgendwas schämen sollte oder so, wenn ich irgend n Wunsch äußern,
36 die sind da so, im Gegenteil, total erfreut, wenn da irgendwelche, genau, Wünsche kom-
37 men.“

1 (I): „Also es war für euch dann n schönes Erlebnis?“

2 (K): „Ja, ja auf jeden fall, also wir wollen auf gar keinen Fall darauf verzichtn, das is so-..“

3 (I): „Okay und wie oft hattet ihr jetzt schon die Möglichkeit, des so zu machen?“

4 (K): „Hm <seufzt>, ich weiß nicht, ich glaub drei oder vier Mal. Im Januar ham wir angefan-

5 gen. Und ähm ja, das is halt immer so ne, n Problem, also Lotta is sehr sehr ausgebucht.

6 Und jetzt hatten wir, zum Beispiel letztes Mal hab ich ihr letzten Monat, Ende des Monats,

7 die Termine gegeben für Mai, wenn ich halt kann, weil ich halt in der Woche arbeite, das is

8 halt n bisschen schwierig, da wir dann nur am Wochenende können und ähm dann is die

9 Mail nich angekommen, dann hab ich halt nochmal geschrieben und sie hat mir jetzt gesagt,

10 so ja, Mai is leider ausgebucht und wir können erst Ende Juni, also das is dann auch schon

11 so total krass dann, ne, also wenn man dann so gehindert ist quasi. N zweiter Aspekt is na-

12 türlich die, ähm, das Geld, ne, so. Wir beide sind Studenten, ham jetzt nicht so viel Geld und

13 ähm zahlen auch für ähm vier Stunden fast 400 Euro. <.> Das is ne Menge Geld, und ähm ja,

14 wenn irgendwie was dazwischen kommt, mein Umzug zum Beispiel letztes Mal, da musst ich

15 das ausfallen lassen, weil ich mein Teil nich ähm beitragen konnte, ne. Des is dann auch so,

16 deshalb-..“

17 (I): „Also ihr teilt euch praktisch die Kosten dann auch?“

18 (K): „Genau, ja. Leidet die Häufigkeit natürlich dann darunter extrem.“

19 (I): „Ja, ja. Okay. Und ähm. Is schon wahnsinnig teuer..“

20 (K): „Ja total.“

21 (I): „Und ähm habt ihr euch da irgendwie schon mal ne andere Möglichkeit, also ich weiß ja

22 nich, ähm über wieviel Geld ihr verfügt, ob ihr des irgendwie, ähm, versucht bei der Sozialhil-

23 fe oder Krankenkasse einzufordern? Habt ihr da schon mal was überlegt?“

24 (K): „Ja also wir planen, ähm das zu beantragen beim Sozialamt und ähm also ne Ablehnung

25 wird dann eh kommen..“

26 (I): „Ja kommt immer erst..“

27 (K): „Ja und ähm su-, wir sind noch auf der Suche nach nem Anwalt, der halt ähm genau, der

28 bereit ist, das mit uns einzuklagen. Is auch natürlich ne Kostenfrage is, wir sind uns grad

29 nich so einig wegen Prozesskosten, ob des wirklich übernommen wird. Weil, soweit ich weiß,

30 wirts nur übernommen, wenn man Erfolg hatte und ansonsten musst du halt mitbezahlen und

31 das könnte ich zum Beispiel nich, also ich muss meine Bafög-Schulden irgendwann zurück-

32 zahlen, und ähm genau, das geht gar nicht. Ja äh wir sind dabei, das <.> herauszufinden.

33 Aber ich hab halt mit der Patrizia gesprochen, und ähm sie kennt da halt auch andere noch

34 und es is halt noch nie dazu gekommen, dass es Sozialamt irgendwie, also sie kennt kein

35 Fall, wo das übernommen wurde.“

36 (I): „Also es haben schon welche versucht?“

37 (K): „Ja.“

1 (I): „Okay.“

2 (K): „Äh jetzt nicht Paare, aber Einzelpersonen, die halt ähm nachgefragt haben wegen der
3 Selbstbefriedigung, zum Beispiel. Da hat das Sozialamt auch abgelehnt und gesagt, das is
4 nicht erforderlich.“

5 (I): „Okay, ja. Ich kenn auch nur ein Fall, was mal Erfolg hatte..“

6 (K): „Mhm. War das ne Einzelperson oder?“

7 (I): „Das war ne Einzelperson, aber das wurde dann glaub ich ziemlich auf Therapiemaß-
8 nahmen dann umgeschwicht praktisch und dann hatte des glaub ich sogar Erfolg. Aber das
9 müsst ich nochmal raussuchen, wenn du da, wenn du des wissen möchtest.“

10 (K): „Okay.“

11 (I): „Es gabs auf jeden Fall.“

12 (K): „Ja. Auf Therapieebene find ich eigentlich so auch nicht richtig, ne? Es is ja, hat ja nichts
13 mit krank sein zu tun, sondern es is n ganz normales Bedürfnis, was ähm <.> jeder andre
14 Mensch auch hat und da würde man ihm ja auch nicht unterstellen, ähm, er solls von der
15 Krankenkasse verschrieben kriegen, oder so. Hat ja nichts mit krank sein in dem Sinne zu
16 tun.“

17 (I): „Ja genau, das hatt ich auch jetzt als ich viel Literatur noch gelesen hatte, da wurde des
18 auch diskutiert, dass des dann als, also des den Wunsch nach Sexualität als krank prak-
19 tisch..“

20 (K): „Und das find ich auch nicht richtig, ja.“

21 (I): „Ne des stimmt. Und ähm wenn wir grad bei dem Thema sind, ähm ich fand des voll inte-
22 ressant, ähm, grad auch in der Literatur wurde so diskutiert [...], dass wenn mans jetzt zum
23 Beispiel über die Sozialhilfe probiert, dass des ja auch n Sonderweg is, und nichtbehinderte
24 Menschen, die jetzt auch nich so viele, so viel finanzielle Möglichkeiten haben, die kriegen
25 des, die würden des ja nicht kriegen. <.> Weißt du was ich mein?“

26 (K): „Ne.“

27 (I): „Also wenn du beim Sozialamt sowas beantragst, dass ähm du kein Geld dafür, also nicht
28 genug Geld dafür hast und des ja eigentlich n Grundrecht ist, ähm des wär dann praktisch
29 auch wieder n Sonderweg für Menschen mit ner Behinderung. <.> Weil nichtbehinderte
30 Menschen könnten des ja dann zum Beispiel nicht einklagen oder es würde dann nicht statt-
31 gegeben meistens.“

32 (K): „Ja also ich mein, des Sozialamt zahlt ja auch unsere normale Assistenz mit, ne? Des
33 zahlen die ja auch mit. Von daher, find ich das schon, dass das ähm richtig wäre, wenn das
34 die Geldquelle auch wäre, genau.“

35 (I): „Okay. Also dass die zuständig sind dafür praktisch?“

36 (K): „Genau. Weil die zahlen auch n Beitrag
37 zu, dass ich jetzt meine 24-Stunden-

1 Assistenz habe, ne? Ja mehrere Töpfe,
2 LVR, Pflegekasse und ähm, ja, verschie-
3 dene.“

4 (I): „Ja, is auch schwierig gell?“

5 (K): „Ja genau.“ <lachen>

6 (I): „So viele Zuständigkeiten..“

7 (K): „Jaja.“

8 (I): „Ähm jetzt is mir grad was entfalln, was ich grad fragen wollte.“

9 (K): „Kannst du mir vielleicht was zu trinken geben?“

10 (I): „Klar, klar.“

11 < 23 Sekunden Pause, trinken>

12 (I): „Jetzt hab ich den Faden verloren. Magst du grad irgendwas noch erzählen, was dir grad
13 im Kopf is?“ <lachen beide> <Pause, überlegen>

14 „Ah jetzt weiß ichs wieder ähm..“

15 (K): „Ja?“

16 (I): „Wenn ihr des, also wenn ihr jetzt so n Gerichtsprozess anstrebt, habt ihr da schon ir-
17 gendwie Ahnung, welche ähm Paragraphen in oder Gesetzesbücher man da dazu braucht?“

18 (K): „Ähm ne, leider noch gar nich, aber da haben wir die Patrizia an unserer Seite. Die hat
19 da schon Ideen und ähm Argumente <grinst> und alles, ich mein Argumente hätten wir na-
20 türlich auch, ne?“

21 (I): „Ja klar. Ja. Also die Patrizia steht euch voll zur Seite?“

22 (K): „Ja ja klar.“

23 (I): „Ah okay, des is ja cool. <beide lachen> Das is immer gut, wenn man so viel Unterstüt-
24 zung hat. Okay. Und ähm wie is des jetzt zum Beispiel ähm für dich, wenn du des so relativ
25 offen legen musst? Also wenn jetzt klar is, die Lotta kommt zu euch und dann wissen ja die,
26 deine Assistentinnen ja auch Bescheid. Wie is des dann für euch so, dass da relativ viele
27 Leute Bescheid wissen und-?“

28 (K): „Ähm ja. Dieses ähm darüber Bescheid wissen, ich mein, das lernt man von klein auf,
29 ne, also das find ich klar. Also ich war schon mit tausend Leuten auf ähm auf Toilette , muss
30 ich sagen, also man lernt glaub ich mit ner Behinderung relativ ähm dann mit sowas offen
31 umzugehen, weil des is halt so. <.> Mein Gott, dann wissen die das halt, das is halt nichts
32 worau-, wovor ich mich ja irgendwie, was ich zurückhalten sollte, oder so, ich mein, meine
33 Assistenten haben ja genauso ihr Sexleben und ähm können das dann auch genauso nach-
34 vollziehn. Klar gibts Assistenten, die da auch so n bisschen ähm <.> Pro-, in Führungsstri-
35 chen Problem mit haben, sowas gibts auch, ähm vor allem sinds Assistenten, die halt mich
36 ohne Tobi erst mal kennengelernt haben und dann kam halt Tobi in mein Leben und dann
37 hat sich natürlich einiges verändert, <uv> und das dann. Ja das is dann so, <uv> ich hab

1 zum Beispiel eine Assistentin, die <lacht>, die sagt da so, 'Hm Kathrin, ich weiß ja nicht, was
 2 ihr da tut und ähm aber, <.> wäscht die Lotta dich denn ab oder so?' <beide lachen> Und ich
 3 so 'Wie meinst du das?' <lachen>. 'Ja ich weiß ja nicht, was ihr da für Vorlieben habt und ich
 4 möchte das eigentlich nicht so gern anfassen' und so. Also da, da kommt man dann schon
 5 ähm an so ähm Grenzen teilweise, wo ich auch nachvollziehen kann bei meinen Assistenten,
 6 die da auch ähm vielleicht <.> ähm Scheu vor haben oder n bisschen ähm zurückhaltend
 7 sind, aber auf der andern Seite hab ich auch ganz offen gesagt, ja ähm <überlegt> 'Klar
 8 <lacht> kommst du nicht rein und ich werd jetzt voller Sperma sein, ne, so wirds jetzt nicht
 9 sein, aber ich mein, klar musst du mich danach duschen oder mich anpacken', das is ähm.
 10 Aber das is ja, ich kann da jetzt aus dem Grund nicht darauf verzichten, oder so, ne, entwe-
 11 der kommt man damit zurecht oder nicht, was ich halt beides verstehn kann, ne, also das is
 12 halt so, also es gibt so Grenzfälle auf jeden Fall, das is so n Beispiel zum Beispiel.“
 13 (I): „Okay. Und redest du auch mit andern Leuten außer mit deinen Assistenten da drüber
 14 oder wissen da irgendwelche Freunde oder so Bescheid, also-?“
 15 (K): „Doch doch, meine Freunde wissen darüber Bescheid. Die sind dann auch immer so
 16 'Hm Kathrin, wir müssen uns da was anderes ausdenken, das geht ja nicht mit einmal im Mo-
 17 nat und <beide lachen> können wir da nicht mal helfen oder so?' Und ja. Ja. Also es gibt da
 18 auch Assistenten, die da voll rumgrübeln und die ganze Zeit überlegen, wie sie irgendwie
 19 helfen können. Ähm des is dann, zum Beispiel, Tobi hat da ein Assistent, der überlegt halt,
 20 diesen Job in Führungsstrichen mit zu übernehmen, <.> wo wir drei aber nachher gesagt
 21 haben, dass das wohl nicht so gut is, weil man sich auch viel zu gut kennt ähm untereinan-
 22 der, zum Beispiel Tobis ähm Assistenz, Assistent, der sich angeboten hat, kommt nämlich
 23 immer mit Tobi zweimal im Monat hier hin, ne, weil er dann ne 24-Stunden-Schicht macht
 24 und da kommt man sich natürlich auch sehr nah. Also wir verstehn uns drei total super und
 25 ich glaub, das würd dieses Verhältnis auch einfach total ähm <.> störn, wenn er quasi beim
 26 Sex dabei wäre oder es käme zu Eifersucht und ähm all so Dinge, ne. Bei Lotta is halt und
 27 Günther der Vorteil, wir kennen uns <.> nur <.> halt ähm für dieses Treffen, weißt, wir treffen
 28 uns, Tobi und ich haben Sex und dann gehn mer getrennte Wege und so, ansonsten weiß
 29 Lotta und Günther nichts von uns, des is nochmal ne andere Grenze, ne, das is ne andere
 30 Ebene mein ich. Und ähm ja, <uv> ja, meine Assistenten kriegen schon so sehr viel mit von
 31 meinem Privatleben und ähm <.> genau, dann denke ich mal, müssen meine Assistenten
 32 nicht wissen, ähm, keine Ahnung, was meine Lieblingsstellung is, oder hm, worauf ich so
 33 abfahr und all sowas. Also das is dann schon ganz gut, wenn man das so n bisschen trennt.“
 34 (I): „Ja klar.“
 35 (K): „Also, wir ham n paar Assistenten, die uns halt beim, was den Oralsex angeht, helfen.
 36 Also ich hab da so n Hebelifter, ich weiß nicht, ob du das mal gesehen hast?“
 37 (I): „Ja ja, kenn ich.“

1 (K): „Da hängt man sich in so n Tuch und äh <lacht>, zwecksentfremdet is es so wie ne Sex-
2 schaukel <beide lachen>. Genau, und ähm da hängen n paar Assistenten entweder den Tobi
3 oder mich da drin auf und verlassen den Raum aber dann, weißte, das is dann nochmal was
4 anderes. Dann könnte man nich alleine sein, und das is dann ok. Genau. <.> Is natürlich
5 auch ne Überwindung, die Assistenten zu fragen. Manche sind äh, die bieten sich dann
6 selbst an und kommen selbst auf die Idee. <.> Und bei andern fragt man und des is erst mal
7 unangenehm, aber ich glaub Tobi und ich machen uns da eher <.> mehr Gedanken als die
8 Assistenten selber, musst ich jetzt die Erfahrung machen, genau <beide lachen>. Letztens
9 hatt ich auch eine angesprochen mit 'Ah ich wollte die ganze Zeit dich darauf ansprechen',
10 erst mal so 'Was?' und ich so 'Oh wenn du nein sagen willst, dann, dann sag es ruhig' und
11 'Ach komm Kathrin' <beide lachen>, genau. Also man bespricht das dann natürlich auch,
12 also wie das für die Assistentin war, also wenn meine Assistentin sich dabei unwohl fühlen
13 würde, würd ich das natürlich nicht machen, ne? Aber, genau, n paar gibt es.“
14 (I): „Des is ja cool, also des geht dann, also so ohne die Lotta?“
15 (K): „Ja ja das geht dann, genau.“
16 (I): „Des is ja super!“
17 (K): „Ja ich glaub, wenn das nicht gehen würde, würden Tobi und ich echt äh Amok laufen.“
18 (I): „Ja das glaub ich. <.> Aber umso cooler hey.“
19 (K): „Ja.“
20 (I): „Das is ja voll gut.“
21 (K): „Ja auf jeden Fall. Ja, vor allem, einmal im Monat, das is ja <.> nichts, ne?“
22 (I): „Ja das is sehr wenig.“
23 (K): „Und wenns hochkommt, einmal im Monat, wenn nicht, dann einmal in zwei Monaten,
24 das ist natürlich dann echt hart.“
25 (I): „Ja das is schon krass, auf jeden Fall.“
26 (K): „Ja, vor allem, wenn man frisch verliebt is, dann is es auch nochmal total ähm, schwie-
27 rig, find ich.“
28 (I): „Ja, wie lang, wie lang bist du jetzt schon mit m Tobi zusammen?“
29 (K): „Sieben Monate.“
30 (I): „Sieben Monate, okay.“
31 (K): „Gestern sieben Monate..“
32 (I): <beide lachen> „Oh ja dann Glückwunsch! <..> Okay. Also ich wusst das jetzt auch nich
33 so, dass das mit so nem Lifter geht, des is ja klar, eigentlich total praktisch.“ <beide lachen>
34 (K): „Ja, das war so, ich hab meinen Freundinnen das Problem erzählt und <.> 'Kathrin, trau
35 dich einmal, zu fragen. Und wenn nicht, dann hängen wir dich da eben rein, kommen wir für
36 zwei Stunden' <beide lachen>. Was natürlich aber auch blöd is, ne, weil wenn du deine
37 Freundinnen rufen musst, extra dafür, dann is des dann auch irgendwie, find ich, ähm <.>

1 ähm schwierig. Is natürlich besser, wenn da ne Assistentin da is, die sowieso da is, und dann
2 musst du dich nicht, nicht nochmal zeitlich anpassen an irgendne dritte Person.“
3 (I): „Ja das is schon mit diesem festgelegten Termin, is schon auch schwierig, oder?“
4 (K): „Ja ja.“
5 (I): „Okay. Aber das is auf vier Stunden dann angelegt praktisch bei euch? Oder, wie war
6 das, wie lang kommt die Lotta dann immer?“
7 (K): „Zwei Stunden.“
8 (I): „Zwei Stunden, okay.“
9 (K): „Für 400 Euro, ja.“
10 <7 Sekunden Pause, Handy vibriert, beide lachen>
11 (K): „Is nur Tobi.“
12 (I): „Okay. <.> Ähm, weiß der Tobi Bescheid, dass du auch so n Interview machst?“
13 (K): „Ja.“
14 (I): „Ja okay.“
15 (K): „Und er hat gesagt, wenn du Hilfe brauchst, du Leute suchst, dann <beide lachen> sollst
16 du dich melden.“
17 (I): „Ach das is ja cool.. [...] Ähm. Was wollt ich denn noch fragen? Also du machst ja mit m
18 Tobi die Sexualassistentz, also du nimmst sie mit ihm in Anspruch. Wär das jetzt auch für
19 dich so, also so ne Möglichkeit, wenn du jetzt den Tobi nicht hättest, würdest du dann auch
20 Sexualassistentz in Anspruch nehmen?“
21 (K): „Hm, ich glaub nicht, ne.“
22 (I): „Kannst du mal erklären oder erzählen, warum?“
23 (K): „Ich weiß nich. Also <.> ich glaub, das wär mir dann doch zu unangenehm, weil da gehts
24 halt um ne fremde Person und mich und beim Tobi und mir is das nochmal was anderes, da
25 gehts ja wirklich nur um den Sex, den ich mit nem Menschen hab, den ich wirklich sehr sehr
26 liebe. Und äh also ich bin da auch noch so, <lacht kurz> keine Ahnung, vielleicht is das auch
27 noch so mein jungfräuliches Denken, <beide lachen> aber Sex hat halt vor allem viel mit äh
28 Liebe, Zuneigung, Vertrauen zu tun, und ähm, ja, wenn ich <.> keine Gefühle für jemanden
29 hab, dann könnt ich <uv> für ne Sexassistentz, die ich noch nicht mal kenne.. <.> Ne, könnt
30 ich mir nich vorstelln.“
31 (I): „Okay. Ähm und wie-. Hm. Also ich versteh das voll. Also, wär das dann schon für dich so
32 praktisch so-“
33 (K): „Ich hab, ich verbinde das, vielleicht is das n bisschen gemein oder so, aber ich glaub,
34 dann hätt ich das Gefühl, als ob ich irgend n Callboy anrufe.“
35 (I): „Ja grad wollt ich fragen..“ <beide lachen>
36 (K): Genau, und das widerstrebt mir dann, also, des is so,
37 ne, nix für mich.“

1 (I): „Okay. Also siehst du dann schon.. <.> Des is, ich find, ich find des immer interessant,
2 also findest du, dass es n Unterschied, obs ne, ne Frau Sexualassistentz oder also jemand
3 Sexualassistentz macht oder ähm sich prostituiert, is das für dich das gleiche oder is das was
4 anderes? <.> Also ich mein, ihr habt jetzt noch den Spezialfall dass ihr jetzt n Paar seid..“

5 (K): „Im Grunde is es ja eigentlich was anderes, ne? Ne
6 Sexassistentz oder -begleitung sorgt ja dafür, dass es
7 ähm, wie soll ich sagen, man sein Körper besser kennen-
8 lernt und ähm n Gefühl für sein Körper ähm entwickelt und
9 all so Sachen, das is ja nicht der Job einer Prostituierten.
10 Die verrichtet ihre Arbeit und geht und hofft natürlich, dass
11 du sie nochmal bestellst, und das is halt bei der Sexassis-
12 tentz ja nich so, ne? Is ja eher so <.> Hilfe bei Selbstbe-
13 friedigung zum Beispiel. Das is ja eigentlich genauso als
14 wenn, <.> keine Ahnung, meine Assistentin mir dabei hilft,
15 auf Toilette zu gehn, also weißte, das is ja nochmal was
16 anderes, als <.> Prostitution. Das is schon. Aber, ich weiß
17 nicht. Für mich käme das nich in Frage.“

18 (I): „Okay. Wie is des, grad wenn dus angeschnitten hast, mit, mit Selbstbefriedigung?
19 Kannst du, also kannst du dich selber befriedigen?“

20 (K): „Ähm ja. Viel is natürlich auch Kopfsache, ne? Und ähm da gibts ne Möglichkeit, aber ich
21 fasse mich da nicht dabei an und das ist natürlich so ähm schwierig, weil ähm ich dann ei-
22 gentlich auch nich so das Gefühl für mich habe und merk eigentlich auch bei unseren Stun-
23 den mit Lotta und so, dass ich dann auch manchmal Fragen stell, <lacht> 'Was ist jetzt los
24 und was passiert da grade?' <beide lachen> Und das ist natürlich darauf zurückzuführen,
25 weil ich mich an bestimmten Stellen halt noch nie angefasst habe, ne, das is dann, ja, das is
26 schon n großer Nachteil.“

27 (I): „Ja, das is dann ne ganz neue Erfahrung.“

28 (K): „Ja genau.“

29 (I): „Okay. Und wie is des, wenn die Lotta dann da is also, und der Günther, hieß er, oder?“

30 (K): „Mhm.“

31 (I): „Ähm habt ihr da noch irgendwie andere Hilfsmittel oder braucht ihr was oder sind wirklich
32 nur ihr vier dann?“

33 (K): „Ja, wir hatten letztens unsern, unsern Lifter im Bunde.“

34 (I): „Ah okay.“ <beide lachen>

35 (K): „Genau. Also ich kam dann halt quasi in dieses Tuch, damit ich halt oben sein konnte,
36 genau. Das war halt so des Hilfsmittel.“

37 (I): „Okay. <.> Und ähm sind da jetzt deine ganzen, also werden deine ganzen Wünsche und

1 Bedürfnisse sexuell so, also erfüllt und beim Tobi auch? <.> Oder <.> hast du dir so vorge-
2 stellt alles, also dass deine Bedürfnisse so jetzt, is jetzt vielleicht n bissle verwirrt gestellt..“
3 (K): „Ja auf jeden Fall. Also ich muss sagen, wir sind auch noch ähm in der Ausprobierphase
4 natürlich, ne? Ähm, grad nach dem dritten, vierten Mal da haste das Ding immer noch nich
5 raus, ne, also den Dreh raus und ähm ja, das is natürlich auch schwierig, da Übung reinzu-
6 kriegen, wenn man so selten Sex hat, ne? Das is natürlich auch n enormer Minuspunkt, und
7 ähm, die zwei geben sich enorm viel Mühe. Also zum Beispiel letztes Mal, mh, konnte ich
8 mich nicht so richtig entspannen, weil wir sind zu denen in die Villa gefahren, <.> ähm weil die
9 gesagt ham, dass die irgend n special Lifter haben. Des erwies sich aber dann als nicht so
10 gut für mich, weil ich da gar nicht reinkonnte, weil ich dort zu wenig Halt hatte. Ham aber
11 zum Glück unsern Lifter noch mit und ähm ja, das war so <.>. Ich weiß auch nicht, ob ich das
12 nochmal mache. <.> S war ne andere Umgebung. Also man muss sich schon drauf einstel-
13 len, dass es ähm zwei Menschen dabei sind, ne, ganz intimen Situation und dann war ich
14 auch noch in dieser Villa und ähm irgendwie konnt ich mich nicht richtig entspannen und
15 ähm-. Aber die zwei haben sich echt ähm Mühe gegeben und die lassen auch so lange nicht
16 locker, bis ähm wir beide auf jeden Fall zu unserm Höhepunkt dann doch gekommen sind,
17 also jetzt warens letztens nicht zwei Stunden sondern vier Stunden, weil das echt ewig ge-
18 dauert hat alles, weil ich mich nicht richtig entspannen konnte und dann noch Zeit gebraucht
19 hab und so. Und ähm von daher sind die da so schon darauf bedacht, dass unsere Bedürf-
20 nisse und Wünsche auf jeden Fall erfüllt werden.“
21 (I): „Ja das is gut, nicht nach Zeit so..“
22 (K): „Genau ja ja.“
23 (I): „Des is super, okay. Und wie oft hattet ihr des jetzt schon, so drei, vier Mal?“
24 (K): „Ja.“
25 (I): „Ja, okay. Und is es jetzt immer mit der Zeit trotzdem so besser geworden, auch wenn ihr
26 noch in der Übungsphase seid? So, wars erste Mal anders als jetzt zum Beispiel?“
27 (K): „Also letztes Mal fand ich eigentlich <.> in Führungsstrichen am schlimmsten <la-
28 chen>. Aber ich glaub, des is auch bei andern Paaren so. Also s gibt halt Tage, an denen
29 des voll gut läuft und s gibt halt Tage, wo der Sex halt nicht so gut klappt und ich glaub, des
30 betrifft jeden. Ärgerlich is bei uns natürlich, dass es nur einmal ähm im Monat is und dann
31 blätterst du da so viel Geld hin und ähm ich muss auch sagen, ich hab da nochmal die Zeit
32 im Hinterkopf, ne <uv>. 'Oh Gott, wir ham doch nur <uv> zwei Stunden und jetzt is bestimmt
33 schon ne Stunde vorbei' und so, da muss ich echt noch an mir ähm arbeiten und üben, das n
34 bisschen wegzulassen. Also das setzt mich jetzt schon, genau und dann <.> ärgert man sich
35 ehrlich gesagt so n bisschen, wenns mal nicht so gut geklappt hat, weil man halt eben 400
36 Euro bezahlt hat, ne, aber da können die beiden ja auch nix für und wir zwei auch nicht, und
37 das is dann immer so <.> situationsabhängig auch wie man da-. Is natürlich auch schwierig,

1 wenn du n Termin festgelegt hast und du hast super mega schlechte Laune, ne? Und ähm
2 eigentlich willst du gar kein Sex grade, weil du dich vielleicht mit deinem Freund gestritten
3 hast und ähm aber auf der andern Seite denkst du so, hm jetzt ähm hast du sie bestellt und
4 ähm so schnell kann sie dann nich mehr wiederkommen und das is auch so Situationen, ne,
5 die dann auch entstehen können.“
6 (I): „Gabs des bei euch schon mal so?“
7 (K): „Ja, ich war letztes nicht so gut gelaunt. <uv> Das führte wahrscheinlich dazu, genau,
8 dass ich mich da noch so n bisschen unwohler gefühlt hab in der Situation, genau.“
9 (I): „Okay. Ja klar, des is schwierig, ja. <.> Ähm weißt du, was die Lotta für ne Ausbildung
10 hat? Also war, hat die, da gibts ja so ne spezielle Aus-..“
11 (K): „Also die is auf jeden Fall Tantramasseurin und dann hat
12 sie noch so ne Ausbildung zur Sexualbegleiterin, -
13 begleitung gemacht. In Trebel is das.“
14 (I): „Ja genau. Ja.“
15 (K): „Die bilden da aus.“
16 (I): „Und der Günther macht des einfach so mit dann?“
17 (K): „Ja der macht eigentlich kein Sexualbegleitung, sondern Tantramassagen. Soweit ich
18 weiß. Aber da die zusammen leben, da hat sie ihn mal gefragt und er war damit einverstan-
19 den, genau.“
20 (I): „Hat sie ihn n bisschen eingespannt sozusagen?“
21 (K): „Genau.“ <beide lachen>
22 (I): „Ja das is praktisch. <.> Man das is voll, voll interessant, voll schön. Ähm. Okay. Und der
23 Tobi und du, ihr redet dann auch immer so drüber, was ihrs nächste Mal ausprobieren wollt?“
24 (K): „Ja ja. Ja, also die sagen ja auch immer, wir sind Regie und die führen aus, quasi. Und
25 dann machen wir uns natürlich Gedanken, was so realistisch is, was nich so realistisch is.
26 Genau. Und wenn wir dann n Wunsch äußern, dann bemühen die sich dann auch schon
27 umzusetzen <uv>, ihre eigenen Ideen miteinzubringen, wie das doch vielleicht klappen könn-
28 te und all sowas. Genau.“
29 <4 Sekunden Pause>
30 (I): „Okay. Magst du noch schnell n Schluck trinken?“
31 (K): „Ja bitte.“
32 <12 Sekunden Pause>
33 (I): „Du sagst einfach Bescheid, wenn du nochmal-, magst du nochmal?“
34 (K): „Ne ne, danke.“
35 <11 Sekunden Pause>
36 (I): „Du hast schon so viel erzählt, ich hab mir so viele Fragen aufgeschrieben, aber du hast
37 schon so viel von dir aus erzählt, das is super. <5 Sekunden> Ahja genau. So jeder definiert

1 ja Sexualität für sich anders. Was verstehst du drunter? Also, zum Beispiel, viele verstehen
2 ja unter Sexualität zum Beispiel nur ähm den Geschlechtsverkehr an sich nur, oder andre,
3 keine Ahnung. Wie is des für dich? Was verstehst du unter Sexualität?“
4 (K): „Was ich unter Sexualität verstehe?“
5 (I): „Ja?“
6 (K): „Ja s is auf jeden Fall..“
7 (I) „Also was gehört für dich dazu, zur Sexualität?“
8 (K): <überlegt, 5 Sekunden>. Hm schwierig <beide lachen>. Ja is natürlich nicht nur der Ge-
9 schlechtsverkehr, ne. Sind, ach ähm. <5 Sekunden Pause, überlegt, seufzt> Wie soll ich
10 sagen? Ja wenn Tobi und ich allein im Bett liegen, dann äh, wie soll ich sagen? <.> Hm <.>.
11 Da hab ich mir auch Gedanken drüber gemacht, als ich <beide lachen> die Frage gelesen
12 hab. <.> Hmm.“
13 (I): „Wenn dus nicht <.> machen willst, dann.. <.> Ich finds selber auch voll schwierig, ich
14 hab davor auch überlegt, was ich drunter versteh, und ich könnts nicht so auf n Punkt brin-
15 gen.“
16 (K): „Jaaa. Das is echt schwierig.“
17 (I): „Ne, dann können wir das auch lassen. Ich hab nur gedacht, vielleicht hast du da, kommt
18 da jetzt irgend n Gedanke irgendwie..“ <Kathrin lacht>
19 (K): „Ja als ich das gelesen hab, hab ich einfach, also nur auf die Gefühlsebene. Darüber
20 hab ich nachgedacht. Also dass es ähm, Sexualität bedeutet für mich Vertrauen, Ausdruck
21 von Zuneigung und ähm, Tobi sagt immer, das is ne Art Liebesbeweis <lacht>. Also sowas.
22 Genau.“
23 (I): „Okay. <7 Sekunden Pause> Ähm und <.> also für viele Menschen ohne Behinderung
24 passt jetzt ja, also wens jetzt mit den zwei Begriffen Sexualität und Behinderung konfron-
25 tiert werden, passt des ja oder schieben das ja manche so n bisschen weg.“
26 (K): „Mhm.“
27 (I): „Ja du nickst so. Hast du da irgendwie so Erfahrungen gemacht? Oder wie is des also-?“
28 (K): „Ja also man schließt das ähm das eine von dem andern aus, ne, so?“
29 (I): „Ja genau.“
30 (K): „Das hat irgendwie nichts mitnander zu tun, hab ich manchmal das Gefühl. Ja doch, also
31 das is mir noch auf jedenfalls, ähm <überlegt>, hm, wie soll ich sagen? Auch als asexuelles
32 Wesen betrachtet wird, ne <uv>. Und ähm die Sache mit der Sexassistentz ähm, ich hab das
33 zum Beispiel meiner Kom-, Kommilitonen erzählt, ja und der war total schockiert, dass es
34 sowas gibt und <.> und dann meinte ich so 'Klar, warum nicht? Ähm ist doch toll, dass es
35 sowas gibt' und ähm, hab ich halt erzählt, dass ich das gerne einklagen würde und er hat
36 halt gemeint, so <.> 'Ja aber wenn man mit jemanden zu tun, zusammen ist, der eben auch
37 nichts kann, dann is es eben so.' Weißte?“

1 (I): „Was?“

2 (K): „Ja. Also sowas erlebe ich dann auch manchmal, genau. Also dass da nicht dieses Ver-
3 ständnis, ähm <.> gezeigt wird, dass ähm <.> man auch durchaus genau dieselben Bedürf-
4 nisse hat wie jeder andere, ne.“

5 (I): „Okay. Also, hast du das Gefühl, manche Menschen reagieren da schon n bisschen ver-
6 schreckt, oder?“

7 (K): „Ja, auf jeden Fall. Das is so <seufzt>. Ich muss auch sagen, dass is auch ähm, weiß
8 nich. Aber ähm meine Familie weiß zum Beispiel auch nichts von. Das is auch so <.> ähm
9 wie soll ich sagen? So als Kind, wenn ich mal gesagt habe, ähm ich will heiraten oder keine
10 Ahnung oder irgend Junge grade aktuell war, dann wurde das immer so n bisschen runterge-
11 redet, weißt du? So, 'Ach was redest du da?' und ähm. Ja also ich hab mich auch mit ner
12 andern Freundin unterhalten, die hat dasselbe erlebt und.. Ich weiß nich, ob es daran liegt,
13 weil ich ähm russische Wurzeln hab, da is es halt eh nochmal alles konservativer in der Fa-
14 milie. Vielleicht liegts auch daran. Genau.“

15 (I): „Inwiefern konservativer?“

16 (K): „Ja, also. Ich wurd irgendwie nie so richtig ähm <.> ernst genommen, dass ich mal n
17 Freund haben könnte oder ähm heiraten könnte, oder ähm. <.> So Sachen wie, 'Ah dann hat
18 der Mann aber auch viel mit dir zu tun' und so, von der Pflege her und ähm oder man dann in
19 Betracht gezogen hat, dass es auch vielleicht jemand sein könnte, der auch ne Behinderung
20 hat, dann 'Ach dann müssen wir uns auch noch um den kümmern'. Also so Sachen, weißt
21 du? Und das is so.. Ne Freundin von mir, die hat mir auch mal ne Situation erzählt, fand ich
22 auch krass. Da kam der Vater in die Wohnung und ähm hat grad die beiden erwischt, also,
23 da lag halt n Mann neben ihr, und der meint nachher, als sie sich gesehen haben, dann hat
24 er auch so <.> 'Was wollte der denn von dir?' Also es war auch so. Ich weiß nicht, ob Eltern
25 Angst haben, dass man verletzt wird? Ich glaub das ist eher meistens der Punkt. Und dass
26 sie deshalb das uns <uv> ausreden wolln.“

27 (I): „Also du möchtest deinen Eltern das auch nich erzählen? Also, wissen sie vom Tobi?“

28 (K): „Vom Tobi wissen sie, ja. Also ich muss auch sagen, mei-, meine Familienverhältnisse
29 sind eh n bisschen schräg und kurios, und ähm genau. Also meine Mum is zum Beispiel
30 Zeugin Jehovas. Und da is Sex vor der Ehe ja eh <.> ähm total schlimm. Und ähm. Ich glaub
31 die sieht auch Tobi nich als zu große Gefahr, weil sie ihn auch kennt, also von früher. Und
32 ähm genau, weiß genau, dass er genauso wenig kann wie ich und denkt dann so 'Ach, bei
33 denen bleibts nur beim Händchenhalten' und ähm..“

34 (I): „Ah okay..“

35 (K): „Das is dann so was mich auch wieder wütend macht, ne, dass man uns das dann nicht
36 zutraut in Anführungsstrichen, oder das von uns denkt. Genau. Ja musst ich auch ganz oft
37 erleben, wenn ich sowas erzähle. 'Ach krass ihr habt Sex?' und ich dann auch so 'Ja

1 <lacht>, ham wir'."

2 (I): „Klar wie jeder andere. [...] Und deine Mutter kennt den Tobi schon länger? Also, wie war
3 das eigentlich mit euch? Das hab ich gar nicht gefragt.“

4 (K): „Ähm mit meinen Eltern und Tobi und?“

5 (I): „Ne oder insgesamt. Wie du ihn, woher, woher du ihn kennst und alles?“

6 (K): „Achso. Ja. Durch ne Freundin eigentlich. Meine Freundin Vera, die veranstaltet einmal
7 im Jahr so n 'Smartie'-Treffen nennt sich das. Des sind Menschen mit einer <.> Muskel- ähm
8 -erkrankung. Genau. Und ähm ja dann grillen wir halt bei ihr und dann war Tobi auch immer
9 da und ich auch. Es is ihr Kumpel und ich bin halt ihre Freundin und da ham wir uns halt so
10 durch sie kennengelernt, ham uns aber eigentlich nich so für einander interessiert, also vor
11 allem is Tobi mir glaub ich nich aufgefallen. Und ähm irgendwann haben wir dann angefan-
12 gen zu schreiben. <.> Ja und dann ähm. <seufzt> Ja es war halt n bisschen schwierig, weil
13 ich mir das nicht so gut vorstelln konnte. Hmm, aufgrund der Probleme, von denen ich auch
14 grad erzählt hab, ne? Zärt-, Austausch von Zärtlichkeit, <uv> 'Oh Gott wenn ich n Freund
15 hab, der ähm, die selbe Bezieh-, äh, selbe Behinderung hat wie ich, dann führ ich quasi ne
16 Fernbeziehung auf engem Raum, ne?' <.> Und ähm. Ja aber dann hab ich mich doch ver-
17 liebt <lacht>, konnte mich dann nicht dagegen wehrn und äh, ja, wir ham uns einfach den
18 Dingen gestellt, den Problemen in Anführungsstrichen, und ja, meistens gehts ja auch ganz
19 gut.“

20 (I): „Ja? <.> Okay, schön. Also lang gekannt und dann auf einmal?“

21 (K): „Ja genau.“ <lachen beide>

22 (I): <12 Sekunden Pause>. Du hast schon so viel gesagt. <Kathrin lacht>. Fällt dir noch grad
23 was ein, was du noch besprechen magst?“

24 (K): „Hmm...“

25 (I): „Was du erzähl magst, was dir auf m Herzen liegt?“

26 (K): „Ich weiß nicht. <.> Ich find- ähm. Wenn man das jetzt durchsetzen würde, dass das
27 bezahlt wird, dann ähm <.> weiß ich halt nicht, ob das ausreicht, find ich nicht, wenn man
28 das einem zum Beispiel, ähm <.> einmal im Monat gewährt, weißt du? Das is auch so, das
29 find ich, die Häufigkeit ist auch n großes Thema, find ich. Des is ähm, <seufzt> wie soll ich
30 sagen? Wenn dann Tobi und ich drei Wochen überhaupt nichts, quasi, klar wir haben jetzt
31 diese eine Liftergeschichte, die wir uns da ausgedacht haben <beide lachen>, aber es is
32 immer noch nicht dasselbe, ne? Und das is dann schon echt hart, wenn wir dann nebenei-
33 nander liegen und wolln, aber nicht können, und das ist dann schon ähm, genau, das ist
34 dann <.> bringt auch viel mit sich, find ich. Genau.“

35 (I): „Okay. Ja, aber grad mit der Häufigkeit, das is ja dann auch wieder individuell. Das is ja
36 auch schwierig, weil manche wolln ja zum Beispiel jeden Tag und manchen reicht's ja nur
37 aus, alle zwei Wochen. Ähm. Was würdest du dir denn für ne Regelung wünschen? <.> Wie

1 man das regeln könnte irgendwie? Oder, <.> ja, wie wärs für dich optimal?“

2 (K): „Ja, ich finds, klar es is natürlich schwie-

3 rig, weils auch ne große Kostenfrage is,

4 ne, das is ähm. <.> Optimal wärs natür-

5 lich, weil ich ne Wochenendbeziehung

6 führe, ähm am Wochenende, ne, mindes-

7 tens einmal, das wär natürlich schon gut.

8 Aber, ob das.. Ich weiß nicht, ob das so

9 ne <.> Illusion is, oder ob sich das wirk-

10 lich verwirklichen, das wär natürlich super

11 <.>, weil ähm genau, die Übung natürlich

12 dann auch darunter äh leidet quasi, wenn

13 man halt nur noch sehr wenig Sex hat.“

14 (I): „Aber des wär jetzt so dein Wunsch?“

15 (K): „Das auf jeden Fall, ja!“ <lacht>

16 (I): „Dann müssen wir dafür kämpfen..“ <beide lachen>

17 (K): „Tobi sagt auch immer 'Wir müssen im Lotto gewinnen <beide lachen> und dann stelln

18 wir eine Person ein', <uv> oder nein quatsch, dann <uv> wir spinnen dann immer so rum,

19 'Oder doch dann ein Assistent von uns oder zwei und die kriegen dann mehr Zuschlag für

20 diese zwei Stunden' <beide lachen>. Und wir sind dann am rumspinnen. <.> Ja. <.> <beide

21 lachen>. S is aber auch wichtig, dass man das also mit n bisschen Humor nimmt, <.> ich

22 glaub, dann dreht man sonst echt durch.“

23 (I): „Ja das glaub ich. Ja, ich glaub, ihr macht das schon ganz gut, ihr zwei <beide lachen>

24 [...]. Ich hab mir noch so n paar Diskussionspunkte aufgeschrieben, wo ichs voll gut fänd,

25 wenn du mir einfach deine Meinung dazu sagst, weil ich find, das is immer voll der wertvolle

26 Beitrag und du kennst dich ja aus, bist ja Fachfrau sozusagen, ähm. Ja das mit den Kosten

27 haben wir ja schon angesprochen, das is ja das größte Problem find ich. Ähm. <.> Kannst du

28 vielleicht sagen, was jetzt ganz allgemein, wo du die Möglichkeiten und Grenzen von so ner

29 Sexualassistentin siehst? Also, Möglichkeiten klar, also zum Beispiel euch nahe sein?“

30 (K): „Ja auf jeden Fall!“

31 (I): „Kannst du mal n bisschen irgendwie, einfach was für dich jetzt die Möglichkeiten, was du

32 gut findest und was zum Beispiel nicht ganz gut is?“

33 (K): „Ja, was natürlich super is, dass ich auch das ausleben kann, ne? Also dass, genauso

34 wie jedes andere Pärchen, dass ich auch mein Sexleben habe mit meim Traumpartner quasi

35 <beide lachen>. Ja, das is natürlich n mega Plus. Mh ja. <.> Ich weiß nicht, ich seh da ei-

36 gentlich <.> gar nich ähm.. Wenn man die Kosten weglässt <lacht>, ähm seh ich da eigent-

37 lich gar kein Minus, weil, ähm klar, es sind halt immer Menschen dabei, aber ich find man

1 gewöhnt sich daran, an die Situation und die, die machens echt so toll, dass, wie gesagt. Wir
2 ham auch einmal n Artikel geschrieben für die auf deren Seite, genau. Und da ham wir auch
3 gesagt, dass sie sich quasi unsichtbar machen und dass es total toll <uv>, gehn sehr auf uns
4 ein. Also wir ham eigentlich nur ähm <.> positive Erfahrungen.“

5 (I): „Okay. Ja. Ja du hast ja schon angesprochen, dass du dein Körper anders wahrnimmst?“

6 (K): „Mhm.“

7 (I): „Ahja, [...] hat sich irgendwie dein Selbstbewusstsein in dem, seitdem irgendwie verän-
8 dert?“

9 (K): „Ja natürlich. Also, ähm. In dem Sinne, ähm wie soll ich sagen? Ja auch viel sexier und
10 natürlich nachdem Günther und Lotta uns das ermöglicht haben und äh weil, die machen ja
11 auch alles, alles, vom strippen bis zum <beide lachen>. Alles. Das pusht natürlich enorm,
12 dein ähm Selbstbewusstsein auf. Und ich kann jetzt auch sagen 'Ja, ich hab genauso Sex
13 wie jeder andere'. Das is natürlich n <.> großes, großer <seufzt> ähm pusht natürlich sehr
14 das Selbstwertgefühl.“

15 (I): „Und beim Tobi wahrscheinlich, denk ich mal, auch?“

16 (K): „Ja, klar. Natürlich.“ <lacht>

17 (I): „Hat der Tobi eigentlich schon so mal was ausprobiert, so Sexualassistent, oder war für
18 ihn des jetzt auch neu?“

19 (K): „Hm, sexuelles, weiß ich nichts von. Ich glaub nich..“

20 (I): „Okay.“ <4 Sekunden Pause>

21 (K): „Aber ich glaub grade bei Tobi, is es, ich glaub <uv>, <.> wie soll ich sagen? Dass des
22 für n Mann nochmal schwieriger is, hab ich auch letztens mit Tobis Assistent gestritten <bei-
23 de lachen>, ähm nochmal schwieriger is, wenn <.> er äh nicht so kann, wie er will, vor allem,
24 was den Sex angeht, quasi. Und ähm ich glaub schon, dass das nochmal für Tobi nochmal
25 schwieriger is, damit umzugehn und das is natürlich ne riesen Entlastung is für ihn, dass ihm
26 da jemand assistiert und er quasi seine Freundin noch befriedigen kann wie jeder andere
27 Mann halt auch. Ich glaub das is für Tobi halt auch sehr sehr <.> wichtig.“

28 (I): „Mhm. Ähm meinst du auch, dass des n Grund is, dass also, es is eigentlich fast bewie-
29 sen, dass mehr Männer zum Beispiel auch alleine Sexualassistent in Anspruch nehmen als
30 jetzt Frauen. Meinst du, des hängt damit zusammen, was du grad beschrieben hast?“

31 (K): „Ich glaub, dass Männer einfach triebgesteuerter sind..“

32 (I): „Ja?“

33 (K): „Dass da halt, <beide lachen> dass dann, wenn er weniger ohne Sex auskommt, als äh
34 <.>, ja man kann das nicht so pauschalisieren, das kann man nich, aber ich glaub schon,
35 dass da <.> die Hemmungen so n bisschen, ich weiß nich, <.> kann ich mir vorstelln.“

36 (I): „Mhm. So Druck abbauen?“

37 (K): „Ja genau. <.> Kann mir auch gut vorstellen, dass mehr Männer zu ner Prostituierten

1 gehn als Frauen, zu irgendnem, zum Escortservice oder so, sich daran wenden. <.> Das gibt
2 es bei Behinderten ja genauso.“

3 (I): „Ja. Würd ich jetzt auch sagen, ja. Aber..“

4 (K): „Ja is halt nur schade, dass man das so voneinander trennt, ne? Des is halt so, quasi für
5 die Behinderten die Sexassistenten gibt und für die Nichtbehinderten die Prostituierten, also..“

6 (I): „Ja und die Prostitu-, also die Prostituierten ja auch viel günstiger sind einfach.“

7 (K): „Ja.“

8 (I): „Genau. Das is total, <.> ich hab auch dieses ähm Video angeguckt, mit diesen "No more
9 Tabus", wo ja auch dieser, wie hieß der, Vernaldi?“

10 (K): „Ja.“

11 (I): „Genau. Der auch schon früher zu Prostituierten gegangen is und ja, der hat das ja auch
12 schon angesprochen so n bisschen, dass das ja auch n Problem is. Ähm was ich auch voll
13 intressant find, dass, also ich hab n paar Interviews gelesen mit Sexualassistentinnen, also
14 sind ja überwiegend Frauen, ähm, die des vor allem auch ähm machen, also die warn oft
15 früher Prostituierte, und die habn dann Sexualassistentin, also diese Zusatzausbildung, ge-
16 macht, damit sie von der Gesellschaft anerkannter sind. Hast du des Gefühl auch, dass die
17 anerkannter sind, als normale, normale Prostituierte in Anführungszeichen?“

18 (K): „Das weiß ich gar nicht, also. <.> Ja man hört ja, dass die so als Heilige bezeichnet wer-
19 den, weil die sich an die Behinderten in Anführungsstrichen rantraun, aber ich weiß nicht, ich
20 bin da irgendwie <.> äh widerspricht sich das auch so n bisschen. Auf der einen Seite denkt
21 man so <.> 'Ah der Behinderte, der hat Sex?' und auf der andern Seite, <uv> weiß ich nicht,
22 finds schwierig, das ganze zu beurteilen. Auf der andern Seite sagt man halt, dass sie heilig
23 is, weil sie mit dem schläft oder ihn befriedigt, oder so, das is irgendwie ganz, ganz komisch,
24 find ich.“

25 (I): „Ja, <.> so zweischneidig n bisschen.“

26 (K): „Ja.“

27 (I): <4 Sekunden Pause> „Okay. Ja.“

28 (K): „Also viele kenn ich ja gar nicht. Ich kenn ja nur meine Lotta.“

29 (I): „S is schön, wie du von deiner Lotta redest <beide lachen>. Des is cool, da merkt man
30 schon, es läuft gut bei euch.“

31 (K): „Ja.“

32 (I): „Voll gut. Ähm. Ja was ich auch noch int-, also bei euch is es jetzt ähm, klar ihr seid jetzt
33 n Paar, bei euch is es jetzt nochmal was anderes, aber ähm siehst du da irgendwie ne Ge-
34 fahr drin, dass zum Beispiel, wenn jetzt n Mann mit Beh-, also das is bei der Prostitution
35 ganz oft, dass wenn n Mann ne Prostituierte ja irgendwie ähm, in Anspruch nimmt sozusa-
36 gen, dass sich da ja auch Gefühle entwickeln können, und ähm die praktisch die käufliche
37 Liebe mit so echten Gefühlen vermischen. Siehst du bei der Sexualassistentin da auch Gefahr

1 drin? <.> Wenn zum Beispiel nur n Mann ne Sexualassistentin zu sich holt?“

2 (K): „Ich glaub schon, dass das schnell passiert und dass es ähm <.> schnell verwechselt
3 wird. Aber ich glaub, ich weiß nich, <.> wenn <.> du jemand bist, der viel rausgeht und viel
4 unter Menschen is und viele Leute kennenlernt, ich weiß nich, ob man sich dann darauf nur
5 beschränken, weißt du was ich meine? Oder?“

6 (I): „Ne noch nicht ganz..“

7 (K): „Wie soll ich des erklären? <.> Hm. <.> Jetzt hab ich mich verhaspelt <beide lachen>,
8 kann ich noch was trinken?“

9 (I): „Klar!“ <beide lachen> <12 Sekunden Pause>

10 (K): „Ich glaub das is auch typabhängig. <.> Wenn du jemand bist, der nur zuhause rum-
11 hockst, und ähm quasi, sonst kein andern Kontakt hast, sondern nur deine Eltern oder im
12 Heim bist und dann die Sexualassistentin bestellst, <uv> das is dann was komplett Neues und
13 dann fasst sie dich überall an und ähm <.> erfüllt dir quasi den, ich glaub das passiert dann
14 schneller, das wäre nicht so.. <Handy klingelt, beide lachen> Können wir kurz Stop ma-
15 chen?“

16 (I): „Ja klar.“

17 (K): „Das is die Lara.“

18 <Aufnahme stoppt für ca. 5 Minuten>

19 (I): „Ja okay, läuft wieder.“

20 (K): „Also ich glaub schon, dass das passieren kann, aber ich glaub das passiert auch an-
21 dern auch, fällt mir grade ein. N anderer Mann, der ne Prostituierte besucht, kann sich genau-
22 so ähm in sie verlieben. Ich weiß nich, ob das jetzt aufgrund der Behinderung irgendwie, weil
23 sie sonst ähm auf keine Art, andere Art und Weise Zärtlichkeit ähm erfahren. Gibt ja auch
24 andere Männer, die das nich kriegen. <.> Ich glaub, das kann da genauso schnell passiern.“

25 (I): „Okay.“

26 (K): „Weiß nich, bei geistiger Behinderung würd ich mich vielleicht fragen..“

27 (I): „Ja..“

28 (K): „Ob das nochmal n Unterschied is und ähm, ob die das nicht so unterscheiden können.
29 Das weiß ich aber nich. Kann ich mir vorstellen, aber ich bin da jetzt kein Experte in dem
30 Sinne.“

31 (I): „Okay. Ja das find ich auch ganz schwierig, des grad bei Geistigbehinderten, da is des
32 glaub ich nochmal was anderes dann.“

33 (K): „Ja. Ich hab mal ähm ne Doku gesehn, <.> ähm, keine Ahnung wie die heißt, 'Rachels
34 Weg' oder so, is auch eine Sexarbeiterin, die ähm, beschreibt, hat das auch angesprochen,
35 dass ihr das auch oft passiert wohl, <.> dass sich Kunden in sie verlieben, aber..“

36 (I): „Weißt du, ob die dann den Kontakt abgebrochen hat, wenn des dann passiert oder ob
37 die dann noch zu denen kommt?“

1 (K): „Das weiß ich nich. [...] Ich hab auch noch n Film, ähm, 'The sessions' nennt sich das,
2 ich weiß nicht ob du des kennst. Des is auch n, das beschreibt eigentlich auch gut, was
3 Sexassistenz wirklich is, dass es nicht Prostitution is in dem Sinne. Ja da is n Mann, der in
4 ner Eisernen Lunge lebt, und ähm, er <.> ähm sich halt wünscht noch, bevor er irgendwann
5 mal stirbt, Sex mit einer Frau zu haben. Genau. <.> Ja und dann bestellt er sich halt eine und
6 dann gibts halt diese 'sessions'. <beide lachen> Die Stunden halt, die er mit ihr hat und ähm
7 halt auch lernt, sein Körper zu entdecken, kennenzulernen, so Sachen. Und das is ja eigent-
8 lich der Fokus einer Sexassistentin. Is eigentlich auch n toller Film.

9 (I): „Ja cool. Wie heißt der? 'The sessions'?“

10 (K): „Hab ich auch auf meim Laptop. <beide lachen>. Auch n super Film.“

11 (I): „Ja so Filme, da bin ich noch gar nich, ich kenn nur diesen, ich hab ihn noch nicht ange-
12 guckt, den 'Uneasy rider'?“

13 (K): „Den kenn ich nich..“

14 (I): „Des is, der is glaub ich schon älter, da gehts auch schon n bisschen drum, aber ich
15 glaub der is schon relativ alt der Film. Aber den wollt ich auch noch angucken. [...] Ja ich
16 glaub du hast alle meine Fragen wunderbar beantwortet, des is der Hammer. Voll gut. <.>
17 Ähm. Ich hätt noch zum Schluss nur noch n paar allgemeine, aber du hast ja eigentlich
18 schon gesagt, du wohnst in K., du studierst.<.> Äh vielleicht, was für ne, du hast ne Muskel-
19 dystrophie, ne?“

20 (K): „Atrophin..“

21 (I): „Ah okay. Atrophin. Okay. Und der Tobi?“

22 (K): „Oh Gott, der hat was ganz Spezielles und ganz Seltenes irgendwie.“ <lacht>

23 (I): „Aber auch Muskeldystrophie?“

24 (K): „Ja also auch ne Muskelerkrankung.“

25 (I): „Okay. Alles klar. Des find ich jetzt, grad bei euch, wenns des dann, echt nochmal span-
26 nend..“

27 (K): „Ja. Aber es is halt immer noch n bisschen unterschiedlich. Zum Beispiel kann er seine
28 Beine besser bewegen, also n bisschen, und ähm streichelt mich zum Beispiel mit seinem
29 Fuß an meinen Beinen <beide lachen>. Also so Sachen. Not macht erfinderisch. Genau.
30 Also so Sachen, was ich jetzt gar nicht könnte. Oder er hat viel mehr Kraft in den Händen als
31 ich, zum Beispiel. Dafür hab ich den Kopf besser unter Kontrolle <lacht>, das is beim Knut-
32 schen ganz gut <beide lachen> und so äh ergänzen wir uns quasi <beide lachen>. Schon
33 lustig dann.“

34 (I): „Man sieht schon, das passt bei euch.“

35 (K): „Ja!“ <beide lachen>

36 (I): „Ja. Magst du noch n irgend n Schlusswort sagen oder noch, liegt dir nochmal irgendwas
37 auf m Herzen?“

- 1 (K): „Hm. Ja ich hoffe, ich konnte dir helfen. So gut..“
- 2 (I): „Ja sehr, total! Total!“
- 3 (K): „Ja wenn du noch Fragen hast, dann kannst du mir schreiben. Ich denk auch nochmal
- 4 über die Sexualitätsfrage nach.“ <beide lachen>
- 5 (I): „Okay. Aber kein Muss.“
- 6 (K): „Vielleicht fällt mir ja noch was ein.“
- 7 (I): „Ja. Genau. Wenn dir was einfällt, schreibst du, gern! Aber <.> wie gesagt, super hier!
- 8 Vielen Dank, dass dus gemacht hast!“
- 9 (K): „Klar!“

Versicherung

Hiermit versichere ich, dass die vorliegende Arbeit von mir selbstständig angefertigt, nur die angegebenen Hilfsmittel benutzt und alle Stellen, die dem Wortlaut oder dem Sinne nach anderen Werken gegebenenfalls auch elektronischen Medien entnommen sind, durch Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht wurden. Entlehnungen aus dem Internet sind durch einen datierten Ausdruck belegt.

Reutlingen den

.....

(Unterschrift)